Der Kurort Marienbad

und

seine Umgebungen.

Der Kurort
Marienbad
und
seine Umgebungen,
medicinisch, historisch und topographisch
dargestellt.

Ein Handbuch für Kurgäste

von

Dr. Emil Kratzmann,
ausübendem Arzte in Marienbad, mehrer gelehrter Gesellschaften
Mitgliede.

Vierte vermehrte Auflage.

**Mit 10 lithographirten Ansichten und dem Situationsplane
des Kurortes.**

Prag,
Friedrich Ehrlich's Buch- und Kunsthandlung.
1857.

Seinem hochverehrten Freunde

Herrn

Carl Ludwig Sigmund,

Doctor der Medicin und Chirurgie, und Operateur,
k. k. Professor der Medicin an der Universität und Primararzte am allgemeinen Krankenhause in Wien, b. Gerichtsarzte, Mitgliede der medicinischen Facultät und der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, correspondirendem und Ehrenmitgliede von Akademieen und gelehrten Vereinen in Pesth, Paris, London, St. Petersburg, Warschau, Jassy, Halle, Leipzig, Dresden, Hamburg, Athen, Herrmannstadt, Erlangen, Berlin, Offenbach, Brüssel. München, Frauendorf u. a. m.

gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort.

Die günstige Aufnahme, welche die vorliegende Schrift in ihren drei frühern Auflagen (unter dem Titel: „der Führer in Marienbad und in dessen Umgebungen" 1850, 1853 und 1855) gefunden, hat dem Verfasser die Ueberzeugung verschafft, daß dieselbe das vorgesteckte Ziel nicht verfehlt hat.

Sie enthält eine allgemein faßliche Darstellung alles dessen, was für den Kurgast während seines hiesigen Aufenthaltes zu wissen nothwendig und wünschenswerth ist.

Zunächst für diesen bestimmt, ist das Buch auch von Aerzten mit Befriedigung gelesen worden. Es bietet eine ausführliche Schilderung des Kurortes Marienbad und seiner Umgebungen in geschichtlicher, topographischer, statistischer und naturhistorischer Beziehung; daran reihet sich eine

umfassende Charakteristik der hier vereinigten, ebenso kräftigen als mannichfaltigen natürlichen Heilmittel, nach ihren physikalisch-chemischen und medicinischen Eigenschaften; endlich folgt eine allgemeine Anleitung, wie der Kranke den Verordnungen des Arztes am besten nachkommen kann.

Die vorliegende neue Auflage ist durchgehends umgearbeitet, zeitgemäß verbessert und mit den neuesten Erfahrungen in Einklang gebracht worden.

Möge derselben abermals eine freundliche Aufnahme zu Theil werden!

Marienbad im Mai 1857.

Der Verfasser.

Geschichtliche Notizen.

§. 1.

Marienbad, der jüngste unter den böhmischen Kurorten, verdankt den unglaublich raschen Aufschwung, welchen es seit seinem kaum fünfzigjährigen Bestande genommen, zunächst der seltenen Wirksamkeit und Mannichfaltigkeit der hier vereinigten natürlichen Heilmittel, sowol für den innerlichen als für den äußerlichen Gebrauch; weltberühmt als solcher in einer großen Zahl langwieriger Gesundheitsstörungen der verschiedensten Art.

Früher hatte man die hiesigen Quellen nach dem nahe liegenden unbedeutenden Dorfe Auschowitz „die Auschowitzer Quellen", die erste Ansiedlung „am Sauerbrunn," ja den beginnenden Kurort selbst „das Auschowitzer Bad" genannt.

Beachtenswerth ist eine Urkunde im Tepler Stiftsarchive vom Jahre 1528, der zufolge Kaiser Ferdinand I. als König von Ungarn und Böhmen, während seines damaligen Aufenthaltes in

Prag die mächtige, an Salzen reiche „Auschowitzer Salzquelle" zur technischen Gewinnung von Kochsalz im Großen benutzen wollte. Daß dieser Zweck nicht erreicht werden konnte, dafür bürgt die bekannte Thatsache, daß nicht Kochsalz, sondern das eröffnende Glaubersalz den Hauptbestandtheil des Wassers bildet. Nichtsdestoweniger gab das geschichtliche Interesse hierbei die Veranlassung, der Quelle nachher den Namen „Ferdinandsbrunnen" beizulegen (1821).

Der Kreuzbrunnen und die Bäder von der Marienquelle waren, wie glaubwürdige Schriftsteller versichern, schon vor zweihundert und mehr Jahren als vorzügliche Heilmittel gekannt, und in einzelnen Fällen an Ort und Stelle mit Nutzen gebraucht worden. Balbin's Chronik von Böhmen nennt in dieser Beziehung den Freiherrn Joachim Liebsteinsky von Kolowrat (1609), den k. k. Rath Dr. Prudentius (1615) und den Abt Raimund Wilfert I. (1663).

Uebrigens hießen damals und noch lange nachher der Kreuzbrunnen „die Salzquelle" oder „der gesalzene Säuerling," die Marienquelle „der Stänker" oder „das Schwefelbad," der Ambrosiusbrunnen „der Ordinari-Trinksauerbrunn". Die übrigen Brunnen waren unbeachtet geblieben.

§. 2.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ließ der hochwürdige Tepler Stiftsabt Raimund Wilfert II., auf den Rath des Stiftsarztes Dr. Curtius, die in Gebrauch stehenden Quellen reinigen, fassen und ihre Umgebung besser herrichten. Behufs einer bequemern Unterkunft jener Tepler Stiftsgeistlichen (während der alljährlichen sogenannten Maiferien) und einiger der bessern Classe angehöriger Fremder, welche eine längere Kur hier gebrauchen sollten, wurde in der Nähe das Schlößchen Hammerhof erbaut (1710); Andere, sagt man, hatten im Dorfe Auschowitz gewohnt.

Im Jahre 1749 wurde der gesalzene Säuerling (Kreuzbrunnen), als die am meisten geschätzte und gesuchteste Quelle, gegen den Andrang der Tagwasser gesichert, mit Quadersteinen neu eingefaßt und mit einer einfachen Bedachung versehen. Auch wurden Versuche gemacht dieses Mineralwasser abzudampfen, und das hierbei gewonnene Salz (Glaubersalz) zu Heilzwecken zu benutzen. Es war unter dem Namen des Tepler Salzes (Sal Teplense) bekannt, und hatte sich als eröffnendes, auflösendes Heilmittel bald einen solchen Ruf erworben, daß davon alljährlich einige Centner an die Apotheken des In- und Auslandes verkauft wurden.

Etwas später (1760) schrieb Dr. Scrinci, Professor der Medicin in Prag, eine ausführliche Abhandlung über die damals bekannten Tepler Gesundbrunnen (Marienbad) wie über das aus ihnen gewonnene Salz, und sprach sich darin über den Nutzen des letztern, welches er in seinen Wirkungen jenem von Karlsbad gleichstellte, höchst günstig aus.

Bald nachher (1766) wählte Zauschner, Candidat der Medicin in Prag, die chemische Analyse der drei vorzüglichsten hiesigen Quellen zum Gegenstande einer Inauguraldissertation, und suchte aus den gefundenen chemischen Bestandtheilen ihre medicinischen Wirkungen zu bestimmen. Bei dieser Gelegenheit empfing die eine der Quellen (Kreuzbrunnen) ihren Namen nach einem in ihrer Nähe aufgestellten hölzernen Crucifixe, die andere (Marienquelle) von einem nebenan befindlichen Bilde der Mutter Gottes, die dritte (Ambrosiusbrunnen) zur dankbaren Erinnerung an die Verdienste des damaligen Stiftsabtes Hieronymus Ambros.

Die Schrift selbst war aber ebenso wenig wie jene von Scrinci geeignet gewesen, den Ruf der hiesigen Quellen in weitern ärztlichen Kreisen zu verbreiten, namentlich deshalb, weil keiner von den Verfassern den Verlauf einer regelmäßig durchgeführten Kur auch nur in einem einzigen Krank-

heitsfalle beobachtet hatte. Ein fortgesetzter kurgemäßer Gebrauch der Quellen an Ort und Stelle war unmöglich gewesen; der Mangel an Wohnungen erlaubte keinen längern Aufenthalt. Vorzüglich an Sonn- oder Feiertagen kamen aber die Dorfbewohner aus der Umgegend für einige Stunden zahlreicher hierher, um den Kreuzbrunnen nach eigenem Gutdünken zu 15—20 und mehr Seideln (Pfunden) zu trinken, und mit einem entsprechenden Quantum für den Nachbedarf zu Hause sich reichlich zu versehen.

Die nicht zu verkennenden glücklichen Erfolge, welche trotz dieser ungeregelten und rohen Gebrauchsweise in mancherlei Uebeln erzielt worden waren, verfehlten indeß nicht, der Quelle mehr und mehr Ruf und Anerkennung in der Umgegend zu verschaffen.

§. 3.

Im Jahre 1779 kam Dr. Nehr, ordinirender Arzt im Stifte Tepl, zum ersten Male hierher. Seine Mittheilung über diesen Besuch schildert unser jetziges anmuthiges Gartenthal als eine Furcht und Grauen erregende Wildniß. Eine den Einsturz drohende Hütte, in der zwei eiserne Kessel zur Bereitung des Glaubersalzes auf einem Herde eingemauert standen, und eine nothdürftige hölzerne Ein-

schränkung des Kreuzbrunnens, dies war Alles, was als ein Beweis menschlicher Theilnahme an dieser Quelle bis dahin gelten konnte.

Nehr erkannte aber bald den großen Werth der hier vereinigten, annoch verborgenen Heilmittel, suchte sich von den speciellen Wirkungen derselben in den geeigneten Krankheitsfällen selbst zu überzeugen, führte eine geregeltere Gebrauchsweise hier ein, und machte sich ein genaueres vergleichendes Studium, sowie die Weiterverbreitung ihrer praktisch erkannten Vorzüge fortan zur Aufgabe seines langen thätigen Lebens.

Vorerst erwirkte er eine bessere Fassung des Kreuzbrunnens, sowie die bisher vermißte Herrichtung einiger Bäder (von der Marienquelle) im sogenannten Alten Traiteurhause (1791). Nachher (1805—7) baute Nehr ein eigenes Wohnhaus in der Nähe des Kreuzbrunnens zur Aufnahme von Kurgästen, und half dadurch einigermaßen dem dringendsten Bedürfnisse für den Augenblick ab, während sein Beispiel, nebst einigen Begünstigungen von Seite des Stiftes Tepl, manchen thätigen Gewerbsmann ermunterte sich häuslich hier niederzulassen, um das gewohnte Gewerbe mit Aussicht auf Gewinn nebenbei fortzutreiben.

Die Zahl der Brunnengäste vermehrte sich von Jahr zu Jahr. Neue Ansiedlungen gewährten ihnen freundliche Aufnahme. Einige Spaziergänge wurden (zum Theil von Kurgästen selbst) angelegt, ein ordentlicher Weg zum Hammerhof hergestellt, die Gegend um den Kreuzbrunnen sowie der ganze Thalkessel mannichfach verschönert, und daselbst eine kleine Kapelle erbaut.

Im Jahre 1808 erhielt endlich die neue, kräftig aufblühende Kolonie den Namen „Marienbad," auf Anordnung des verdienstvollen damaligen Stiftsabtes Chrysostomus Pfrogner, der die ihm zugedachte Widmung der Mutter Gottes überließ, „einer mächtigern Patronin der Quellen, als er es sein könnte."

Gleichzeitig war eine Vermehrung der Badestuben, und 1810 der Bau eines eigenen Badehauses (auf der Stelle des jetzigen rückwärtigen, östlichen Flügels des Alten Badehauses) dringendes Bedürfniß geworden; 16 Badestuben mit mehren Wohnzimmern wurden hergestellt.

Endlich machte Nehr (1813), nachdem er schon länger eine regelmäßige Brunnen- und Badekur hier eingeführt hatte, seine langjährigen Erfahrungen über die medicinischen Eigenschaften und Wirkungen des Kreuzbrunnens wie der Marienquellbäder

durch eine schlichte Mittheilung der von ihm beobachteten zahlreichen Heilungen in einer eigenen, ebenso anspruchlosen als gehaltreichen Schrift bekannt; die chemische Analyse der Quellen durch den damaligen Stiftsapotheker Karl Brem wa beigefügt.

So war Nehr der Gründer des medicinischen Rufes des Kurortes Marienbad geworden, und hatte zur ersten Verbreitung desselben auch außerhalb der Grenzen des Landes das Meiste beigetragen. Heidler nennt ihn daher mit Recht den Vater unsers Kurortes *).

Die dem ärztlichen Publikum bekannt gewordenen höchst überraschenden Heilerfolge hatten bald Kranke und Neugierige auch schon aus fernen Ländern nach Marienbad geführt. Im Jahre

*) Nehr starb 1820 im 68. Lebensjahre, nachdem er die Früchte seiner Bemühungen zum Wohle der Kranken schön heranreifen gesehen; aufrichtig betrauert von Allen, die ihn näher kannten.

Das Projekt, das Andenken an diesen verdienstvollen Arzt durch Aufstellung seiner von unserm Emanuel Max modellirten, von Meister Burgschmidt (zu Nürnberg) in Bronze gegossenen Büste (auf einem Piedestale aus Marmor, in der Nähe des Kreuzbrunnens) gebührend zu ehren, wird nächstens zur Ausführung kommen.

1815 waren 187 Parteien zur Kur hier anwesend gewesen.

§. 4.

Eines ungemein raschen Aufschwungs erfreute sich die äußere Gestaltung des Kurortes seit der Wahl des Stiftssekretärs Karl Reitenberger zum Prälaten von Tepl (1813). Hatte derselbe schon in seiner frühern Stellung Nehr's Rathschläge kräftig unterstützt, so waren die wichtigsten Bauten für einen bequemern Gebrauch der hier vereinigten Gesundbrunnen und Bäder, sowie die parkartigen Anlagen und anderweitigen Verschönerungen der jungen Kolonie das rasche Werk seiner unermüdeten Fürsorge.

Der stets zunehmende gute Ruf unserer Heilquellen bestimmte sofort die hohe k. k. Landesregierung, auf Anregung des Herrn Prälaten Reitenberger, Marienbad im Jahre 1818 zu dem Range eines öffentlichen Kurortes zu erheben und von nun an unter ihren unmittelbaren Schutz zu stellen. Die mit der zunehmenden Frequenz wahrgenommenen höhern Anforderungen und vermehrten Bedürfnisse, sowie deren größtmögliche Befriedigung, hatte sich das k. k. Landespräsidium zur Ueberwachung, Beurtheilung und endgiltigen Entscheidung vorbehalten. Es wurde eine k. k Civil- und

Militär-Badeinspection für die Dauer der Kurzeit eingeführt, ein eigener Brunnenarzt (mit der Leitung der öffentlichen Sanitätsangelegenheiten betraut) in der Person des Dr. Heidler angestellt, und der k. k. Bergrath Dr. Reuß gemeinschaftlich mit Herrn Professor Steinmann beauftragt, die physikalischen und chemischen Eigenschaften der in Marienbad vorhandenen Heilmittel zu prüfen und das Resultat ihrer Untersuchungen öffentlich bekannt zu machen, was in einer eigenen Schrift 1818 geschah. Bei dieser Gelegenheit waren der Ferdinandsbrunnen, die Karolinenquelle (ehemals „Neubrunnen" genannt) und der Ambrosiusbrunnen in die Reihe der Marienbader Gesundbrunnen aufgenommen worden. Bald nachher (1820) wurde auch die Wiesenquelle chemisch analysirt.

Die Zahl der fertigen Wohnhäuser hatte sich damals auf 16 belaufen, jene der kurbrauchenden sogenannten Parteien oder Familien auf 235.

Behufs einer planmäßigen Anlage des Kurortes und einer geregelten Durchführung der neu aufzuführenden Baulichkeiten und Parkanlagen wurde ein vollständiger Situationsplan entworfen, die Aufsicht aller Bauunternehmungen an den obrigkeitlichen Architekten übertragen, und ein erfahrener Kunst-

gärtner (Herr W. Skalnik) mit der Regulirung der Gartenanlagen betraut.

Von nun an brachte jedes Jahr einen Zuwachs von neuen größern Häusern. Die Zahl derselben stieg in den Jahren 1818—23 von 16 auf 42, worunter zwei ausgezeichnete Gasthöfe. Die Regulirung des Terrains, sowie die Erleichterung der Kommunikation mit den Hauptstraßen des Landes wurde in Angriff genommen. Ein lebendiges Bild dieser regen Zeit des raschen Emporstrebens gibt unter Andern Göthe, der in jenen Jahren Marienbad wiederholt besuchte, wenn er sagt: „Mir war es, als wäre ich in den nordamerikanischen Einsamkeiten, wo man Wälder aushaut, um in drei Jahren eine Stadt zu bauen. Die niedergeschlagene Fichte wird als Zulage verarbeitet, der zersplitterte Granitfels steigt als Mauer auf und verbindet sich mit den kaum erkalteten Ziegeln. Zugleich arbeiten Tüncher, Stuckateure und Maler von Prag und andern Orten gar fleißig und geschickt; sie wohnen in den Gebäuden, die sie in Accord genommen, und so geht Alles unglaublich schnell....“

Die Gebäulichkeiten und sonstigen Einrichtungen an den Brunnen- und Badeanstalten wurden alljährlich ergänzt und verbessert. Die herrliche Pro-

menadenallee zwischen dem Kreuzbrunnen und der Karolinenquelle, die geschmackvollen Tempel und Säulengänge am Kreuzbrunnen und an der Ferdinandsquelle, der Kursaal, das Boutiquengebäude, die erste Fassung und Ueberdachung der Marienquelle, das Kurspital und manches Andere stammen aus dieser Periode. Auch war anstatt der alten kleinen Kapelle beim Kreuzbrunnen, mehr in der Mitte des Ortes, eine ganz neue größere erbaut worden (1820), die mit der wachsenden Zahl der Ortseinwohner und der Kurgäste nachher (1834) abermals erweitert werden mußte.

Diesen Schöpfungen reihten sich an: eine selbstständige Gasbadeanstalt (veranlaßt durch die überraschende Heilung des Dr. Struve, 1819), und bald nachher die verschiedenen Arten von Douchebädern und ein Russisches Dampfbad. Eine vorzügliche Bereicherung des Kurortes war aber die Einführung der mineralischen Moorbäder (1823), wie der an Kohlensäure reichen Stahlbäder (letztere in einem eigenen, abgesonderten Badehause seit 1827) während andererseits die Zahl der Gesundbrunnen mit der beliebten Waldquelle vermehrt wurde.

Die allermeisten der genannten, wie noch viele andere Einrichtungen und Verbesserungen an den Brunnen- und Badeanstalten haben seit 39 Jahren

in den Anträgen des landesfürstlichen Brunnenarztes Dr. Heidler ihren Ursprung genommen. Einen gleich günstigen Einfluß auf die schnelle Verbreitung des guten Rufes von Marienbad im Auslande hatten dessen zahlreiche Schriften (§. 71). Niemand hat im Interesse des Kurortes so vielseitig geschrieben wie Heidler, und indem er den Heilschatz von Marienbad nach allen Seiten hin ausbeutete, erweiterte er das Feld der in Marienbad Hilfe findenden Krankheitszustände um ein Bedeutendes. Der größte Vorzug Marienbads vor den meisten andern Kurorten, seine medicinische Vielseitigkeit, oder die seltene Verschiedenartigkeit seiner ebenso zahlreichen als kräftigen natürlichen Heilmittel, sowol für den innerlichen wie für den äußerlichen Gebrauch, ist vorzugsweise durch seine unermüdeten Forschungen und zahlreichen Schriften aufgeschlossen und allgemein bekannt geworden *).

*) Eine bedeutende Zahl von Polen, aus der Clientschaft des Dr. Heidler unter den Marienbader Kurgästen, hat seit mehren Jahren unter sich Beiträge gesammelt zur Errichtung eines Denkmals ihrer Hochachtung und Dankbarkeit gegen denselben in Marienbad, als dem Orte, wo er seit einer so langen Reihe von Jahren der Wiederherstellung der Gesundheit ihrer Landsleute seine

Dabei sollen die besondern Verdienste nicht vergessen bleiben, welche Scheu und die andern hiesigen und fremden Aerzte bezüglich der bessern Kenntniß der Heilmittel von Marienbad für sich in Anspruch nehmen können.

§. 5.

Ein anderer mächtiger Hebel für das rasche Aufblühen des jugendlichen Kurortes war die geregelte Versendung unserer Heilquellen, nach dem Muster jener in Nieder-Selters, seit dem Jahre 1818. Die vorläufigen glücklichen Versuche seit 1815 hatten dazu ermuntert. Der damalige Herr Prälat Karl Reitenberger, sowie der ebenso thätige als umsichtige Brunneninspector P. Wendelin Grabl, verstand aber ursprünglich den daraus erwachsenden anzuhoffenden Vortheil in seinen Folgen für den Kurort richtig zu ermessen. Die Versendung im Großen wurde sofort das Mittel, durch welches eine unparteiische Prüfung der hier gewonnenen ärztlichen Erfahrungen in

---

Theilnahme und Sorgfalt gewidmet hat. Dieses Ehrendenkmal, ein Obelisk aus Sandstein, wird soeben vollendet und soll, mit der entsprechenden Inschrift versehen, noch im Verlaufe der heurigen Saison auf der Wiesenfläche vor dem Neuen Badehause aufgestellt werden.

weiten Kreisen veranlaßt, und das unsern Heilwassern im Kurorte geschenkte Vertrauen auch außerhalb der Landesgrenzen gerechtfertigt werden konnte. In demselben Maße als sie zunahm, steigerten sich nothwendig der gute Ruf und der alljährliche Besuch des Kurortes selbst. Zugleich wurde sie die ergiebigste Quelle, aus welcher, neben der Kurtaxe, die nöthigen Geldmittel zur Bestreitung der bedeutenden Auslagen für allgemeine Zwecke geschöpft worden sind.

Die Menge der versendeten Marienbader Heilwasser (größtentheils Kreuzbrunnen) stieg seit dem Jahre 1818 in folgendem Verhältnisse:

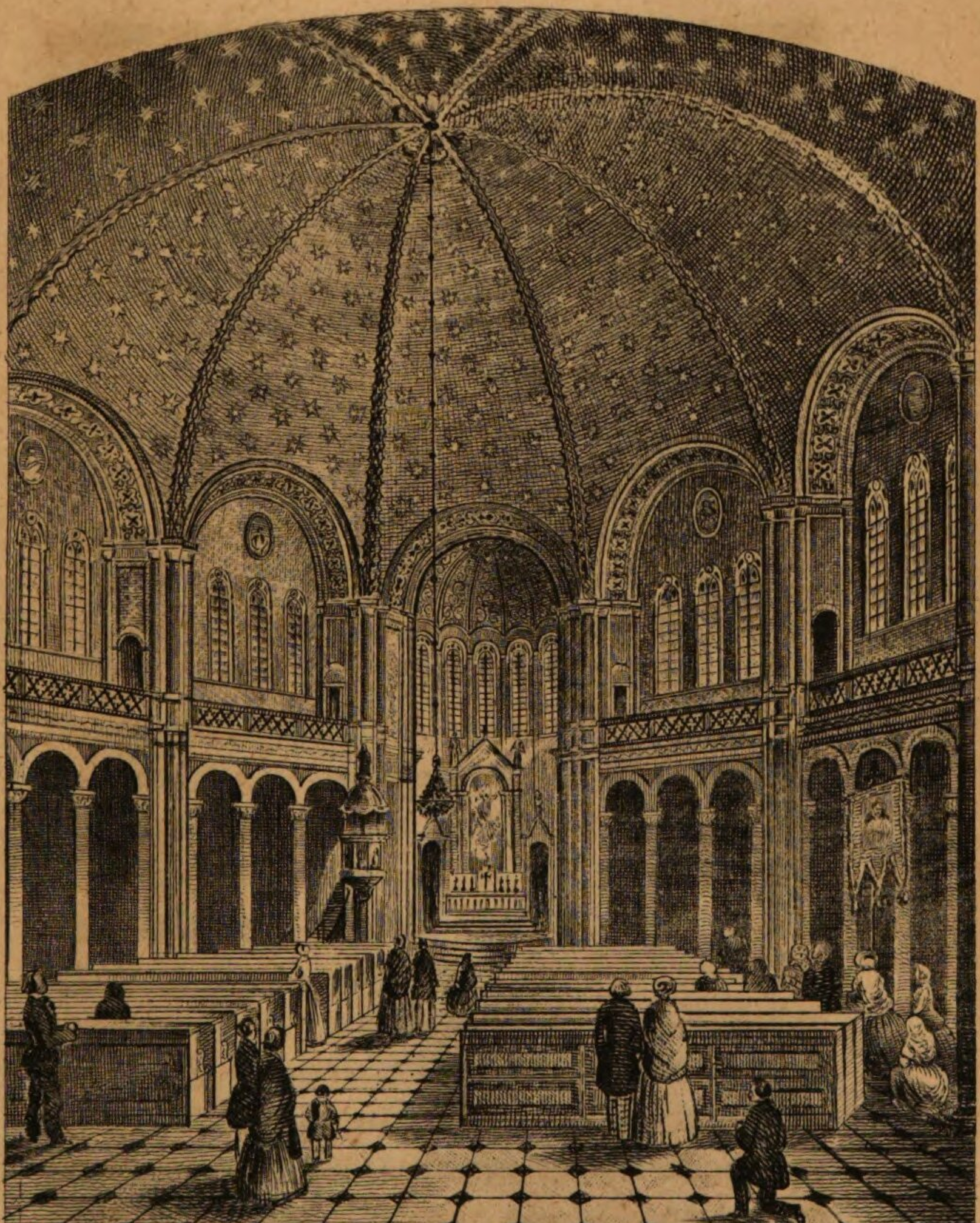
Im Jahre	1818	......	75,000	Krüge.
„ „	1820	......	187,000	„
„ „	1825	......	206,000	„
„ „	1830	......	244,000	„
„ „	1835	......	343,000	„
„ „	1840	......	441,000	„
„ „	1845	......	592,000	„
„ „	1850	......	584,000	„
„ „	1852	......	617,000	„
„ „	1856	......	500,000	„

Hier bleibe nicht unerwähnt der ungemein fördernde Einfluß, welchen die künstliche Nachbildung natürlicher Mineralwasser durch Struve (seit 1820), ungefähr gleichzeitig mit dem beginnenden

Renommée des Kurortes im Auslande, auf das ebenso schnelle als allgemeine Bekanntwerden gerade der hiesigen Heilquellen ausgeübt hat und noch immer ausübt. Nimmt ja, wie Vetter statistisch nachgewiesen hat, der versendete Kreuzbrunnen unter allen zu Heilzwecken gebrauchten Mineralwassern in jeder der vielen Struve'schen Trinkanstalten numerisch die erste Stelle ein!

§. 6.

Nicht laut genug kann der Dank Marienbads wie der leidenden Menschheit ausgesprochen werden für die vielen Opfer, welche das Stift Tepl seit der Begründung des Kurortes, unter den hochw. Herren Aebten Reitenberger, Koppmann, Mahr und Heinl, für die weitere Entwickelung und möglichste Vervollkommnung des Kurortes freiwillig und großmüthig gebracht hat. Ein jeder derselben hat in Marienbad den spätesten Nachkommen mehr als ein Denkmal der Erinnerung an ihr segenreiches Wirken hinterlassen. Es würde zu weit führen sie alle namhaft zu machen. Uiberall wohin das Auge schweift, erblicken wir sie; zur Verherrlichung Gottes, zur Zierde des Ortes, zum Nutzen der Einwohner, zur Wohlfahrt und zum Vergnügen der aus allen Ländern herbeiströmenden Kranken.



DAS INNERE DER KIRCHE.

Als die wichtigsten der ebenso nützlichen wie großartigen Schöpfungen aus der Zeit der auf Reitenberger folgenden Aebte mögen erwähnt werden: das Neue Badehaus, das Brunnenversendungshaus und die Krugfabrik, der neue Tempel über der Waldquelle mit den Anlagen daselbst, der Conversationssaal und das Lesecabinet, die wiederholten Vergrößerungen des Alten Badehauses, der gefällige neue Ueberbau der Marienquelle, die Erweiterung und Verschönerung des Kursaales, die Regulirung des Marktplatzes, das neue Schulgebäude, die alljährlich zunehmenden Anlagen und Spaziergänge in den angrenzenden Waldbergen u. s. w. Vor allem aber ist der prachtvollen neuen katholischen Kirche zu gedenken, welche, im byzantinischen Style, als eines der schönsten christlichen Bauwerke der Neuzeit, zugleich ein bleibendes Denkmal des hohen religiösen Sinnes und der Liberalität ihres Erbauers, des letztgenannten Hrn. Prälaten M. Heinl bildet.

Endlich darf dem hohen Schutze der k. k. Landesregierung und ihrer aneifernden Theilnahme an der Wohlfahrt der inländischen Kurorte überhaupt, und Marienbads insbesondere, der schuldige Dank nicht vorenthalten bleiben. Bereits befördert ein eigenes k. k. Telegraphenamt zu Marienbad, in

Verbindung mit den meisten europäischen Telegraphenstationen, mit der Schnelligkeit des Gedankens die willfährigste Korrespondenz nach den fernsten Gegenden (§. 56), und das vom hohen Handelsministerium entworfene, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät genehmigte Eisenbahnnetz wird vielleicht schon in naher Zukunft den Brunnenreisenden in die böhmischen Kurorte zur Bequemlichkeit, wie diesen selbst zum Vortheile gereichen; insbesondere bezüglich der in Angriff genommenen Eisenbahnen „Prag — Pilsen — Marienbad — Eger" und „Aussig — Teplitz — Karlsbad — Eger," zum Anschlusse an die sächsischen und bairischen Bahnen.

§. 7.

Unter solchen Verhältnissen hat sich Marienbad binnen kurzer Zeit zu einem der besuchtesten und geschätztesten Kurorte erhoben. Die Heilkraft seiner Gesundbrunnen und Bäder ist die Grundlage, auf welcher seine Existenz ruht, das Vertrauen der fremden Aerzte die Gewähr seines Bestandes, die alljährlichen glücklichen Heilungen die Bürgschaft für eine noch glänzendere Zukunft.

Die Zahl der Parteien, welche seit dem Jahre 1815 zum Gebrauche der Kur in Marienbad anwesend gewesen sind, beläuft sich auf mehr als 60,000. Sie vermehrten sich wie folgt:

Im Jahre	1815	187	Parteien.
" "	1820	507	"
" "	1825	815	"
" "	1830	921	"
" "	1835	1144	"
" "	1840	1541	"
" "	1845	2206	"
" "	1850	2866	"
" "	1852	3052	"
" "	1856	3495	"

Die hier zuletzt verzeichneten 3495 Parteien entsprechen einer Zahl von 5039 Personen, die 1111 Durchreisenden, welche sich nicht über 8 Tage aufgehalten hatten, hierbei nicht eingerechnet.

Nach einer statistischen Zusammenstellung waren in der vorigen Badesaison (1856), der bisher besuchtesten von allen, in Marienbad als Kurgäste anwesend: Se. Majestät König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit einem Gefolge von 75 Personen, Se. Königl. Hoheit Prinz Georg von Sachsen, Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Kais. Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Luitpold von Baiern, Se. Königl. Hoheit der Herr Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz

mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin, und Se. Hoheit Prinz Hermann von Sachsen-Weimar.

Außer diesen Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zählte Marienbad in diesem Jahre zu seinen Kurgästen: 11 Fürsten, 71 Grafen, 54 Barone, 155 Ritter, 47 Doctoren der Medicin, 43 Doctoren der Philosophie und der Rechte, 87 katholische und 33 protestantische Geistliche, 55 k. k. österreichische und 121 ausländische Militärs, 330 Gutsbesitzer, 404 Beamte, 60 Banquiers, 96 Fabrikanten, 560 Kaufleute u. s. w.

Nach den Nationalitäten zusammengestellt waren anwesend gewesen: 1378 Parteien aus dem Kaiserthum Oesterreich (hiervon 225 Ungarn und 217 aus Galizien), 348 aus Preußen (darunter 120 aus dem Großherzogthume Posen), 266 aus Rußland (mit 122 aus dem Königreiche Polen), 158 aus Sachsen, 107 aus Baiern, 104 aus Hamburg, 101 aus Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, 94 aus dem Königreiche Hannover, 54 aus Dänemark, 46 aus Bremen, 38 aus der Moldau, Walachei und Serbien, 41 aus England, 27 aus Schweden, 8 aus Amerika, 2 aus Afrika und 2 aus Australien.

Die Heilmittel des Kurortes.

Kurze Uebersicht.

§. 8.

Kaum dürfte ein zweiter Kurort gefunden werden, wo unter gleich zahlreichen, von der Natur verschwenderisch dargebotenen, chemisch qualitativ analogen Heilwassern ein so wesentlicher quantitativer Unterschied bezüglich der festen und flüchtigen Bestandtheile bestände, wie hier. Man kennt den Kreuzbrunnen und Ferdinandsbrunnen, jene berühmten, an schwefelsauren, kohlensauren und hydrochlorsauren Salzen gleich reichen Säuerlinge, die analoge, an festen Bestandtheilen minder reiche Waldquelle, den Ambrosiusbrunnen und den Karolinenbrunnen als geschätzte, an Kohlensäure reiche Stahlquellen, die Wiesenquelle als erdigen Säuerling, die als kohlen-

saures Badewasser häufig angewendete Marienquelle.

Diesen unsern großartigen Heilapparat vervollständigen die in unermeßlichen Quantitäten hervorströmenden, größtentheils kohlensauren Gase, sowie die beiden an organischen Bestandtheilen und Schwefel einerseits, wie an Eisenvitriol und an flüchtigen organischen Stoffen (Ameisensäure und Essigsäure rc.) andererseits reichen, gleich kräftigen Moorerden.

Alle hier genannten Heilwasser, mit Ausnahme der Marienquelle, werden innerlich gebraucht, und heißen in diesem engern Sinne Gesundbrunnen. Die Marienquelle, der Ambrosiusbrunnen und die Karolinenquelle werden aber auch äußerlich benutzt, namentlich zu Bädern, und unterstützen als solche mächtig die Wirkungen der erstern.

Eine ausschließlich äußerliche Anwendung finden unser Heilgas und unsere Heilerden (Mineralmoore).

§. 9.

Die Brunnen- und Badeanstalten entsprechen jeder billigen Anfoderung*). Alle Heilquellen mit

*) Die nöthigen Baulichkeiten sind größtentheils der Thätigkeit und Umsicht der aufeinander folgenden Herren

Ausnahme des Wiesensäuerlings sind gut gefaßt tempelartig überbaut, und der Kreuzbrunnen und Ferdinandsbrunnen, sowie in neuester Zeit die Waldquelle, mit geschmackvollen Säulengängen, umgeben.

Eine wesentliche Verbesserung in der Art der Darreichung des Kreuzbrunnenwassers an die Kurgäste ist seit dem Jahre 1853, auf Veranlassung und nach Angabe des landesfürstlichen Brunnenarztes Dr. Heidler, mit dem besten Erfolge hier vor allen andern Kurorten eingeführt worden. Anstatt dasselbe wie früher mittels des gewöhnlichen Schöpfers unmittelbar aus dem Ständer in Gläser zu füllen, geschieht dies nunmehr mittelbar durch Anwendung einer ebenso einfachen als sinnreich konstruirten, vom Mechaniker Herrn Johann Tober (in Prag) erfundenen, k. k privilegirten

---

Brunnen-Inspektoren M. Mayr, P. Frey und Norbert Spitzl zu danken; Letzterer bekleidet diese Stelle noch gegenwärtig. Wer sich von dem Innern der Badehäuser oder der Brunnen-Versendungsanstalt und von dem Vorgange daselbst näher zu unterrichten wünscht der findet jederzeit das bereitwilligste Entgegenkommen. Ganz besonders interessiren Gebildete die lehrreichen Versuche mit dem kohlensauren Gase in den Gasbädern und über dem Wasserspiegel der Marienquelle.

Mineralwasser = Hebemaschine. Diese leicht transportable, überall anwendbare und schnell arbeitende Maschine (eine Art Pumpe) hebt durch leichtes Drehen eines Schwungrades das Wasser von der Sohle der Quelle in ein (aus mehren, durch Gutta Percha hermetisch verbundenen Theilen zusammengesetztes) aufsteigendes Glasrohr, von wo aus dasselbe durch mehre seitliche Röhren vollkommen ungeschwächt (d. i. mit seinem vollen natürlichen Gasgehalte), frisch und krystallhell in die vorgehaltenen Brunnengläser einfließt.

Der Zweck dieser Maschine war die Abhilfe von vier wesentlichen Uebelständen, welche bis dahin bei dem Gebrauche des Kreuzbrunnens bestanden hatten, nämlich: a) ein bedeutender Verlust an Wasser bei der frühern Art den Brunnen zu schöpfen, b) die theilweise Zersetzung und Trübung des Wassers bti seiner unvermeidlichen anhaltenden heftigen Bewegung durch die ältere Schöpfmaschine, c) die theilweise Abhängigkeit der Brunnengäste von der Gunst oder der Laune der Schöpfmädchen, d) die Nothwendigkeit, mit Jedermann gewissermaßen aus einer Schüssel zu essen. Allen diesen Uebelständen ist durch die zweckmäßige Einrichtung der Maschine vollständig abgeholfen, von der schnellern Beförderung und der größern Reinlichkeit und

dem anständigern Aeußern bei diesem Vorgange ganz abgesehen *). Diese Einrichtung erfreut sich eines ungetheilten Beifalls und hat auch bereits in andern Kurorten (z. B. in Franzensbad, Rohitsch) Nachahmung gefunden.

Als Nothbehelf für Diejenigen, welche den Ferdinandsbrunnen trinken sollen, aber wegen ihrer Kränklichkeit bei der weitern Entfernung oder wegen Regenwetter u. dgl. nicht an die Quelle selbst gehen können, um ihn aus dieser selbst zu schöpfen (was natürlich überall vorgezogen werden muß, weil die Beschaffenheit des Wassers außerdem unvermeidlich in gewissem Grade leidet), ist endlich die Einrichtung getroffen, daß derselbe alltäglich früh morgens in gut verkorkten Krügen nach dem Kur-

*) Ungerechnet das nicht geringe Quantum Kreuzbrunnenwassers, welches ehedem beim Ablaufen vom Schöpfer und aus den Trinkgläsern unnütz vergeudet wurde und die Umgebung der Quelle verunreinigte, zeigte sich, daß mit Tober's Maschine 8000 volle Brunnengläser (à 6 Unzen) bis nahe zur Sohle der Quelle herausgefördert werden konnten, bevor das Wasser trübe erschien, wogegen nach der ältern Methode (mittels des gewöhnlichen Schöpfers) schon nach 4000 solchen Brunnengläsern das Wasser trübe heraufkam, während die Höhe der Wassersäule noch über einen Schuh betrug.

saale (beim Kreuzbrunnen) heraufgebracht, und daselbst je nach Bedarf an Jedermann unentgeldlich ausgeschenkt wird.

Eine offene breite, mit Ruheplätzen versehene Alleepromenade von 150 Klafter Länge verbindet den Kreuzbrunnen mit der Karolinenquelle. An deren östlicher Seite befindet sich ein gedeckter Säulengang (vor den Handelsboutiquen), unmittelbar daran der geräumige, lichte, heizbare Kursaal (45 Klafter lang und 5 Klafter breit), und weiter nördlich, als dessen Fortsetzung, der geschlossene Verbindungsgang (15 Klafter lang) mit der theilweise verglasten Kreuzbrunnencolonnade; bestimmt für die körperliche Bewegung der Brunnengäste bei ungünstigem Wetter.

Die Badehäuser vereinigen 114 Separat- oder Specialbäder in 100 Badezimmern. Davon kommen auf das Alte Badehaus 63 mineralische Wasserbäder (fast durchgehends in zinnernen Wannen) von der Marienquelle (worunter fünf mit den nöthigen Vorrichtungen zu Sturz- und Schauerbädern und zwei mit der seitlichen Douche), 30 Moorbäder, 1 Russisches Dampfbad und 4 Wannengasbäder mit mehren Apparaten zur örtlichen Anwendung des Gases (Gasdouche); also im Ganzen 98 Bäder.

Das Neue Badehaus, mit seinen Stahlbädern von der Karolinen- und Ambrosiusquelle, besitzt 16 Kabinete. Auch hier findet man mehre Vorrichtungen zum Regen- oder Schauerbade, und eine eigene Badestube mit der seitlichen und aufsteigenden (tragbaren) Douche*).

§. 10.

Diese kurze Uebersicht zeigt eine seltene Vereinigung ebenso kräftiger als mannichfaltiger Heilmittel, und die unschätzbare Gelegenheit, nicht allein eine große Zahl der verschiedenartigsten chronischen Gesundheitsstörungen vom Grunde aus zu bekämpfen, sondern auch die Kur den jedesmaligen individuellen körperlichen Verhältnissen zweckmäßig anzupassen, und auf diese Weise Heilungen zu erzielen, welche der vereinzelte Besitz sowol der Gesundbrunnen als der Bäder unthunlich machen würde. In diesem großen Vorzuge Marienbads vor den meisten andern Kurorten liegt unstreitig ein wesentlicher Grund zu seinem schnellen Rufe und

*) Die detaillirte Beschreibung der verschiedenen technischen Vorrichtungen für den vielartigen Gebrauch der hiesigen äußerlichen Heilmittel wird übergangen. Sie findet sich in mehren der hiesigen Brunnenschriften.

zahlreichen Besuche. Auch kann unser Kurort nur in der harmonischen Vereinigung aller seiner verschiedenartigen Heilmittel und der denselben entsprechenden, abweichenden Eigenschaften als ein vielseitiges medicinisches Ganze richtig erkannt und praktisch gewürdigt werden. Marienbad ist eine gleich ausgezeichnete medicinische Trink- und Badeanstalt, und zwar der vielseitigsten Art.

Dr. A. Reuß hat schon im Jahre 1818 hierüber Folgendes geäußert: „Stolz kann Böhmen auf seine dampfenden Karlsbader Quellen, auf die warmen Bäder zu Teplitz, auf den gas-, salz- und eisenreichen Franzensbrunnen bei Eger sein. Aber mehr als mütterlich sorgte die Natur für Marienbad. Hier spendete sie Heilmittel von mancherlei Art, von mancherlei Form und in mancherlei Mischung aus, wodurch es dem Arzte möglich wird, die wichtigsten Heilzwecke in Krankheiten ohne Mühe zu erreichen. Hier vereinigen sich die günstigsten Umstände, wodurch die Wirkung der von der Natur so verschwenderisch dargebotenen Heilmittel um so sicherer und bestimmter wird. Es entquellen hier der Erde die stärkenden Eisenwasser Karolinen- und Ambrosiusbrunnen, und diese zwar in dem quantitativen Verhältnisse der Bestandtheile so verschieden,

daß man nach Umständen mit den schwächern den Anfang machen, und dann zu den stärkern übergehen kann. Will man ein an Eisen ärmeres, aber an Salzen reicheres, eröffnendes, auflösendes, gelinde abführendes und doch nicht schwächendes Mineralwasser: in der Kreuzquelle und in der Ferdinandsquelle bietet sie es uns; dort mit einem geringern, hier mit einem größern Kohlensäuregehalte. Der Marienbrunnen gibt uns ein an Erden, Salzen und Eisen armes, aber an Kohlensäure, vielleicht auch an Schwefelwasserstoff reiches Badewasser, also dreierlei Quellen, jede eine eigenthümliche Heilquelle, eigenthümliche Wirkungen auf den Organismus äußernd, und da, wo sie dessen abnormem Zustande entspricht, unersetzbar."

Berücksichtigt man, daß seit dieser Zeit (1818) der Ferdinandsbrunnen, der Waldbrunnen und die Wiesenquelle, die Moor-, Gas-, Dampf- und Doucheबäder sammt den Stahlbädern noch in Gebrauch gekommen sind, daß die Zahl der bekannten Mineralquellen in einem Umkreise von drei Stunden nach Heidler's amtlichen Erhebungen 123 beträgt; rechnet man hierzu die beiden großen Moorlager und die enormen natürlichen Gasausströmungen (nach Professor Pleischl's beiläufiger Berechnung binnen einem Jahre mindestens drei

Millionen Centner kohlensauren Gases liefernd *): so kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß Marienbad in Betreff seiner medicinischen Vielseitigkeit, sowie der Auswahl und des Reichthums der von der Natur hier dargebotenen, innerlich sowol als äußerlich kräftig wirkenden Heilmittel, in einem so kleinen Umkreise bis jetzt noch nicht seines Gleichen gefunden habe.

*) Der k. k. Regierungsrath Herr Professor Pleischl suchte das staunenswerthe Quantum freier Kohlensäure, welche in den weit ausgebreiteten Moorlagern und zahlreichen Mineralbrunnen, und auch sehr häufig für sich allein — als bloße Gasausströmung — in und um Marienbad (drei Stunden im Umkreise) zu Tage kommt, dadurch anschaulich zu machen, daß er die innerhalb des kleinen Raumes unter dem Gasbadehause ausströmende, durch unmittelbare Messung (im Gasbadekabinet Nr. II) gefundene Menge Gases (= 2940 Centner im Jahre) zur Richtschnur nahm, und für alle die unzähligen andern Gasausströmungen das Tausendfache rechnete, „was eher zu wenig als zu viel sein dürfte.“

Physikalische und chemische Eigenschaften.

Die Gesundbrunnen.

§. 11.

Die neuesten chemischen Analysen unserer wichtigsten Heilquellen haben die Herren K. M. Kersten, Professor der analytischen Chemie in Freiberg, Dr. Bauer, Chemiker der Struve'schen Mineralwasseranstalt in Berlin, und Herr Theodor Peters, Chemiker in Chemnitz, geliefert. Außer diesen kennt man die geschätzten frühern physikalisch-chemischen Untersuchungen sämmtlicher Mineralquellen von Reuß und Steinmann. Zwei derselben (vom Kreuzbrunnen und vom Ferdinandsbrunnen) hat Baron Berzelius bestätigt und ergänzt.

Von den ältern Analysen mögen die von den Gebrüdern Brem (Marienbad), v. Jacquin (Wien), Döbereiner (Jena), Ziegler (Regensburg), Struve (Dresden) und Kirchstein (Breslau) genannt werden.

Es folgt eine übersichtliche Zusammenstellung der sämmtlichen festen und flüchtigen Bestandtheile unserer Heilwasser mit dem Bemerken, daß die Analyse des Kreuzbrunnens, des Ferdinandsbrunnens und der Waldquelle vom Professor Kersten (1844), jene der Karolinenquelle, des Ambrosiusbrunnens und der Marienquelle von Reuß und Steinmann (1817), die der Wiesenquelle aber vom Professor Steinmann (1820) herrührt *).

---

*) Herr Professor Redtenbacher hat in dem Sinter am Abflusse unserer Quellen, gleich jenen von Karlsbad und Franzensbad, auch Arsenik gefunden, jedoch in so unbedeutender Menge, daß eine gute oder üble Wirkung davon kaum denkbar erscheint.

Namen der Bestandtheile	Kreuzbrunnen	Ferdinandsbrunnen	Waldquelle	Karolinenquelle	Ambrosiusbrunnen	Wiesenquelle	Marienquelle
	In 1 Pfunde (Civilgewicht zu 16 Unzen) sind nach Granen enthalten:						
Schwefelsaures Natron . . .	36,269	38,766	7,371	2,793	1,867	0,883	0,354
Schwefelsaures Kali	0,499	0,326	1,995				
Chlornatrium	11,166	15,397	2,815	0,820	0,640	0,369	0,048
Kohlensaures Natron . . .	8,864	9,899	4,823	1,558	1,047	0,499	
Kohlensaures Lithion	0,048	0,069	0,007				
Kohlensaure Kalkerde . . .	4,635	4,183	2,611	2,551	2,014	4,531	0,303
Kohlensaurer Strontian . . .	0,013	0,006	Spuren				
Kohlensaure Talkerde . . .	3,560	3,494	1,889	2,584	1,781	2,884	0,040
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,348	0,471	0,179	0,323	0,247	0,269	0,027
Kohlensaures Manganoxydul .	0,038	0,121	0,035			0,089	
Basisch phosphors. Thonerde .	0,054	0,014	0,015				
Neutrale phosphors. Kalkerde .	0,018	0,015					
Kieselsäure	0,679	0,741	0,676	0,462	0,487	0,691	0,189
Extractivstoff	Spuren	Spuren	Spuren	0,387	Spuren		0,075
Brom- und Fluorverbindungen .	Spuren	Spuren	Spuren				
Summe der festen Bestandtheile	66,190	73,502	22,416	11,478	8,083	10,215	1,036
Freie u. halbgebundene Kohlensäure	14,058	22,837	22,387	18,682	15,472	16,684	9,217
Summe aller Bestandtheile . .	80,248	96,339	44,803	30,160	23,555	26,899	10,253

§. 12.

Sämmtliche Heilquellen von Marienbad sind kalt. Ihr Wasser, frisch geschöpft, ist farb- und geruchlos, völlig klar, perlt, und hat einen erfrischenden, prickelnden, anfangs angenehm säuerlichen, später etwas stechenden, mehr oder weniger salzigen, bei einigen schwach zusammenziehenden Geschmack.

Bezüglich des Ferdinandsbrunnens muß einer höchst interessanten Naturerscheinung gedacht werden. Diese Quelle hatte bei den Analysen von Steinmann, Berzelius und Struve (zwischen den Jahren 1820—25) in seltener Uebereinstimmung nicht ganz 46 Grane fester Bestandtheile gegeben, während die neue Analyse von Kersten (1844) ihrer über 73 für ein Civilpfund von 16 Unzen Wasser nachweiset.

Diese vom Verfasser 1843 zuerst aufgefundene, beiweitem günstigere chemische Zusammensetzung des Wassers der Ferdinandsquelle steht mit der Ableitung und Ferneghaltung wilder Wasser, in Folge bedeutender Erdabgrabungen und unterirdischer Kanalbauten rings um den Ferdinandsbrunnen (1828), im nächsturſächlichen, nothwendigen Zusammenhange. Den schlagendsten Beweis zu Gunsten dieser Ansicht liefert aber der Umstand, daß mit der erwähnten Vermehrung des Salzge-

halts der Quelle eine entsprechende Verminderung ihres Wasserzuflusses eingetreten ist. Auch darf man annehmen, daß diese chemische Zusammensetzung sich in Zukunft als eine constante erweisen wird, nachdem mehr als fünfzig Abdampfungen in den letzten Jahren (hier und außerwärts) stets ein gleiches, mit der neuen Analyse übereinstimmendes Resultat gegeben haben, und die Ortsverhältnisse sich nicht mehr ändern werden.

Der neuen Analyse zufolge erscheint der Ferdinandsbrunnen als eine der vorzüglichsten Heilquellen Europas.

Die äußerlichen Heilmittel.

§. 13.

Von den zu Bädern verwendeten Heilwassern wurde bereits früher (§. 8) das Nöthige im Allgemeinen gesagt.

Das Marienbader Heilgas, wie es äußerlich zur Anwendung kommt, besteht fast ganz aus kohlensaurem Gase, nur mit etwas Schwefelwasserstoff und einem geringen (veränderlichen) Quantum atmosphärischer Luft vermengt.

Von der hiesigen Heilerde (Mineralmoor) gibt es gegenwärtig zweierlei Arten. Die eine,

ältere, wird vom sogenannten Stänkerhaue (im Royauer Reviere), nordöstlich von Marienbad, bezogen, und zeichnet sich nach den Untersuchungen von Brandes durch einen großen Reichthum an organischen Substanzen und einen geringen Gehalt an indifferenten erdigen Gemengtheilen aus. Die Hälfte der organischen Masse besteht aus der weichen gelatinösen Humussäure; dazu kommen noch der Schwefel, die bituminösen, harzigen und extractiven Materien. Unter den Salzen verdient der (im Vergleich zum neuen Moore freilich nicht bedeutende) Gehalt an schwefelsaurem Eisenoxydul eine Erwähnung, wodurch, wie durch die salzsaure Thonerde, die sonst milde Beschaffenheit des Bademoores modificirt und einigermaßen tonisch adstringirend wird. Er steht daher nach seiner chemischen Eigenschaft gewissermaßen in der Mitte zwischen den Kohlenmineral-, Schwefel- und Eisenmineralmooren.

Dagegen gehört der kürzlich (1853) aufgefundene neue Mineralmoor *) zu den vorzüglichsten

*) Herr P. Norbert Spitzl, Brunneninspektor und Bevollmächtigter des Stiftes Tepl zu Marienbad, hat sich um eine zweckmäßige Herrichtung des neuen Moorlagers und seiner nächsten Umgebung besonders verdient gemacht.

bekannten salinischen Eisenmooren, und hat namentlich mit jenem von Franzensbad die größte Aehnlichkeit in physikalischer, chemischer und medicinischer Hinsicht. Unsere neue Heilerde ist eine wesentliche Bereicherung des hiesigen vielartigen Heilschatzes, und verdient als solche die höchste Beachtung.

Mehre Klafter mächtig, und einen Flächenraum von mehr als 4000 Quadratklafter einnehmend, liegt das in Rede stehende Moorlager am Fuße des westlichen Abhanges des Darnberges, und wird von starken kohlensauren (mit Schwefelwasserstoff vermengten) Gasausströmungen durchzogen. Besonders deutlich geben sich diese durch die aufwallende Bewegung des angesammelten Wassers in den Vertiefungen des Moorgrundes zu erkennen. Auch entspringen daselbst mehre an Kohlensäure und kohlensaurem Eisenoxydul reiche Mineralquellen. Einige derselben sind bereits gefaßt, und sie haben mit unsern ältern drei Stahlquellen (Ambrosiusbrunnen, Karolinenbrunnen und Wiesenquelle) eine große Analogie der Mischung, quantitativ und qualitativ.

Frisch gegraben, hat der neue Marienbader Moor eine bräunlich-gelbe Farbe, welche an der atmosphärischen Luft schnell schwarz wird (Schwefel-

eisen). Läßt man ihn aber den atmosphärischen, hydrometeorischen und solaren Einflüssen längere Zeit ausgesetzt, so verwittert er und überzieht sich mit einem weißen Salzanfluge, der größtentheils aus Eisenvitriol (durch Oxydation des Zweifach-Schwefeleisens gebildet) und aus den Salzen des Mineralmoores besteht. In diesem Zustande ist er, mit Mineralwasser durchtränkt, schwarz von Farbe, schmeckt schwach tintenhaft, adstringirend, riecht sumpfig und läßt bei genauer Durchsuchung, außer den Humusstoffen und mehr oder minder verkohlten Pflanzenresten (die nicht selten durch Schwefelkies incrustirt sind), Schwefelkiesstückchen und, wenn der Moor mehr den obern Schichten entnommen wird (wie es z. B. bei Ragsky der Fall war), auch Knollen von Eisenocher, seltener Stücke von Raseneisenstein und Blaueisenerde (Vivianit) erkennen.

Die erste chemische Analyse des hiesigen neuen Mineralmoores verdanken wir Herrn Dr. F. Ragsky, Vorstande der chemischen Abtheilung an der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien. Ihr zufolge, deren vorwiegende Aufgabe die Ermittelung der mineralischen, fixen Bestandtheile des neuen Moores auf dem Lager im rohen, unverwitterten Zustande war, enthielt dieser (1854) folgende Bestandtheile:

I. Im wasserfreien Zustande (d. i. vollständig getrocknet):

a) In Wasser löslich:

Schwefelsaures Kali	8,78	
Schwefelsaures Natron	6,05	
Schwefelsauren Kalk	4,15	
Schwefelsaure Magnesia	2,24	
Schwefelsaure Thonerde	0,96	
Schwefelsaures Eisenoxydul	4,93	
Quellsäure	4,65	
Kieselerde	0,92	
Lösliche organische Materie	2,53	
Halhydratwasser	0,58	
Verlust	1,54	—37,33

b) In Wasser nicht löslich:

Zweifach-Schwefeleisen	22,50	
Phosphorsaures Eisenoxyd	13,68	
Eisenoxydhydrat	229,21	
Kalk	2,14	
Magnesia	1,45	
Kieselerde	1,50	
Humussäure	107,14	
Humuskohle	42,46	
Wachs	23,32	
Harz	4,02	
Unaufgeschlossene Mineralien (Sand, Glimmer)	6,45	
Organische Pflanzenreste	508,80	— 962,67
		1000,00

II. Frisch ausgegraben:

Wasser	813,76
In Wasser lösliche Stoffe......	6,95
In Wasser unlösl. Bestandtheile.	179,29
	1000,00

Wesentlich verschieden von der vorstehenden Analyse ist jene vom Herrn Dr. C. G. Lehmann, Professor der physiologischen und pathologischen Chemie in Leipzig (1855), unter gleichzeitiger Andeutung eines neuen, exacten Forschungsweges behufs einer physiologischen Kenntniß der Wirkung der Bäder im Allgemeinen, und unserer Moorbäder insbesondere. Diese hatte vorzüglich das chemische Verhalten des Moores nach den verschiedenen Graden seiner fortschreitenden Zersetzung (Verwitterung) oder Umwandlung durch atmosphärische Einflüsse im Auge, und mehr noch die Erforschung der organischen und flüchtigen Bestandtheile. Er that dies in einer Reihe vergleichender Untersuchungen.

Während man außerdem bisher eine möglichst genaue tabellarische Zusammenstellung der einmal gewonnenen Resultate zu verfassen bemüht war, ist dies hier absichtlich vermieden *).

*) Namentlich schon deshalb, weil das quantitative Verhältniß der gefundenen Stoffe in den verschiedenen

Die darauf bezügliche geistreiche Arbeit des genannten Herrn Verfassers („Ueber den Marienbader Mineralmoor"; in den Schmidt'schen Jahrbüchern der in- und ausländischen Medicin. 8. Leipzig 1855, 3. Bd., S. 105) hat bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und es läßt sich nicht verkennen, daß wir dieser entsprechend unsere frühern Ansichten über die Heilkräfte der Moorbäder wesentlich modificiren müssen.

Lehmann benutzte für seine Untersuchung: I) ganz frisch aus der mittlern Tiefe des neuen Moorlagers ausgestochene Moorerde; II) Moorerde, die bereits zu einem Bade gebraucht worden, und vorher nach der in Marienbad gebräuchlichen Methode 7 Monate auf der Halde gelegen, also den atmosphärischen Einflüssen und später noch heißen Wasser-Dämpfen ausgesetzt gewesen war; III) mehre Stücke vollkommen oder wenigstens sehr stark verwitterter Moorerde, wie sich dieselbe bei längerm Liegen an den Fenstern des Badehauses gebildet hatte.

Auf diesem Wege der naturwissenschaftlichen Forschung haben sich folgende Ergebnisse herausgestellt:

Partien der Moorerde, wie sich von selbst versteht, ungemein variiren muß.

a) Der Marienbader neue Moor *) verwittert im Freien, und zwar umso vollständiger, je öfter ein Wechsel in den Einwirkungen der atmosphärischen Luft, des Wassers (Regen, Schnee 2c.) und der Sonne vorgekommen war.

b) Diese Verwitterung besteht in einer allmäligen Orydation der meisten Bestandtheile des Moores an der Atmosphäre; man kann sie als einen langsamen Verbrennungsproceß bezeichnen.

c) Durch die also herbeigeführte Orydation zunächst des Schwefeleisens (Schwefelkies), und dann der übrigen mineralischen und organischen Materien, wird ein Löslichwerden der Moorbestandtheile herbeigeführt, während gleichzeitig auch flüchtige organische Säuren, als Ameisensäure, Essigsäure 2c. erzeugt werden.

---

*) Derselbe enthält nach Lehmann, neben den organisirten Pflanzenresten, an organischen Substanzen hauptsächlich sogenannte Humussäure, wachs-, harz-, paraffin- und kampherähnliche Materien und organische Säuren, an unorganischen aber neben unzersetzten und theilweise zersetzten Mineralien Einfach- und Doppelt-Schwefeleisen, Schwefel und Sulphate von Eisenoryd, Thonerde, Kalk, Magnesia, Kali, Natron und Ammoniak. Außerdem Phosphorsäure, Chlornatrium und Kieselsäure in sehr geringen Mengen.

d) Die Summe der löslichen Bestandtheile nimmt in geradem Verhältnisse mit der Verwitterung zu, so zwar, daß die auf der Halde nur unvollkommen verwitterte Moorerde (II) mehr als zehnmal so viel im Wasser löslicher Stoffe enthält, als die frische Moorerde (I), und die (möglichst) vollständig verwitterte (III) sogar beinahe hundertmal mehr. Wollten wir daher die Heilkraft eines Moorbades im Allgemeinen als proportional seinem Gehalte an löslichen Bestandtheilen annehmen, so würde sich zunächst in besonderer Beziehung auf den Marienbader Mineralmoor ergeben, daß die Wirkungskraft des neuen Moores von der Halde, wie er bisher angewendet worden war (II), mittels eines leicht herzustellenden durchgreifenden Vewitterungsprocesses (III) noch um das Zehnfache verstärkt werden könnte. Oder man würde, da schon jetzt die Moorbäder so unzweifelhaft heilkräftig sind, nur den zehnten Theil der Menge von vollständig verwitterter Moorerde zu einem Bade zu verwenden haben, den man jetzt zu verbrauchen pflegt.

e) Lehmann bezeichnet zugleich den neuen Moor von Marienbad als einen solchen, „der alle andern bisher analysirten Moorerden, und selbst die Franzensbader, an Eisengehalt bedeutend übertrifft.“

f) Sollte es aber wahr sein (und die von Lehmann angeführten Thatsachen lassen hierüber kaum einen Zweifel), daß — bei unverletzter Oberhaut — lösliche Salze, und namentlich jene des Eisens in das Blut überzugehen nicht vermögen, dann wäre der erwähnte enorme Eisengehalt unserer Moorbäder in medicinischer Hinsicht nur von geringem Belange.

g) Dagegen würden, wie sich aus den exakten Forschungen Lehmanns ergibt, die (mit der Verwitterung gebildeten) flüchtigen Säuren, namentlich Ameisensäure und Essigsäure, bei der Wirkung der neuen Marienbader Moorbäder die wichtigste Rolle spielen.

Medicinische Wirkungen.

Die Trinkkur.

§. 14.

Die allgemeinste Wirkung der Marienbader Gesundbrunnen (Trinkkur) auf den Organismus besteht: a) in einer quantitativen Vermehrung und qualitativen Veränderung der natürlichen Ab- und Aussonderungen, vorzugsweise des Darmkanals und der Nieren, b) nächstdem in einer unmittelbaren Bethätigung des arteriellen Kreislaufes, unter gleichzeitiger Beschleunigung des Respirationsprocesses *) und Steigerung der Hautfunction.

---

*) In manchen für eine Marienbader Brunnenkur nicht passenden Fällen, wie z. B. bei organischen Herzkrankheiten mit Klappenfehlern im linken Herzen (§. 18), können unsere Gesundbrunnen diese Wirkung sogar bis

Ist die erstgenannte, secretorische Wirkung (a) vorzugsweise und zunächst von den festen Bestandtheilen (Salzen) unserer Heilquellen abhängig, so muß die andere erregende, respiratorische (b) fast ausschließlich der in das Blut aufgenommenen, gebundenen und flüchtigen Kohlensäure zugeschrieben werden; das Wasser ist der Träger und der Vermittler der Wirkung beider.

Die dem speciellen Krankheitsfalle entsprechenden Heilwirkungen folgen aus der genannten Grundwirkung, und treten in einem oder dem andern körperlichen Systeme oder Organe deutlicher hervor. Sie sind im Allgemeinen: a) Entfernung fremder materieller Krankheitsreize in den Unterleibsorganen, sowie auch Ableitung und Beseitigung anderweitiger chronischer Congestivzustände, b) Verbesserung der krankhaften, namentlich vorwiegend venösen Mischung des Blutes, mit gleichzeitiger allmäliger Beseitigung der bestehenden örtlichen passiven Blutüberfüllungen (s. g. Blut-

---

zur entzündlichen Reizung der Lungen, Erschwerungen im gesammten Kreislaufe mit oder ohne Wassersucht u. s. w unter mehr oder weniger stürmischen Erscheinungen steigern, so daß hier deren Gebrauch nicht ohne Gefahr weiter fortgesetzt werden darf.

stockungen) in den verschiedenen Körperorganen, c) Anregung des organischen Stoffwechsels und Verbesserung der gesammten körperlichen Ernährung, endlich d) Wiedereinführung einer regelmäßigen Wechselwirkung der einzelnen körperlichen Hauptsysteme und Organe unter einander, wobei eine freiere normale Thätigkeit des Nervensystems angebahnt und wieder herbeigeführt wird.

Die hier verzeichneten Wirkungen unserer Gesundbrunnen gehen entweder ganz ruhig vor sich, oder es bilden sich gewisse mehr oder weniger tumultuarische Erscheinungen, die sich größtentheils durch eine gesteigerte Thätigkeit des arteriellen Blutgefäß- und Nervensystems zu erkennen geben. Sie sind als reactive Wirkungen der Mineralwasser zu betrachten, die je nach der Beschaffenheit des Kranken und der Art des gebrauchten Gesundbrunnens sich in verschiedener Weise äußern. Bald findet man eine größere Heiterkeit, bald mehr Verstimmung des Gemüthes, zuweilen mit Aufregung im arteriellen Blutgefäßsysteme, nicht selten Congestionen nach edlern Organen, mit Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel (als Brunnenrausch, Brunnenfieber bezeichnet), Kopfschmerz, allgemeine Unruhe, vermehrte Körperwärme, Herzklopfen und dgl. Diese Erscheinun-

4*

gen verschwinden aber gewöhnlich nach und nach im Verhältnisse zu der ausscheidenden Einwirkung der Wässer, namentlich auf die Leber und die Gedärme.

Man kann unsere Gesundbrunnen nach dem hier Gesagten im Allgemeinen als umstimmende, erregend-tonisirend-auflösende Heilmittrl, mit stärkerem Hervortreten der einen oder andern Wiekung, bezeichnen. Der Kreuzbrunnen und der Ferdinandsbrunnen besitzen einen Reichthum an festen und flüchtigen Bestandtheilen, und namentlich an Glaubersalz, dessen sich nur wenige Quellen rühmen können, und sie zeichnen sich vor unsern andern Quellen durch ihre vorzugsweise auflösende, die Ab- und Aussonderungen befördernde, abführende Heilwirkung aus. *) Bei dem Karolinenbrunnen und der Wiesenquelle tritt diese Wirkung fast ganz in den Hintergrund; sie sind vorzugsweise erregend-

*) Mit Beziehung auf diese unsere beiden wichtigsten Gesundbrunnen, spricht sich Herr Professor Dr. Dietl über den Charakter der Heilwirkung von Marienbad folgendermaßen aus: „Man würde sehr irren, wollte man Marienbad als eine einfache Purgiranstalt betrachten, wie dies oft zu geschehen pflegt. »Qui bene purgat, bene curat« ist allerdings im Allgemeinen geltend; aber an

tonisirend (stärkend). In der Mitte steht die Waldquelle, ausgezeichnet durch ihre gelinde auflösende, mäßig erregende Wirkung.

§. 15.

I. Unsere beiden wichtigsten Quellen, der Kreuzbrunnen und der Ferdinandsbrunnen, zeigen schon in chemischer Hinsicht — quantitativ und qualitativ — eine große Aehnlichkeit der Mischung, womit ihre analoge medicinische Wirkung im Einklange steht. Beide Mineralwasser sind an abführenden, den krankhaften Vegetationsproceß herabstimmenden und dessen Produkte verflüssigenden, auflösenden Salzen gleich reich, während der Gehalt an Kohlensäure und Eisen bei dem Ferdinandsbrunnen ein größerer, beim Kreuzbrunnen aber ein geringerer ist.

Demzufolge nehmen der Kreuzbrunnen und die Ferdinandsquelle vorzugsweise die Verdauungsorgane, die Leber sammt dem Pfortadersysteme, die

---

die purgirende Kraft Marienbads knüpfen sich noch so viele heilsame Elemente für den Stoffwechsel, die Blutbereitung und Ernährung an, daß man die purgirende Kraft Marienbads als die Erstwirkung und Grundbedingung für die andern, umso sicherer zu erzielenden Heilwirkungen betrachten muß."

Nieren *), das Lymph- und Drüsensystem in Anspruch, und vermehren deren Absonderungen. Beide sind sehr leicht verdaulich, werden schnell assimilirt, steigern den Appetit und bringen die Empfindung einer vom Magen ausgehenden behaglichen Wärme, sowie die eines gesteigerten allgemeinen Wohlbefindens hervor. Beide wirken kräftig auflösend und ausleerend. Die vermehrten Darmausscheidungen haben eine schwärzlich grüne Farbe und einen eigenthümlichen, schwach schwefeligen Geruch.

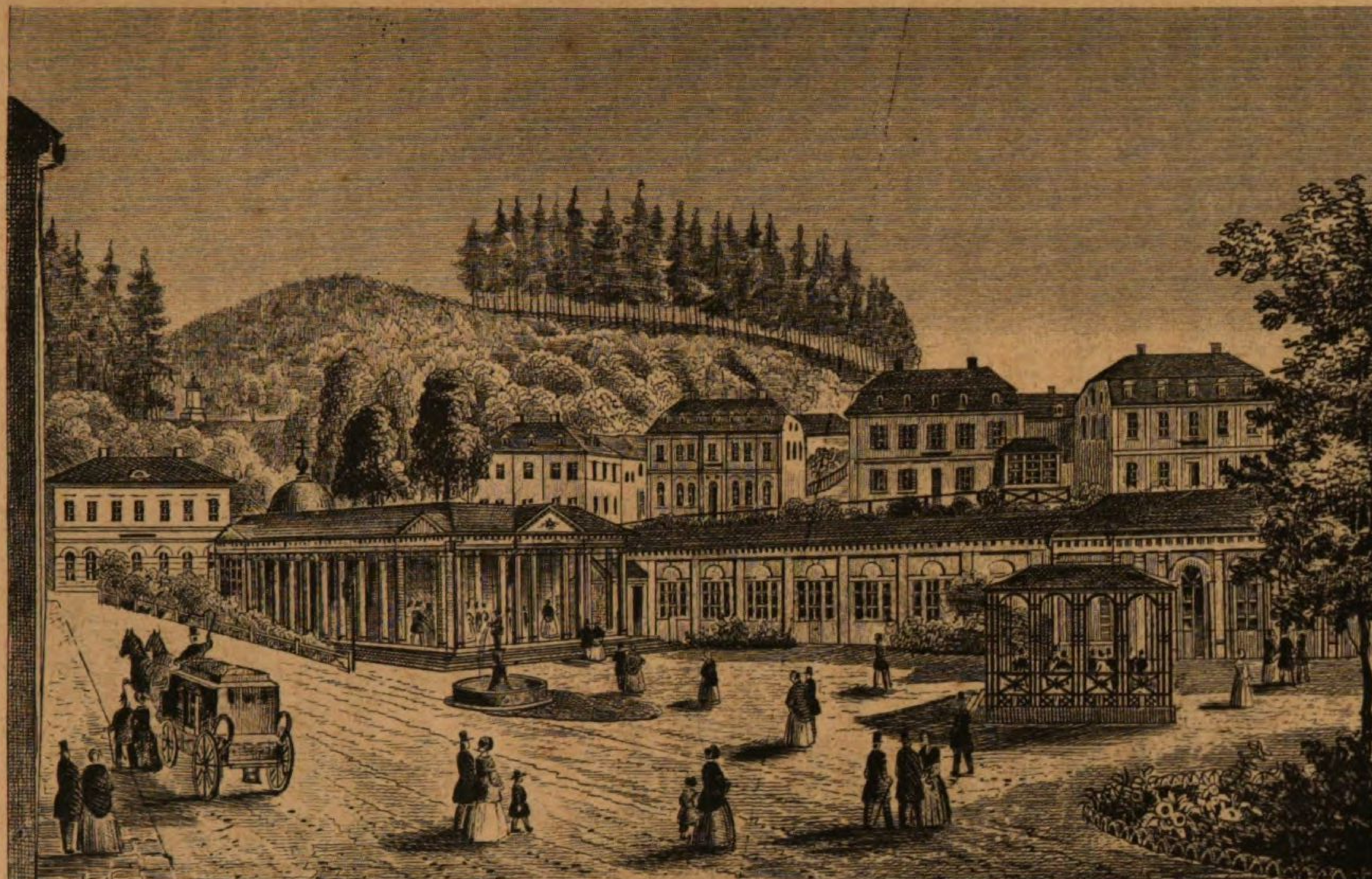
Dagegen tritt die von dem Gehalte an Kohlensäure und Eisen abhängige erregende Wirkung beim Ferdinandsbrunnen verhältnißmäßig mehr, beim Kreuzbrunnen weniger hervor.

§. 16.

Der Kreuzbrunnen besitzt, neben seiner allbekannten und bewährten energischen Heilkraft in den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten, noch einen großen Vorzug vor den allermeisten ver-

---

*) Der Urin ist copiöser, meist blässer (Urina potus), specifisch leichter, weniger riechend; doch hat er sehr oft auch eine ganz abweichende Beschaffenheit, und eine nicht selten kritische Bedeutung.



KREUZBRUNNEN.

wandten Heilquellen durch seine allgemeinere Anwendbarkeit, d. i. durch seine seltener verbotene Anwendung im speciellen Falle. Mit Ausnahme einiger weniger Fälle, welche später (§. 18) näher bezeichnet werden sollen, ist sein Gebrauch bei Personen von den verschiedenartigsten Körperconstitutionen und Individualitäten gut zulässig. Mit Vorsicht und in der gehörigen Weise getrunken, regt er im Allgemeinen das Blutgefäßsystem weniger auf als die meisten seines Gleichen, verursacht nur selten Blutandrang zum Kopfe und nach der Brust, und wird auch von reizbaren, zu Blutwallungen besonders geneigten (erethisch-venösen) Constitutionen in der Regel ohne Beschwerde vertragen, ohne bei längerem Gebrauche zu schwächen Das Kind, der Greis, Menschen mit dem erregbarsten Gefäß- und Nervensysteme, der Schwächling wie der Vollsäftige vertragen ihn; ja selbst Schwangere haben ihn längere Zeit hindurch mit Vortheil getrunken. Daher die allgemeine Beliebtheit und die beispiellos schnelle und weite Verbreitung des guten Rufes dieser Heilquelle, sowie die gegenwärtige Blüthe des Kurortes *).

*) Die Menge des versendeten natürlichen Kreuzbrunnens übertrifft die aller bekannten Mineralwasser, mit

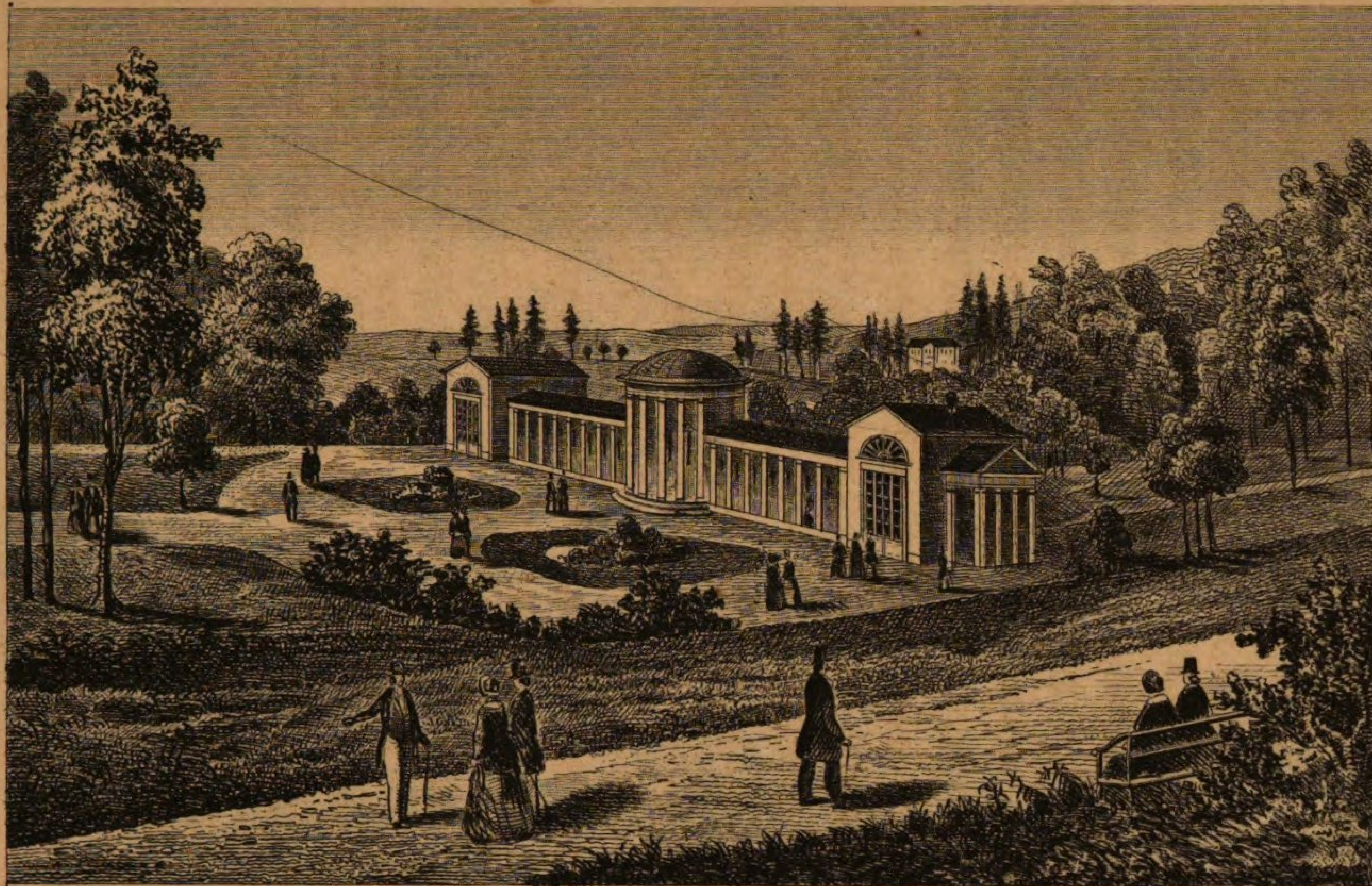
Dies bestätigt schon Hufeland, wenn er sagt: „Vor allen Dingen ist es die Vortrefflichkeit und Eigenthümlichkeit des Heilquells selbst, was die schnelle Celebrität Marienbads möglich gemacht hat. Ich verstehe hierunter den Kreuzbrunnen, den ich für das Eigenthümliche und Wesentliche, für das Palladium Marienbads halte. Denn dieser allein ist es, den man nirgends sonst findet, und der durch seine kräftig auflösende, mäßig abführende und ohne Erhitzung die Thätigkeit aller Secretionen befördernde Kraft sich so allgemein, und besonders für unsere Zeiten und gewisse Stände empfohlen hat, und dessenwegen man vorzüglich nach Marienbad geht*). Es sei genug zu sagen,

---

Ausnahme des Selterser Wassers. Bedenkt man, daß dieses letztere beiweitem mehr von Gesunden als diätetisches und als Luxusgetränk benutzt wird, so kann man füglich den Kreuzbrunnen für das gesuchteste aller bekannten Heilwasser erklären; Grund genug, um daraus auf seine ausgezeichneten medicinischen Kräfte zu schließen.

Dr. Siegfried Kapper nennt unsern Kreuzbrunnen „die wahrhaftige Panacée unserer deutschen Abdominalplethoriker, Hämorrhoïdarier und Leber- und Milzhypochonder."

*) Den Ferdinandsbrunnen hatte Hufeland nur oberflächlich gekannt. Derselbe war zur Zeit der obigen Aeußerung im Allgemeinen ungleich weniger in Gebrauch ge-



FERDINANDSBRUNNEN.

daß ich mich wiederholt davon überzeugt habe, es sei das kalte Karlsbad, wie ich es einst nannte. Worin der Kreuzbrunnen den stärkern Eisen- oder kohlensauren Wassern, oder den heißen Quellen an stärkender, primär erregender Eigenschaft in vielen Fällen nachsteht, das ist durch die schöne Mischung und Reichhaltigkeit seiner Bestandtheile, sowie durch seine gleichmäßig erregend-stärkend-auflösende Kraft hinreichend wieder ersetzt."

§. 17.

Der Ferdinandsbrunnen übertrifft, wie schon oben gesagt wurde, nach den neuesten Untersuchungen den Kreuzbrunnen nicht nur an belebend-stärkenden Bestandtheilen, namentlich an Kohlensäure und an kohlensaurem Eisenoxydul, sondern auch an auflösenden (Natronsalzen). Der Ferdinandsbrunnen kann daher, entsprechend den ärztlichen Erfahrungen hier im Kurorte, als ein

---

zogen; aus Gründen, die schon früher (§. 12) auseinandergesetzt worden sind. Das abweichende Verhältniß in der chemischen Zusammensetzung des Wassers der Ferdinandsquelle, von früher und jetzt, hat daher Hufeland's vorstehendes hochachtbares Zeugniß für den Kreuzbrunnen, mit Bezugnahme auf sein Verhältniß zum Ferdinandsbrunnen, nicht unwesentlich modificirt.

allseitig intensiverer Kreuzbrunnen*) am treffendsten bezeichnet werden. Er greift ebenso als se- und excretorisches, wie als erregendes, blutbethätigendes, respiratorisches Heilmittel mächtiger in den Organismus ein als der Kreuzbrunnen**), und hat sich ebenso wie dieser, sowol allein zur Durchführung einer selbständigen Brunnenkur, als in gleichzeitiger Verbindung mit dem Kreuzbrunnen, oder auch zur Nachkur bereits tausendfach bewährt.

Demzufolge befördert der Ferdinandsbrunnen im Allgemeinen die Darmausscheidungen und den Urinabgang mindestens ebenso stark, wenn nicht noch stärker als der Kreuzbrunnen, und hat vor

---

*) „Die ultima ratio Marienbads," nach dem Ausspruche eines geachteten Arztes.

**) Herr Professor Dr. Löschner hat in zahlreichen Fällen (namentlich auch bei Kindern) die nämliche Beobachtung gemacht, und fühlt sich zu dem Ausspruche veranlaßt: „Die Wirkungen des Ferdinandsbrunnens waren nachhaltiger, ich möchte fast sagen radicaler als die des Kreuzbrunnens; jener spielte namentlich bei der Blutbildung eine wichtige Rolle." Demgemäß erklärt der genannte ausgezeichnete Arzt die mächtige und wohlthätige Einwirkung des Ferdinandsbrunnens auf die Entwickelung der Mädchen in den Pubertätsjahren als wahrhaft überraschend.

diesem in den entsprechenden Fällen selbst auch als ausscheidendes, abführendes Mittel den Vorzug.

Der Ferdinandsbrunnen wirkt aber zugleich in einem höheren Grade, als es beim Kreuzbrunnen in der Regel der Fall ist, erregend und bethätigend auf das arterielle Blutgefäßsystem, wie auf den gesammten Respirationsapparat (Lungen und Haut). Der Ferdinandsbrunnen erfodert daher im Allgemeinen etwas mehr Umsicht und Vorsicht der Anwendung in allen jenen Fällen, in welchen eine länger fortgesetzte stärkere Anregung des arteriellen Blutgefäßsystems von Nachtheil sein würde. Ist dagegen die Körperbeschaffenheit eine mehr schlaffe und gedunsene, dabei vorwiegend lymphatische und venöse, zeigt das Individuum ein blasses, erdfahles, gedunsenes, kachektisches Aussehen, wie es bei mangelhafter Blutbildung (z. B. in der Bleichsucht) und tief darniederliegendem Nervenleben der Fall ist, gehen ferner alle organischen und vitalen Functionen langsamer und schwächer vor sich: dann verdient der Ferdinandsbrunnen vor dem Kreuzbrunnen stets umso mehr den Vorzug, je mehr diese Verhältnisse vorwalten. Kranke mit dem Zustande der Verschleimung, der Fettleibigkeit, sogenannte träge, torpide und atonische Naturen u. s. w. gehören vorzugsweise hierher.

Der k. bairische Medicinalrath Dr. **Wetzler** sagt vom Ferdinandsbrunnen: „Dieser an Glaubersalz, Kochsalz, kohlensaurem Natron, an kohlensaurem Eisenoxydul und an Kohlensäure so reiche Brunnen gehört unstreitig zu den vortrefflichsten Heilquellen, und übertrifft an schwefelsaurem Natron alle kohlensauren Glaubersalzquellen Deutschlands. Sowie der Ferdinandsbrunnen nach seiner jetzigen chemischen Constitution auswärts näher bekannt sein wird, wird er sicher auch häufiger als bisher angewendet werden. **Er ist für Marienbad von unschätzbarem Werthe.** Ich habe eine ziemliche Anzahl Flaschen davon getrunken, und ihn nicht nur weit angenehmer von Geschmack (weil er mehr Kohlensäure enthält), sondern auch von ebenso kräftiger Wirkung wie den Kreuzbrunnen gefunden. Dasselbe beobachteten auch Andere, denen ich einige Flaschen zu Versuchen mitgetheilt hatte, und welche den Kreuzbrunnen alljährlich zu trinken gewohnt waren. **Zudem hält sich der Ferdinandsbrunnen bei der Versendung sehr gut.** Demnach wird der versendete Ferdinandsbrunnen in sehr vielen Fällen dem Kreuzbrunnen vorzuziehen sein, und in den meisten Fällen wäre es von unbestreitba-

rem Nutzen, die Kreuzbrunnenkur mit dem Ferdinandsbrunnen zu beschließen."

Infolge späterer zahlreicher Untersuchungen erklärte Wetzler: „daß es in ganz Europa keinen Eisensäuerling gebe, in dem sich das kohlensaure Eisenoxydul dem Wasser so lange verbunden erhalte, wie in dem Ferdinandsbrunnen."

§. 18.

Wo die Bestimmungsgründe für die vortheilhaftere Anwendung des Kreuzbrunnens oder des Ferdinandsbrunnens nicht deutlich genug ausgesprochen sind, da ist es gleichgültig, welche von beiden Quellen man wählt.

Dagegen eignet sich der Ferdinandsbrunnen für einen regelmäßigen Gebrauch im Allgemeinen weniger: erstlich in denjenigen Fällen, in welchen schon der Gebrauch des Kreuzbrunnens (sowol wegen seiner auflösenden, abführenden, als wegen seiner erregenden Eigenschaft) überhaupt oder blos vorübergehend nicht rathsam ist; dann aber namentlich bei Schwangern und bei wahthaft vollblütigen, zum Schlagflusse, zu activen Blutflüssen und bedenklichem Blutandrange nach dem Kopfe, nach den Respirationsorganen, dem Herzen u. s. w. geneigten Subjekten, insbesondere wenn deren Puls gleichzeitig kräftig, voll und beschleunigt ist.

Ganz zu widerrathen ist aber sowol der Kreuzbrunnen als — und noch mehr — der Ferdinandsbrunnen: bei wesentlichen Hindernissen und Erschwerungen im arteriellen Kreislaufe, bei vorhandenen wirklichen organischen Fehlern des Gehirns, der Lungen, des Herzens und der arteriellen Gefäßstämme, insbesondere wenn eines dieser Organe sich in einem entzündlichen oder entzündlich-gereizten Zustande befindet. Ebenso vermeide man den Gebrauch beider Quellen bei Fiebern und Entzündungen, bei entzündlichen oder durch organische Herzleiden bedingten Blutflüssen und Wassersuchten, bei vorgeschrittenen idiopathischen Lungenkrankheiten, namentlich tuberkulöser (mit Lungenknoten behafteter) Individuen, bei krebsartiger Verbildung oder Vereiterung wichtiger innerer Organe, und im Allgemeinen bei großer Erschöpfung und wahrer Lebensschwäche (Marasmus, z. B. im höchsten Alter), endlich in allen jenen Fällen, welche gleichzeitig mit einem syphilitischen (venerischen) Leiden behaftet sind, ohne Rücksicht auf dessen Sitz, Form und Dauer.

In dieser Beziehung ist eine Kreuzbrunnen- oder Ferdinandsbrunnenkur (gleichwie bei andern kohlensauren Mineralquellen) sogar die sicherste Probe, um zu erfahren, ob der ehemals inficirte Kranke vom syphilitischen Gifte bereits ganz frei ist oder

nicht. Im ersten Falle, wo während des Gebrauches von Marienbad kein Zeichen vom alten Leiden sich kundgibt, kann sich der Kranke aufs zuverlässigste für gründlich geheilt betrachten, wogegen ein schlummerndes solches Uebel (gleichviel ob als primäre syphilitische Affection oder als syphilitische Dyskrasie) durch die hiesige Brunnenkur alsbald geweckt und binnen kurzem (schon hier) zum Vorschein gebracht wird.

Herr Professor Sigmund in Wien kennt mehre Fälle, in welchen die als geheilt betrachtete Syphilis hier im Verlaufe der Kur ohne neue specifische Veranlassung wieder zum Vorschein kam. Nach Anwendung der geeigneten Mittel, erwies sich aber die Heilung — durch das weitere negative Verhalten des Kranken zu unsern Heilquellen in der genannten Hinsicht — nunmehr erst als eine vollständige, radicale. —

Die für Marienbad, beziehungsweise für den Kreuzbrunnen und den Ferdinandsbrunnen im Allgemeinen passenden kranken Subjekte sind nach Professor Dietl: „a) Solche, die einfach purgirt werden müssen, und nach erzielten hinlänglichen Ausleerungen keine besondere Nachkur benöthigen, und b) Solche, bei welchen außer der mechanischen Wirkung der Entleerung auch noch die chemische, tiefer

eingreifende Wirkung der Constitutionsverbesserung, der Belebung des Stoffwechsels, der Verbesserung der Blutmasse und der Ernährung erfoderlich ist."

Gehen wir nun zu den einzelnen Krankheitsformen über.

§. 19.

Die Krankheiten, welche unter den genannten Bedingungen sowol vom Kreuzbrunnen als vom Ferdinandsbrunnen Heilung oder wenigstens Besserung erwarten können, sind folgende:

1) Viele chronische Leiden in den ersten Wegen, als: die verschiedenartigsten Störungen der Verdauung in Folge von krankhafter chronischer Reizung der Schleimhaut der Unterleibsorgane, oder von Unreinigkeiten im Magen und im Darmkanale, mit oder ohne krankhafte Anhäufung von Galle und Schleim, freier Säure (als Sodbrennen, Appetitlosigkeit oder Heißhunger ꝛc. sich kundgebend), von Würmern, veralteten und verhärteten Excrementen; alsdann die dadurch bedingten mannichfaltigen schmerzhaften und krampfhaften Zustände (Magenkrampf, chronisches Erbrechen u. s. w.); ferner habituelle Stuhlverstopfung, Blähungsbeschwerden u. dgl. m.

2) Die verschiedenen Grade der venösen Unterleibsvollblütigkeit (Hyperämie der

Unterleibsorgane, Plethora abdominalis venosa, Status venosus), und die hierin begründeten mannichfaltigen, wahrhaft proteusartig wechselnden Formen abnormer Ernährung und gestörten Nervenlebens, mehr oder weniger allgemein oder örtlich, namentlich bei kräftigen, gut genährten, den Freuden der Tafel huldigenden und anderweitig ausschweifenden, oder an eine sitzende Lebensweise gebundenen Personen des vorgerücktern Mannesalters (in letzter Beziehung z. B. bei Beamten, Künstlern, Gelehrten, Gewerbsleuten u. s. w.). Beim weiblichen Geschlechte findet man die Unterleibsvollblütigkeit meist um die Zeit der Abnahme oder des gänzlichen Ausbleibens der Menstruation in den sogenannten kritischen (klimakterischen) Jahren. Auch niederdrückende Gemüthsaffecte, Kummer und Sorge pflegen sie zu begünstigen.

Unter allen genannten Umständen hat das Blut gewöhnlich eine dem Pfortaderblute ähnliche, dunkle und dickflüssige, an alten Blutkörperchen überwiegend reiche (sogenannte melanöse) Beschaffenheit. Zugleich zeigen sich, als Rückwirkung solcher chronischer Blutanhäufungen im Pfortadersysteme, bei längerer Dauer an den äußern Theilen des Körpers dunkle, stark mit Blut überfüllte Hautvenen, varicöse Erweiterungen der feinern Venen und der Hämorrhoidalgefäße

(Hämorrhoiden), dunkle Röthe der Wangen und der Extremitäten, Kälte und Unthätigkeit der Haut, stark geröthete Schleimhäute, ein düsteres Colorit, und im Allgemeinen ein kleiner, langsamer, unterdrückter (sogenannter Unterleibs-) Puls, schnell vorübergehende Blutwallungen und wandelbare Congestionen bei den geringsten äußern Veranlassungen u. dgl. m., als beachtenswerthe Zeichen für eine naturgemäße Beurtheilung der gewöhnlichsten chronischen Krankheiten.

Die venöse Unterleibsvollblütigkeit (mitunter als „Hämorrhoidalanlage" bezeichnet) bildet erfahrungsgemäß sonach die Grundlage zu einer langen Reihe von Gesundheitsstörungen der verschiedensten Art, namentlich bei den sogenannten langwierigen Kränklern.

In Beziehung auf das therapeutische Verhältniß der Brunnenkuren zu diesen scheinbar so verschiedenen Krankheitsformen sagt der Geheime Medicinalrath Dr. v. Ammon Folgendes: „Durch Einwirkung auf die Blutbereitung im Allgemeinen und auf das Blut kann auf jeden Theil unsers Organismus eingewirkt werden. Dies ist nun der Schlüssel zur Erklärung der vielfach heilbringenden Anwendung eines und desselben Mineralwassers in sehr verschiedenen Krankheiten. Wie viele Kranke und

Leidende der mannichfachsten Art werden jährlich durch eine und dieselbe Brunnenkur geheilt oder doch gebessert! Der Hypochonder wirft bei und nach ihrem Gebrauche seine Last ab, welche ihn auf allen Wegen und Stegen begleitete; das lästige Band, das seine Brust oder seinen Unterleib wie ein eiserner Ring einschnürte, er hat es an der Mineralquelle verloren; seinen Schwindel, sein Herzklopfen, seine Aengstlichkeit ließ er dort zurück; es erquickt ihn jetzt ein ruhiger, durch keine ängstlichen Träume mehr unterbrochener Schlaf; seine trägen Glieder durchdringt neues Leben; er blickt jetzt heiter in Gottes herrliche Schöpfung, und gehört wieder seiner Familie und seinen Mitmenschen an. Der vielgeplagte Unterleibskranke findet hier, wenn auch unter manchem Leiden, unter mancher Krise, das so lang ersehnte Gut der Gesundheit, und wirft endlich die lästigen Ketten der Knechtschaft ab, welche kranke Gefühle ihm fortdauernd neu schmiedeten."

Von diesen besondern Formen chronischer Gesundheitsstörungen, welche durch die venöse Unterleibsvollblütigkeit nächsturfächlich bedingt sind, und von Marienbad Heilung erwarten können, sollen hier folgende hervorgehoben werden:

a) Die chronische einfache Anschoppung,

Beeinträchtigung der Circulation, und gutartige organische Verbildung (Anschwellung, Vergrößerung u. dgl.) der Unterleibseingeweide, namentlich der Leber und der Milz, mit oder ohne Störung der Gallenabsonderung und daher rührenden Leiden der Verdauung, ferner Gelbsucht, Gallensteine u. s. w.

b) Außerdem alle die verschiedenartigen Beschwerden der sogenannten Hämorrhoiden („Goldenen Ader") beider Geschlechter, namentlich wenn der erwartete heilthätige Blutfluß weder am rechten Orte (anomale Hämorrhoiden), noch in der gehörigen Menge, oder überhaupt gar nicht eintritt. Es kommt nicht selten vor, daß solche Hämorrhoidalblutungen (am After) regelmäßig periodisch wiederkehren, nachdem ihr Eintritt durch die verschiedenartigsten Functionsstörungen congestiver Natur (dumpfe Kopfschmerzen, Schwindel, Müdigkeit, Trägheit, Mißstimmung, Herzklopfen, Beklemmung, Kreuz- und Rückenschmerzen, Stuhlverhaltung, Jucken am After u. s. w.) angekündigt worden war, und diese mit dem blutigen Abgange ziemlich bald wieder verschwinden. Daher der große Werth, welcher seit den ältesten Zeiten von Aerzten und Laien aller Länder diesem wohlthätigen Naturbestreben zuerkannt worden ist.

c) Fehler der weiblichen Periode. Die verhaltene und unterdrückte, zu schwache oder zu starke, mit Schmerzen und Krämpfen verbundene monatliche Reinigung, Neigung zu Früh- und Fehlgeburten, Anschwellung und beginnende Verhärtung der Gebärmutter und der Eierstöcke, Unfruchtbarkeit, gutartiger weißer Fluß u. s. w. gehören nur dann nach Marienbad, wenn sie mit Blutstockungen in den Geschlechtsorganen und indirect mit der venösen Unterleibsvollblütigkeit im Zusammenhange stehen. Eine vorzugsweise Berücksichtigung verdient aber, wie schon angedeutet wurde, die Zeit des Ausbleibens der weiblichen Periode in den sogenannten kritischen oder klimakterischen (im Alter von 45—48) Jahren, und die hiermit verbundenen vielfachen Beschwerden. Dahin gehören die den ältern Matronen und Frauen überaus lästigen sogenannten klimakterischen Blutwallungen. Ebenso wird durch den Gebrauch der Marienbader Heilquellen den um diese Zeit so gewöhnlichen venösen Blutanhäufungen und organischen (später nicht selten bösartig werdenden) Uebeln in den Unterleibseingeweiden und im Sexualsysteme am besten vorgebeugt.

d) Alle als venös-congestive chronische Gesundheitsstörungen sich aussprechenden

secundären Leiden der Brust, des Kopfes und anderer Körpertheile, im Falle sie von der venösen Unterleibsvollblütigkeit abhängig sind, und mit deren Zu- und Abnahme sich vermindern und steigern.

e) Viele habituelle, öfter wiederkehrende Blutungen, insofern sie mit Unterleibsvollblütigkeit, Hämorrhoidal- und Menstruationsanomalien u. s. w. in nächsturſächlichem Zusammenhange stehen. Namentlich kann durch eine zweckmäßig geleitete Marienbader Brunnenkur die Anlage zu innern Blutungen und namentlich zum Blutschlagflusse (in venösen Körperconstitutionen) wesentlich vermindert, und dadurch ein zu besorgender erster oder erneuerter Schlaganfall nicht selten verhütet werden.

f) Chronische Katarrhe der Luftwege mit oder ohne Husten, Heiserkeit, Stimmlosigkeit und übermäßiger Schleimabsonderung, Verschleimung des Magens und des Darmkanals, Schleimflüsse der Geschlechts- und Harnorgane, der Augenlider u. dgl. m.

g) Flechtenartige Hautausschläge, der periodische Rothlauf, die Kupferrose, Blutaderknoten, varicöse Fußgeschwüre, übelriechende Schweiße ꝛc. in ihrer hergehörigen Bedeutung.

h) Jene chronischen Augenkrankheiten und Gehörleiden, welche — wie sehr häufig — von einer Hemmung des Blutumlaufs im Unterleibe

abhängig sind. Zu erstern rechnet man insbesondere jene, welche ihren unmittelbaren Sitz in den Blutgefäßen der Regenbogenhaut oder der Aderhaut haben, als: Augenschwäche (Amblyopia amaurotica), Mückensehen (Mouches volantes), drohendes Glaukom (sogenannter grüner Staar) u. s. w.

i) Ebenso gehören hierher viele, uneigentlich als „nervös" bezeichnete Krankheitssymptome (sogenannte falsche Neurosen), welche durch Venosität und venöse Congestivzustände, zunächst vom Unterleibe ausgehend, bedingt sind, nicht selten mit Menstruations- und Hämorrhoidalanomalien im Zusammenhange stehen, und die mannichfaltigsten Uebergänge untereinander bilden*). In dieser Beziehung verdienen hier genannt zu werden: jene

*) Die Symptome der Unterleibsvollblütigkeit treten nach C. E. Bock vorzugsweise im Muskel- und Nervensysteme zu Tage, wahrscheinlich weil diese beiden Systeme vor allen andern eines guten, sauerstoffreichen Blutes zu ihrer normalen Thätigkeit bedürfen.

In specieller praktischer Beziehung sagt Heidler: „Nichts in der Geschichte der Neurosen ist gewisser, als die Steigerung aller gegen die Zeit der monatlichen Reinigung beim weiblichen Geschlechte, und des periodischen Hämorrhoidalflusses bei Männern; nichts gewöhnlicher als die nachfolgende Abnahme aller nervösen Symptome."

allgemeinen und unbestimmten höchst unangenehmen Empfindungen und Gefühle, welche die Hypochondrie, Hysterie, Melancholie und verschiedene wahre Gemüthsleiden mit Depression und Willensschwäche charakterisiren.

Höchst überraschend sind in Marienbad die günstigen Veränderungen der Gemüthsstimmung bei einer großen Zahl von Kurgästen, von den schwächsten Graden gestörten Selbstgefühls anzufangen bis zur höchsten, an Verzweiflung grenzenden Melancholie, sobald „der Seele himmlisch Licht nicht mehr durch einen angefüllten Darm verdunkelt wird" (Zimmermann). In demselben Sinne bemerkt Heidler sehr richtig: „Die Unterleibsvollblütigkeit, als wahrer Grund der falschen Nervosität, insbesondere der hysterischen und hypochondrischen, macht die halbe Welt unglücklich, theils wirklich, theils eingebildet; unmittelbar die Kranken, und mittelbar deren nahe und ferne Umgebung."

Uebrigens können wir aus dem hier bewirkten Freierwerden und der dadurch bedingten größern Regelmäßigkeit des Blutumlaufes, aus dem frischern Aussehen und der reinern Gesichtsfarbe des Kranken, aus der verbesserten körperlichen Beschaffenheit im Allgemeinen u. s. w. in den entsprechenden Fällen jederzeit mit größter Sicherheit auf seine geänderte

Gemüthsstimmung und was damit zusammenhängt schließen, als empirischer Beweis, wie sehr die psychische Hälfte des Menschen (Gemüth und Geist), mehr als man im Allgemeinen glaubt, von seiner leiblichen abhängt. Marienbad, das eine wahre Zufluchtsstätte für solche Kranke genannt werden kann, bietet in dieser Hinsicht eine Fülle der interessantesten Beobachtungen für den denkenden Arzt und Psychologen.

Gleichfalls sind hierher zu rechnen: zu große Reizbarkeit des Nervensystems im Allgemeinen, Störungen der Sensibilität, namentlich wenn sie von Schmerz (mitunter regelmäßig periodisch wiederkehrend) begleitet sind, als: halbseitiger Kopfschmerz (Migräne), Gesichtsschmerz (Tic douloureux), Magenkrampf, Hüft- und Lendenweh und viele andere örtliche Nervenschmerzen (Neuralgien), mit oder ohne Reizung der Wirbel (Spinalirritation); ferner Störungen der willkürlichen Bewegung, als: Krämpfe, Schwäche und Lähmungen dieses oder jenes Körpertheils, Zittern der Glieder, Veitstanz u. dgl. m.; endlich manche nervöse Erscheinungen, die gewissen Organen speciell angehören, als: Schwindel, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Erbrechen, Verdauungsschwäche u. s. w.

3) Krankhafte Zustände des Blutes und der

Säfte überhaupt (sogenannte Mischungsfehler, Schärfen, Dyskrasien), welche aus einer vorwaltend venösen Blutbeschaffenheit und namentlich aus der venösen Unterleibsvollblütigkeit hervorzugehen pflegen, sammt ihren Producten, als: Rheumatismus, Gicht und Steinkrankheit (Harnsäuredyskrasie), Fettsucht (namentlich Fettleibigkeit) *), Verschleimung (pituitöse Dyskrasie), Skrophelkrankheit (lymphatische Dyskrasie), gewisse Arten von Blutleere (Anämie) und Bleichsucht, endlich die Wechselfieberdyskrasie (Malariasiechthum).

Diese letztgenannte Krankheit hat eine eigenthümliche, noch nicht genügend aufgeklärte heilthätige Beziehung zu unsern Gesundbrunnen, welche darin besteht, daß, wenn ein solches Allgemeinleiden vorliegt, und der demselben zu Grunde liegende Krankheitsstoff (Malaria) — trotz seines län-

*) Vor allem fällt bei fettleibigen Personen die Volumsabnahme ihres Schmeerbauches auf, der nach einer mehrwöchentlichen Kur nicht selten an 6 — 8 Zoll seines Umfangs verliert, während der Körper mitunter an 25—40 Pfund von seinem Gewichte abgibt. Die Muskulatur erscheint durch das Verschwinden ihres schlaffern Fettpolsters, und durch die stärkere Contraction des umhüllenden Zellgewebes allerwärts derber, alle Bewegungen gehen freier und kräftiger vor sich.

gern negativen Verhaltens im Organismus — noch nicht getilgt ist, schon während des Gebrauches der hiesigen Brunnenkur (in der Regel ziemlich bald, und oft ohne bestimmte äußere Veranlassung) ein neuer förmlicher Fieberanfall eintritt, der sofort in periodischen Zwischenräumen (alltäglich, oder jeden dritten oder vierten Tag) regelmäßig wiederkehrt.

Diese höchst beachtenswerthe Erscheinung darf aber keineswegs die Veranlassung werden, die hiesige Kur ganz und gar abzubrechen; vielmehr ist sie, anstatt eine wesentliche neue Verschlimmerung darzustellen (wie der Kranke gewöhnlich glaubt), ganz geeignet, den Arzt auf den richtigen Weg der Beurtheilung des vorliegenden Krankheitsfalles zu leiten, und demgemäß dessen weiteres Verfahren zu bestimmen.

Hat man zur größern Sicherheit der Diagnose noch einen oder den andern Anfall ruhig abgewartet, dann werde das Fieber durch das bekannte specifische Heilmittel (schwefelsaures Chinin in stärkern Gaben) rasch zum Schweigen gebracht. Sofort wird, ohne weitere Vorsichtsmaßregeln (in Beziehung auf das diätetische Verhalten ꝛc.), die volle Brunnenkur unmittelbar daran gereiht, und es wird sich durch das fernere Ausbleiben oder den Wiedereintritt ähnlicher Anfälle (hier im Kur=

orte) zeigen, ob das genannte Uebel nunmehr radical beseitigt ist oder nicht. Die wieder fortgesetzte Kur bildet aber hierbei das sicherste Mittel, die (gewöhnlich) bestehende chronische Anschoppung der Leber und Milz zurückzubilden, und das eigenthümliche kachektische (erdfahle) Aussehen gründlich zu verbessern.

Die Herren Professoren Schroff in Wien und Dietl in Krakau, welche ein ähnliches Verhalten in den analogen böhmischen und schlesischen Kurorten durchgängig beobachtet haben, kennen eine große Anzahl von Fällen, welche diese interessante Thatsache bestätigen*).

Uebrigens betraf beiweitem die Mehrzahl der vom Verfasser beobachteten Fälle (an 40 in jedem der letzten Jahre, theilweise von dem Schauplatze des Krieges her) Kranke aus Polen und Ungarn, welche unter den genannten Umständen ihre voll-

*) Ob die Ansicht Amelung's, welcher gefunden haben will, daß das Glaubersalz in kleinen Gaben die Eigenschaft habe, zu zeitig unterdrückte Wechselfieber wieder hervorzubringen, die richtige ist, muß weitern Erfahrungen vorbehalten bleiben. Interessant wäre ein Vergleich mit der Wirkung der Salzsoolen von Kissingen und Homburg in der genannten Hinsicht, wofür dem Verfasser die Belege fehlen.

ständige Genesung hier wieder gefunden hatten. Dasselbe therapeutische Verhältniß zu unsern Heilquellen besteht auch in Beziehung auf andere fieberlose, regelmäßig periodische (typische) Krankheiten, und namentlich jene, welche unter der Form s. g. nervöser Leiden, im Bereiche der Sensibilität (Neuralgien) und der Muskelbewegung, sowie im Gemüthe sich äußern.

§. 20.

Eine höchst wichtige Seite der Heilkraft unserer beiden auflösenden Quellen ist die, daß man mit ihrer Hilfe im Stande ist, zur gehörigen Zeit den Keim zu schweren, später den kräftigsten Heilmitteln widerstehenden chronischen Leiden (wie sie soeben aufgezählt worden sind) im Beginne zu unterdrücken, und den in jeder Art gekräftigten Körper vor weitern Gefahren zu schützen.

In dieser Beziehung scheint es angemessen, auf das pathologisch-therapeutische Verhältniß der hier bezeichneten chronischen Krankheiten zur jeweiligen körperlichen Beschaffenheit (Körperconstitution) aufmerksam zu machen. Die allgemeinen körperlichen Verhältnisse sind für die Beurtheilung unserer beiden Heilquellen aber so wichtig, daß man fast behaupten möchte, sie müssen, wenn es auf die

Wahl eines Brunnens ankommt, eher in Betracht gezogen werden, als die Form und der örtliche Sitz der Krankheit selbst.

Die Körperconstitution, welche für unsere beiden wichtigsten Quellen vorzugsweise paßt, ist die venöse, und zwar sowol die mit erethischem (reizbarem) als die mit torpidem (reizlosem, trägem) Charakter; jene mehr für den Kreuzbrunnen, diese mehr für die Ferdinandsquelle.

Solange die zur venösen neigende körperliche Beschaffenheit noch in den Grenzen der Krankheitsanlage liegt, und in keinem Organe eine bestimmte dauernde Functionsstörung sich ausgesprochen hat, werden die ersten Merkmale von Unwohlsein meist für unbedeutende Leiden gehalten, und nur selten der ärztlichen Beachtung und Behandlung überantwortet. Und doch liegt nicht selten in ihnen schon der Keim zu mancher schweren, oft schnell tödtenden Krankheit, oder zu einem jahrelangen qualvollen Siechthum *).

*) Eine Eigenthümlichkeit, wodurch sich unsere Brunnengesellschaft vor jener der meisten andern Kurorte unterscheidet, ist die fast ausschließliche Anwesenheit wirklicher Kranker bei einem äußerlich wenig bemerkbaren körperlichen Leiden. Ja ein berühmter englischer Arzt will das charakteristische Kennzeichen der Marienbader Kurgäste ge-

Der Kreuzbrunnen und der Ferdinandsbrunnen gehören aber unter den angeführten Verhältnissen unbedingt zu den wirksamsten Mitteln, den gewöhnlichsten chronischen Krankheiten, namentlich venöser Körperconstitutionen, vorzubeugen, ihre weitere Ausbildung zu verhindern und die daraus entspringenden Gefahren hintanzuhalten. Diese Bedeutung ist es vorzugsweise, welche unsern beiden Gesundbrunnen in ihrer therapeutischen Beziehung zum menschlichen Organismus für alle Zukunft ihren großen Werth, wie dem Kurorte

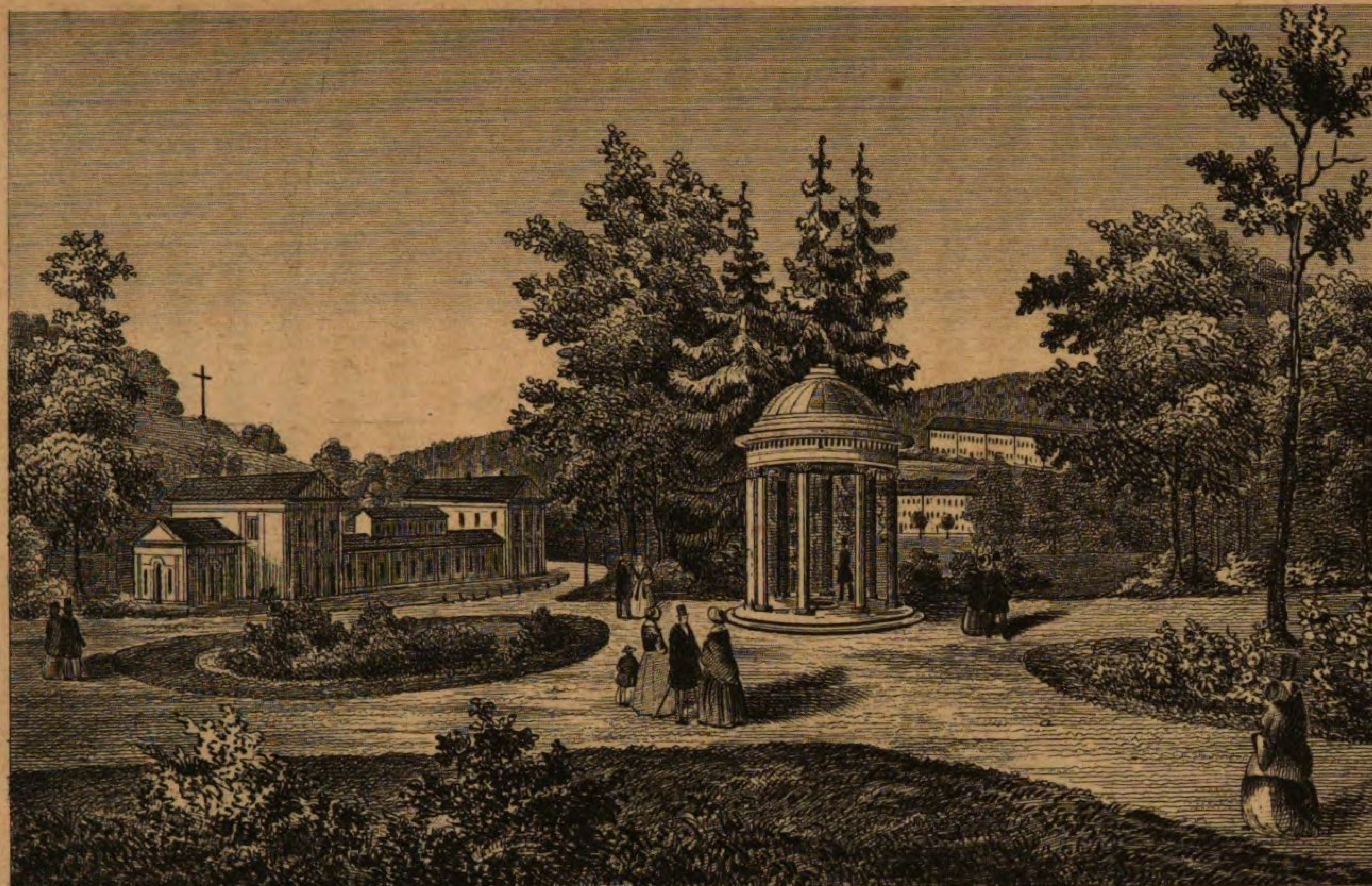
---

funden haben in einem Fallstaff'schen Schmeerbauche und in einem kräftigen, blühenden Aeußern, wogegen er die magern Blassen nach Franzensbad, die gedunsenen Erdfahlen nach Karlsbad, die Krüppel (Podagristen u. s. w.) nach Teplitz schicken möchte.

Aehnlich spricht sich ein anderer bekannter Arzt aus. Er sagt: „In Marienbad finden sich vornehmlich diejenigen Leidenden ein, denen nicht sowol etwas „fehlt“, als die des Guten zu viel haben, so daß sie es gar nicht verarbeiten können und theilweise vor lauter Ueberfluß krank werden. Es ist hierin ganz das Gegenstück von Franzensbad. Die rothen vollen Gesichter, die überfütterten Leiber, die von Ueberladung stockenden Verdauungsmaschinen sind hier zu Hause. Es ist so recht der Ort für Rentiers und Banquiers, für Großhändler und hochgestellte Beamte, für die auf ihren Lorbeeren ausruhenden Generale und Staatsminister.“ (§. 7.)

Marienbad den größten Theil seines bleibenden Rufes sichert. Dies um so mehr, als die hier erlangten Heilungen im Allgemeinen radicale sind, und zwar durch Ausgleichung der nächsten Ursache ebenso vielartiger als lästiger und bedrohlicher Formen gestörter Gesundheit.

Dr. Lucka hat auf diesen Punkt bereits aufmerksam gemacht. Er sagt: „Wenn Menschen mit plethorischem Habitus, ohne gerade krank zu sein, wahrnehmen, daß die Leibesöffnungen sparsamer zu werden anfangen und mit mehr Anstrengung als sonst vor sich gehen, der Unterleib anfängt gespannt und aufgetrieben zu werden, besonders in beiden Hypochondrien, oft flüchtige Stiche durch denselben gleichsam kreuzen, ein ungewohntes Gefühl von Schwere und Trägheit nach dem Essen eintritt, das Gesicht selbst nach minder starken, physischen oder psychischen Aufregungen sich ungemein röthet, während die Extremitäten kalt anzufühlen sind, öftere Eingenommenheit des Kopfes, Ohrensausen, überhaupt Symptome von Congestionen wahrgenommen werden, wenn der Nachtschlaf unterbrochen und ängstlich wird, dann möchte man solchen Individuen, wenn es ihre Verhältnisse gestatten, eine Wallfahrt zu unsern Quellen und namentlich zum Kreuzbrunnen anrathen, besonders wenn zu



CAROLINENBRUNNEN.

dieser Symptomengruppe eine sitzende Lebensart, eine reichliche Tafel und eine Vorliebe für geistige Getränke Veranlassung gegeben haben. Diese Wallfahrt kann schwere Uebel im Keime ersticken, drohenden Gefahren vorbeugen, und den Mann noch Jahre lang ungestört Amt und Würden vorstehen lassen, während ohne dieselben vielleicht ein apoplektischer Anfall plötzlich seinem Leben ein Ende gemacht, oder eine gichtische Dyskrasie, reguläre oder irreguläre Hämorrhoiden u. s. w. ihm mannichfache Leiden bereitet hätten. Marienbad sollte daher als Prophylakticum, d. h. als ein Mittel, welches so vielen werdenden chronischen Uebeln vorzubeugen ganz besonders geeignet ist, weit öfter angewendet werden, als dieses bis jetzt geschah."

§. 21.

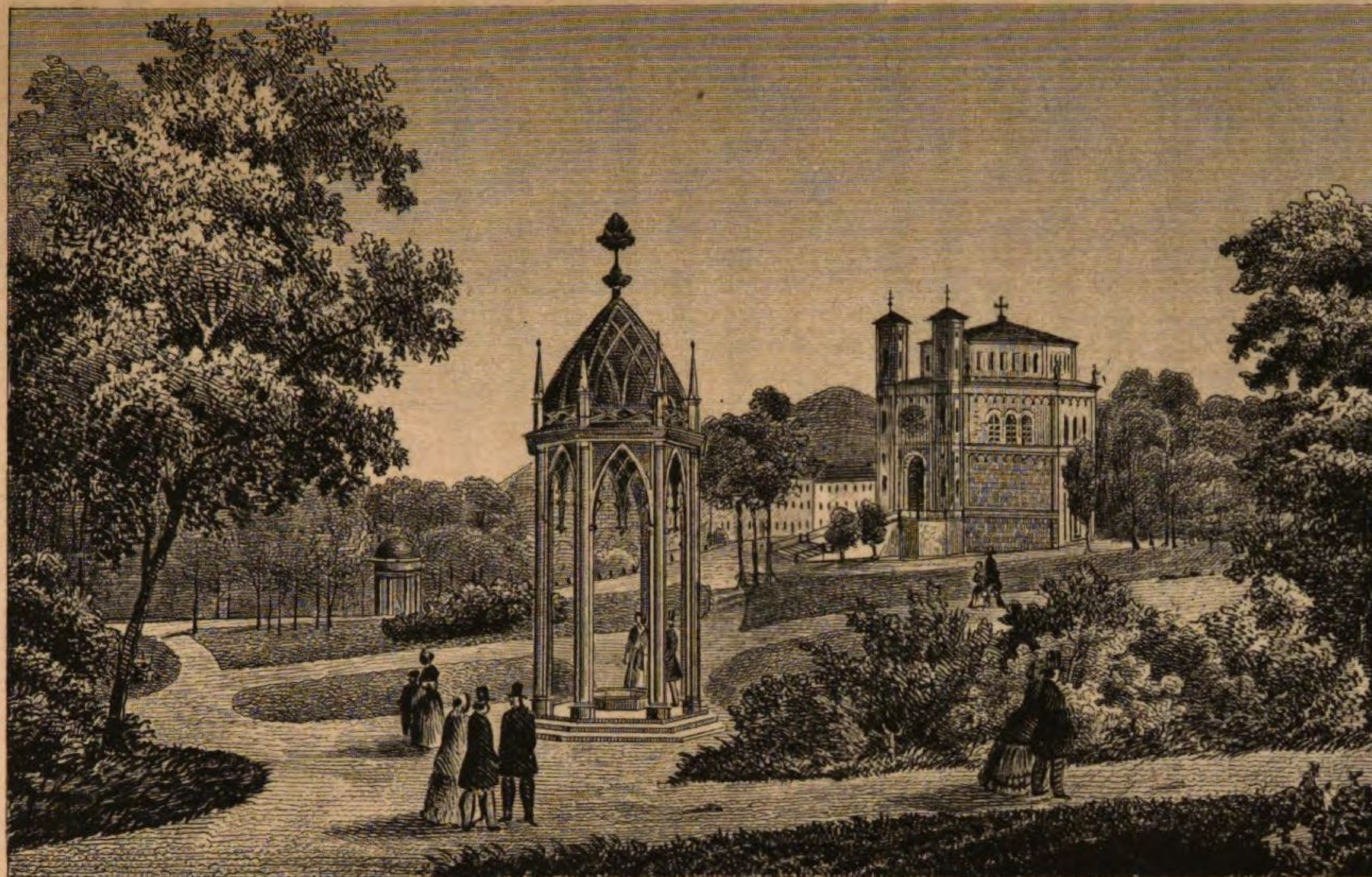
II. Der Karolinenbrunnen und die Ambrosiusquelle haben, wie schon oben gesagt wurde, weniger auflösende und abführende, dagegen mehr belebend-erregende und tonisirende (stärkende), die körperliche Ernährung direct verbessernde Heilkräfte.

Beide finden, als Getränk wie als Bad, eine nützliche Anwendung gegen alle Zustände von

allgemeiner und örtlicher wahrer Schwäche im Nerven- und Muskelsysteme, bei schwacher Körperbeschaffenheit und blassem, gedunsenem Aussehen mit dem Charakter der Trägheit in allen körperlichen Functionen (atonisch-nervöse Körperconstitution), z. B. in Folge schwerer, erschöpfender Krankheiten, nach Onanie, Ausschweifungen oder schnell aufeinander folgenden Wochenbetten, bei Neigung zum Abortus, in der Bleichsucht, gegen das männliche Unvermögen (Impotenz), ferner bei Appetitmangel, bei chronischen Diarrhöen, bei atonischen (passiven) Schleim- und Blutflüssen, bei chronisch-katarrhalischen Affectionen der Luftröhre und des Kehlkopfs, der weiblichen Geburtstheile (weißer Fluß), bei skrophulöser Anlage, zurückbleibender körperlicher Entwicklung u. dgl. m.

Aus diesem Gesichtspunkte können die genannten Wasser entweder für eine selbständige Brunnenkur verwendet, oder mit dem Kreuzbrunnen oder einem andern auflösenden Gesundbrunnen in Verbindung gebracht, oder zur Nachkur auf diese, oder auch als Uebergangskur zu andern mehr tonisirenden Wassern benutzt werden.

Dagegen ist der Gebrauch des Karolinenbrunnens wie der Ambrosiusquelle nachtheilig: in der Schwangerschaft, bei allgemeiner wahrer Voll-



AMBROSIUSBRUNNEN.

blütigkeit und straffer organischer Faser, bei Entzündungen und Fiebern, bei Anlage zum Schlagflusse, bei Neigung zu activen Blutflüssen und stärkern Congestionen nach edlen Organen, bei Anlage zur Lungenschwindsucht, bei dyskrasischer Säftemischung, wenn keine Ausscheidung vorausgegangen ist, bei gastrischen Anhäufungen im Darmkanale, bei chronischen Verhärtungen der Baucheingeweide, bei habitueller Stuhlverstopfung u. s. w.

§. 22.

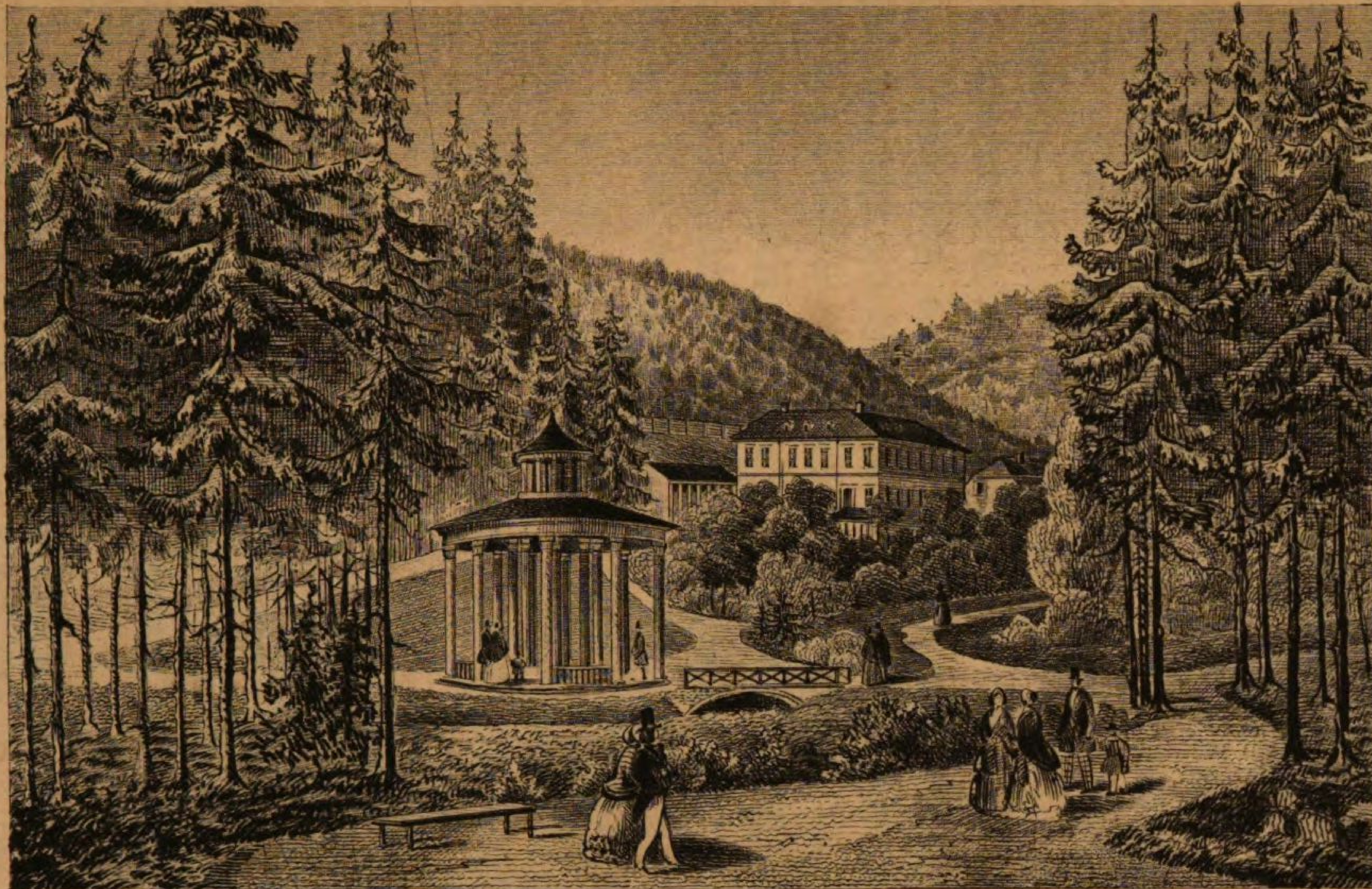
III. Aehnliche Wirkungen hat unsere Wiesenquelle, einige hundert Schritte unterhalb des Ferdinandsbrunnens gelegen. Dieselbe genießt insbesondere einen guten Ruf als Heilmittel gegen atonische (nicht entzündliche) Leiden der Schleimhaut der Harnblase (Blasenkatarrh) und der Harnröhre mit dem Charakter der Schwäche, gegen Nachtripper, gegen sogenannte Blasenhämorrhoiden und andere chronische Harnbeschwerden, bei Gries, Nierensteinen u. dgl.

Im voraus aber läßt die beachtenswerthe chemische Analogie unserer Wiesenquelle mit dem Stadtbrunnen zu Wildungen auf analoge Heilkräfte beider Quellen schließen, deren Bestimmung spätern Beobachtungen vorbehalten bleibt.

§. 23.

IV. Die gelind auflösende, mäßig erregende Waldquelle ist in ihrer Art eine höchst schätzenswerthe Zugabe zu der großen Vielseitigkeit unsers Heilquellenschatzes. Zufolge ihres oben (§§. 8, 11, 14) bezeichneten Charakters und des hieraus entspringenden, gleichzeitig negativen Theiles ihrer Wirksamkeit, findet sie eine vortheilhafte Anwendung: in allen den Krankheiten, welche durch unsere andern Gesundbrunnen heilbar sind, wo jedoch ein leichterer Grad von Unwohlsein, oder eine schwächliche reizbare Körperbeschaffenheit des Kranken, oder eine entzündliche Anlage dieses oder jenes Organes, die Anwendung der kräftiger auflösenden oder mehr Gas und Eisen führenden Mineralquellen überhaupt weder nöthig noch anfänglich zulässig machen. In vielen Fällen bildet sie eine herrliche Vorkur zu jenen. Sie ist eins der mildesten auflösenden, die krankhaft gesteigerte Nervenreizbarkeit herabstimmenden Mittel, das zugleich durch das kohlensaure Natron eine vorzugsweise Beziehung zum Lymph- und Drüsensysteme, sowie zu den Urinwerkzeugen erhält.

Daher hat sich die Waldquelle, die schon Steinmann nach ihrer chemischen Zusammensetzung zwischen Selters und Obersalzbrunn in die Mitte



WALDQUELLE.

stellte, als ein vorzügliches Heilmittel bewährt: in allen Fällen von congestiver Reizung der Athmungsorgane, im chronischen Husten, bei beginnenden tuberculösen Leiden (Lungensucht), namentlich schwächlicher, reizbarer, skrophulöser Subjekte. Sie wird in diesem Falle mit erwärmter Milch oder Molke getrunken.

Besonders beliebt ist endlich hier im Kurorte die Waldquelle als durststillendes, erfrischendes, säuretilgendes, die Gallen- und Schleimabsonderung beförderndes, die Nierenthätigkeit anregendes Getränk, einige Zeit vor oder nach Tische, und bildet in dieser Eigenschaft eine nützliche Zugabe zu den übrigen hiesigen Heilmitteln.

Die Badekur.

§. 24.

Diese wird in den allermeisten Fällen mit der Trinkkur vereinigt gebraucht. Marienbad verdankt vorzugsweise dieser Verbindung seine glücklichen Heilerfolge in den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten (§§. 19, 20).

Eine Aufzählung der äußerlichen Heilmittel unsers Kurortes wurde schon früher (§§. 8—10)

gegeben, unter Beifügung ihrer physikalischen und chemischen Eigenschaften (§§. 11, 13). Es erübrigt noch a) eine allgemeine Darstellung ihrer Einwirkung auf den Organismus, und b) eine kurze Auseinandersetzung ihrer speciellen medicinischen Wirkungen, sammt einer nähern Bezeichnung der hier Hülfe findenden Kranken.

Vorläufig soll bemerkt werden, daß es gewisse Wirkungen gibt, welche allen unsern mineralischen Heilbädern*) gemeinschaftlich eigen sind. Dahin gehören außer den auch dem gemeinen Wasser zukommenden reinigenden, anfeuchtenden, aufweichenden, die Säfte verdünnenden Wirkungen insbesondere diejenigen, welche von ihrem verschiedenen Wärmegrade (Temperatur) abhängig sind, und welche bei ihrer Verordnung im speciellen Falle ebenso maßgebend sind, wie die ihren abweichenden

*) Die Summe der hier gebrauchten Bäder belief sich im Jahre 1856, in beiden Badehäusern zusammen, auf 43,644, von welchen 6506 Gratisbäder an Arme verabfolgt wurden. Die Marienquellbäder (24,796, wovon 1052 Douche- oder Regenbäder) und Moorbäder (11,763), bildeten beiweitem die größte Zahl; ihnen folgten die Stahlbäder (6670, darunter 503 Douche- und Regenbäder), am seltensten waren die Gasbäder (212) und Dampfbäder (179) gebraucht worden.

physikalischen und chemischen Eigenschaften entsprechenden andern.

a) Allgemeine Wirkungsweise der Bäder.

§. 25.

Die kohlensauren mineralischen (Wasser-) Bäder von der Marienquelle im Alten Badehause, als die hier beiweitem häufigst gebrauchten, bewirken — zufolge ihres Gehaltes an Kohlensäure — selbst bei einer niedrigern Temperatur, die Empfindung einer angenehmen prickelnden Wärme mit Röthung der Haut, unter Einwirkung auf das Blut in den Capillargefäßen derselben, wie auf die peripherischen sensitiven Nerven.

Die an Kohlensäure reichen, stahlhaltigen Bäder im Neuen Badehause (vom Karolinenbrunnen und von der Ambrosiusquelle) äußern diese Wirkungen in höherm Grade, und haben nach ihrem bekannten Gehalte an kohlensaurem Eisenoxydul — den Bädern der Marienquelle gegenüber — zugleich die Eigenschaft, dem Körper einen wichtigen Bestandtheil des Blutes (Eisen) zuzuführen, wie man bisher allgemein glaubte.

Nach Lehmann's neuesten Untersuchungen scheint dies aber nicht der Fall zu sein; vielmehr wäre, wie wir bald sehen werden, der verhältnißmäßig größere Gehalt der genannten Bäder an

flüchtiger und halbgebundener Kohlensäure das wichtigste Moment, denselben ihren Ruf eines sogenannten nervenstärkenden Mitttels (Tonicum) zu sichern.

Die Moorbäder (durch eine genügende Menge Mineralwassers bis zur Breiconsistenz entsprechend verdünnt) üben auf den Körper einen eigenthümlichen örtlichen Reiz, und einen stärkern anhaltenden mechanischen Druck aus, so daß ihre Einwirkung eine tiefer eindringende und intensivere wird, als die der Wasserbäder. Hierbei kommt insbesondere eine reichlichere Mittheilung von Wärme in Anschlag. Bei den neuen Moorbädern verbindet sich zugleich hiermit — zufolge ihres bedeutenden Gehaltes an Eisenvitriol, nebst andern löslichen schwefelsauren Salzen, wie man behauptet hat — eine erregende, in hohem Grade tonisirende (stärkende), örtlich reizende und adstringirende Wirkung.

Lehmann glaubt aber, auf exacte Versuche gestützt, die Aufnahme des Eisenvitriols*) und anderer löslicher Eisenpräparate in das Blut

*) Beiläufig gesagt, enthält ein Moorbad von 10 Kubikfuß Rauminhalt, bei möglichst vollständiger Verwitterung das enorme Quantum von 12 bis 15 Pfunden Eisenvitriols, 2 Loth anderer Salze, 14 Loth Ameisensäure

(vermittelst der Haut, bei unverletzter Oberhaut) leugnen zu müssen, wogegen die (unter Vermittelung des Eisenoxydhydrats) gebildeten flüchtigen Stoffe unsers Mineralmoors, als Ameisensäure, Essigsäure, Bernsteinsäure, Stearinsäure und Brenzölsäure wirklich in das Blut aufgenommen würden; diese seien gerade die wirksamsten Bestandtheile unserer (neuen) Moorbäder und die rechtmäßigen wissenschaftlichen Vertreter der bisher angenommenen Wirkung des Eisens.

§. 26.

Von der größten Wichtigkeit für alle diese Bäder ist die Temperatur, von welcher sie angewendet werden. Nach einer herkömmlichen Bestimmung hat nach Wärmegraden:

ein kühles Bad = 20—24° R.
" laues " = 24—28° R.
" warmes " = 28—30° R.
" heißes " = 30—33° R.

Kalte (unter + 20° R.) und sehr heiße Bäder (über + 33° R.) kommen hier fast gar nicht in Anwendung.

---

und 17 Loth anderer flüchtiger organischer Substanzen. Von den zahlreichen übrigen chemischen Ingredienzien ist hierbei ganz abgesehen.

Bezüglich der Moorbäder muß einer Eigenthümlichkeit gedacht werden, wonach dieselben bei gleichen Verhältnissen durchgehends um 1—2 Grade wärmer vertragen werden als Wasserbäder; ein Umstand, der nicht selten von Vortheil werden kann, wo es sich darum handelt, möglichst hohe Wärmegrade ohne üble Nebenwirkung auf die innern Organe anzuwenden.

Die mäßig warmen Bäder (gleichviel, ob Wasser- oder Moorbäder), bei einer Temperatur von + 27 bis 29° R. (bei den Moorbädern, wie gesagt, etwa um einen Grad wärmer), sind zur Heilung der gewöhnlichsten chronischen Krankheiten die geeignetsten, und werden auch in Marienbad am häufigsten verordnet. Sie wirken sanft belebend, alle Functionen bethätigend und kräftigend, erregen auf eine sanfte Weise die Thätigkeit des peripherischen (und indirect des centralen) Blutgefäß- und Nervensystems, reguliren den Blutlauf im Allgemeinen, vermindern die krampfhafte Spannung der Muskelfaser, bewirken eine stärkere Hautausdünstung, befördern den organischen Stoffwechsel, und zertheilen und verflüssigen (lösen und schmelzen) auf diese Weise krankhafte Stockungen, Ausschwitzungen und Ablagerungen. Der Badende empfindet eine angenehme Behaglichkeit und Belebung im ganzen Körper.

Heiße Bäder (über 30° R.) äußern diese Wirkungen in einem höhern Grade, die mitunter selbst bis zur Ueberreizung gesteigert werden können. Sie erregen das Hautorgan, das Blutgefäß- und Nervensystem weit mehr, unterstützen den Heilproceß für alle Zwecke ihres Gebrauches kräftiger, bewirken aber auch leichter Congestionen zu den innern Organen (Gehirn, Lungen, Herz), und bei längerm Gebrauche allgemeine Erschlaffung und Muskelschwäche. Die Wirkung dieser Bäder ist sonach mächtig reizend und aufregend, weshalb sie stets eine größere Vorsicht der Anwendung nöthig machen.

Das lauwarme Bad hingegen übt dieses Alles wieder im mindern Grade aus als das warme Bad, und ist als solches nach Nutzen oder Schaden minder intensiv, weshalb es in vielen zweifelhaften Fällen (bei schwächlichen, sehr erregbaren, zu Entzündungen geneigten Individuen u. dgl.) einen Vorzug vor den andern Bädern besitzt. Zugleich wirkt es beruhigend, das Blutgefäßsystem herabstimmend, die zu große Reizbarkeit und Beweglichkeit der Nerven beschränkend.

§. 27.

Wesentliche Bestandtheile des vielseitigen äußerlichen Heilschatzes von Marienbad sind die verschiedenen Douchebäder und das Dampfbad.

Von den Douchen bewirkt das Spritzbad (seitliche Douche), eine örtliche Steigerung der Lebensthätigkeit in den, seiner Einwirkung ausgesetzten Körpertheilen.

Die vorwiegende Wirkung des kalten Regenbades (Schauerbades) ist momentan beruhigend und abkühlend, in der Nachwirkung stärkend, durch seinen Hautreiz zugleich ableitend bei Congestivzuständen im Innern.

Das kalte Sturzbad muß als eins der kräftigsten Mittel angesehen werden, eine durchgreifende gewaltsame Erweckung der Nerventhätigkeit, und eine stärkere reactive Erregung des Blutlebens zu bewirken.

Das Russische Dampfbad wird zu einer Temperatur von 35—45° R. in einem wohlverschlossenen Badecabinet mit stufenweisen Erhöhungen (je nach dem vorgeschriebenen Wärmegrade) bei horizontaler Lage genommen. Die Wirkungen eines solchen Bades (vom Dampfe des Marienquellwassers) äußern sich zunächst durch eine Steigerung der Hautthätigkeit (daher ihr Name „Schwitzbäder") und der Lungenausdünstung, sowie durch eine allgemeine Anregung der Reflexthätigkeit im Nervensysteme sowie des organischen Stoffwechsels, und

stimmen im Wesentlichen — abgesehen von einem schwachen Kohlensäuregehalte — mit jenen der gewöhnlichen Dampfbäder (aus gemeinem Wasser) überein. Behufs einer kräftigen Unterstützung des beabsichtigten Heilzweckes verbindet man mit denselben fortgesetzte Frictionen der Haut, Peitschen mit frischen Birkenreisern, und die momentane nachherige Anwendung kalter Begießungen oder eines kalten Sturzbades, unter Aufsicht eines erfahrenen Badedieners. Hierauf geht man entweder sogleich ins Freie (russische Art; bei kräftigern Kranken), oder man wartet noch vorher, mit Wolldecken gut bedeckt, $^1/_2$—1 Stunde lang den reichlichen Schweiß im Bette ab (deutsche Methode; bei Schwächlichern).

Endlich verdienen noch die kohlensauren Gasbäder eine Erwähnung. Diese, nach ihren Wirkungen in einer Hinsicht qualitativ analog mit unsern kohlensauren Wasserbädern, bringen ebenso wie diese die Empfindung einer angenehmen, über die Haut sich verbreitenden gleichmäßigen Wärme hervor, namentlich an den Schenkeln, am Unterleibe, und besonders an den Geschlechtstheilen und am After, nächstdem eine etwas vermehrte Hautausdünstung mit der Empfindung von Ziehen, Prickeln und Ameisenlaufen, vorzüglich in den kranken Theilen;

Erscheinungen, welche von der wahrscheinlich chemischen Einwirkung des aufgenommenen kohlensauern Gases auf die Bestandtheile des Blutes, und gleichzeitig von einer specifischen Einwirkung auf die sensitiven Hautnerven abzuhängen scheinen.

Aehnliche, nach der Beschaffenheit und Function des entsprechenden Organs variirende Erscheinungen bewirkt die örtliche Anwendung der Gasdouche.

b) Besondere Wirkungen.

§. 28.

Die hiesigen (kohlensauren) mineralischen Wasserbäder, im Alten wie im Neuen Badehause, unterstützen die Heilkraft unserer auflösenden Gesundbrunnen in der Mehrzahl der oben (§§. 19, 20) angeführten chronischen Gesundheitsstörungen, vorausgesetzt daß der Zustand des Pulses, der Brustorgane und des Kopfes, das Allgemeinbefinden u. s. w. ihren Gebrauch überhaupt zulassen. Sie sind insbesondere wirksam bei den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten der Unterleibsorgane, bei Hämorrhoidal- und Menstruationsbeschwerden, bei rheumatisch-gichtischen Leiden, als: Schmerzen, Steifigkeit der Gelenke, Contracturen, partielle Lähmungen, ferner bei Harnbeschwerden,

Krämpfen und Schmerzen in einzelnen Nerven (Hüftweh, Lendenweh, Gesichtsschmerz u. s. w.), bei Anschwellung der Lymphdrüsen, unreinen Geschwüren, langwierigen Hautausschlägen u. dgl. m.

Dabei ist der Unterschied festzuhalten, daß die Marienquellbäder mehr den erregbaren, reizbaren, zu Blutwallungen geneigten, die Stahlbäder hingegen mehr den trägen, reizlosen, blutarmen Constitutionen entsprechen. Beide werden in der Regel umso wärmer genommen, je mehr man das arterielle Gefäßsystem erregen und die organischen Functionen steigern will, also namentlich zur Zertheilung alter Exsudate (besonders bei Gelenkkrankheiten, Gelenksteifigkeit), zur Heilung von Lähmungen und manchen chronischen Hautausschlägen. Umgekehrt passen die kühlern Bäder stets mehr bei vorwiegender Reizbarkeit im Blutgefäßsysteme und in den Nerven.

Endlich muß die ausgezeichnete Wirkung unserer, an Kohlensäure reichen Stahlbäder in allen jenen Fällen hervorgehoben werden, in welchen ein die Blut- und Säftemasse, wie die gesammte Ernährung direct verbesserndes, beziehungsweise stärkendes (tonisirendes) Verfahren Platz greifen soll. So namentlich in allen Fällen wahrer Schwäche und bei gesunkener Ernährung, ferner in der Bleichsucht,

gegen weißen Fluß, Unfruchtbarkeit und Neigung zum Abortus, männliches Unvermögen (Impotenz) u. dgl. m., endlich bei Skropheln und Rhachitis.

Die hiesigen Moorbäder verdanken den großen Ruf, dessen sie sich erfreuen, ihren höchst ausgezeichneten Wirkungen als vorzugsweise erweichendes, schmelzendes und lösendes Mittel gegen tiefer wurzelnde (dynamische) Hemmungen des Blutumlaufes, bei Stockungen in den Unterleibseingeweiden, in den hartnäckigsten gichtischen und rheumatischen Leiden, namentlich tief venöser Körperconstitutionen (mit kalten, blaurothen Händen und Füßen, einem unterdrückten kleinen Pulse u. s. w.), in den daher rührenden Auftreibungen und Ablagerungen an den Gelenken und im Zellengewebe, ferner bei Knochenkrankheiten, Drüsengeschwülsten u. dgl., im Falle diese überhaupt noch einer Rückbildung fähig sind. Eine vorzugsweise Wirksamkeit haben noch die hiesigen Moorbäder bei vielen s. g. nervösen und krampfhaften Affectionen, namentlich im Bereiche der Rückenmarksnerven (Spinalreizung), sowie nach chronischen Metallvergiftungen.

Unsere an Eisenvitriol, schwefelsauren Salzen und flüchtigen organischen Stoffen reichen neuen Moorbäder äußern, neben den soeben angeführten Wirkungen der ältern Moorbäder — gleich

jenen von Franzensbad — noch einen vorzugsweise günstigen Einfluß: a) (als adstringirendes Mittel) bei jenem Zustande von Schwäche der Haut, welcher sich durch Geneigtheit zu übermäßigen Schweißen und zu Verkühlungen zu erkennen gibt, sowie bei unreinen schlaffen Geschwüren und chronischen Hautausschlägen in trägen, schlaffen, reizlosen (namentlich lymphatisch-pituitösen) Körpern; b) gegen mangelhafte körperliche Ernährung (wahre Schwäche) im Allgemeinen und daher rührende Bleichsucht, gegen nervöse, skrophulöse und rhachitische Leiden, ferner gegen atonische langwierige Schleimflüsse (namentlich weißen Fluß), Unfruchtbarkeit und Neigung zu Früh- und Fehlgeburten, sowie gegen das männliche Unvermögen; sämmtlich bei blassem, schlaffem, gedunsenem Aussehen. Sie sind vorzugsweise tonisirend und restaurirend (stärkend).

Oertlich angewendet als warmer Ueberschlag (Moorumschlag), hat sich unsere Heilerde vorzugsweise nützlich erwiesen: in heilbaren partiellen Lähmungen oder Schmerzen gichtischen, rheumatischen, skrophulösen und andern metastatischen Ursprungs, bei Steifigkeit der Gelenke, Contracturen, Oedem, Geschwülsten u. s. w. aus den nämlichen Ursachen, oder als Folge schwerer Verwundungen und

anderer äußerer Gewaltthätigkeiten (z. B. bei jener periodischen krankhaften Empfindlichkeit vernarbter Stellen gegen Witterungswechsel, die man „Kalender“ zu nennen pflegt), oder nach vorausgegangenen Knochenbrüchen und Verrenkungen u. dgl. m., vorausgesetzt, daß die entzündlichen Erscheinungen bereits verschwunden sind; ferner bei venöser Blutstockung, Volumsvergrößerung und Schmerzhaftigkeit der Unterleibsorgane u. s. w.

Warme Moorfußbäder dienen zur Ableitung von Kopf und Brust, mithin überall dort, wo ein krankhafter Andrang des Blutes zu diesen Körpertheilen stattfindet, ferner zur Hervorrufung fließender Hämorrhoiden oder zur Beförderung des Monatflusses, und endlich dann, um den Wiedereintritt nachtheilig unterdrückter Fußschweiße zu bewirken.

§. 29.

Von den Douchebädern werden die Spritzbäder (seitliche Douche) mit Vortheil benutzt: theils als örtliches Erregungsmittel bei partiellen Lähmungen, insbesondere wenn sie vom Rückenmarke ausgehen oder einen rheumatisch-gichtischen Ursprung haben, theils als Zertheilungsmittel bei ältern Anschwellungen und Verhärtungen, bei Gelenksteifigkeit, veralteten Geschwülsten, Gichtknoten

und Contracturen, bei örtlichen, fixirten Rheumatismen u. dgl. m.

Die kalten Regen- oder Schauerbäder dienen zur Abkühlung; ferner zur Beseitigung solcher Nervenübel, welche in einer krankhaft gesteigerten Reizbarkeit der Haut (Hautschwäche) ihren Grund haben, dann zur reactiven peripherischen Bethätigung des danieder liegenden Blut- und Nervenlebens, und endlich zur Beruhigung bei krampfhaft-nervöser Reizbarkeit, namentlich erethisch-venöser (s. g. nervenschwacher) Subjekte.

Die kalten Sturzbäder passen in der Regel nur bei atonischen Krankheitsformen (aus Mangel an Erregbarkeit) in trägen, reizlosen, schlaffen (s. g. phlegmatischen) Personen. Oder sie werden auch gebraucht, um in den geeigneten Fällen (wie z. B. im Dampfbade) Abkühlung zu bewirken.

Die Russischen Dampfbäder finden ihre Anwendung als Heilmittel: bei ganz frischen Erkältungen, einfachen Wunden und Hautgeschwüren, dann bei alten Ausschwitzungen und den s. g. kalten Geschwülsten nach Gicht und Rheumatismus, ferner bei Lähmungen und Gelenksteifigkeit aus derselben Quelle, bei chronischen katarrhalischen Uebeln und hartnäckigen chronischen Hautausschlägen, bei den örtlichen periodischen oder anhaltenden s. g. ner-

vösen Schmerzen in verschiedenen einzelnen Nervenästen (Neuralgien), und endlich bei habitueller Erkältbarkeit. In dieser letztern Hinsicht dürfte es rathsam sein, das Dampfbad lieber seltener und längere Zeit hindurch zu gebrauchen. Allzu häufig angewendet, macht dasselbe den Badegast erst recht erkältbar.

Die kohlensauren Gasbäder besitzen aber, bei ihrer allgemeinen oder örtlichen Einwirkung, nach den hiesigen Erfahrungen eine vorzügliche Heilkraft bei unterdrückten Blutflüssen, namentlich der weiblichen Periode und aus den Hämorrhoidalgefäßen, bei Unfruchtbarkeit aus Mangel an Erregbarkeit, bei hartnäckigen Geschwüren, bei Lähmung der untern Extremitäten, bei Hüft- und Lendenweh u. dgl. m.

§. 30.

Die Umstände, welche den Gebrauch aller der besprochenen Bäder widerrathen (Gegenanzeigen), sind: allgemeine wahre Vollblütigkeit mit einem kräftigen, vollen, beschleunigten Pulse, organische Fehler des Herzens und der größern Gefäßstämme, sammt den dadurch bedingten Wassersuchten, ferner Entzündungen und Fieber, Vereiterung innerer Organe, Neigung zum Bluthusten, wirkliche Lungenkrankheiten, bösartige Geschwülste, drohende oder bereits bestehende organische Gehirnleiden, die Luft-

seuche, gewisse constitutionelle Leiden (Kacherien), die eine große Neigung zur Auflösung und Zersetzung der Säftemasse zeigen (z. B. Skorbut, Krebs), und im Allgemeinen große Erschöpfung. Selten wird es gut sein, während der Schwangerschaft oft und heiß zu baden.

§. 31.

Nun noch am Schlusse dieses Capitels einige Worte über die s. g. Nachwirkung einer hiesigen Brunnen- und Badekur. Man versteht unter dieser diejenigen heilthätigen Vorgänge, welche erst nach Beendigung der Kur, früher oder später, eintreten. Erfolgt auch im günstigen Falle die Besserung meistens schon während derselben, so ist dies doch nicht immer der Fall; ja bisweilen zeigt sich selbst eine anscheinende Verschlimmerung. In solchen Fällen stellen sich dessenungeachtet nachher gewöhnlich die günstigen Erfolge ein, zuweilen nach Wochen, oder auch erst nach Monaten; entweder unter sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen (z. B. einer kritischen Diarrhöe, starker Hautschweiße und krankhafter Ablagerungen auf die Gelenke oder im Urin), oder auch ohne dieselben, unter allmäliger Rückkehr der normalen Thätigkeit in den wichtigen Systemen und Organen.

Solche Erfahrungen können jene Kranken beruhigen, die, sich ihrer subjectiven nervösen Stimmung überlassend, mitunter geneigt sind, an ihrer künftigen Herstellung gänzlich zu verweifeln.

Brunnen= und Baderegeln.

§. 32.

Es kann hier nicht der Zweck sein eine Vorschrift zu geben, an welche sich der Marienbader Kurgast zu jeder Zeit und unter allen Umständen gleich strenge halten müßte. Die speciellen Bestimmungen hierüber mögen vielmehr dem jeweiligen Arzte ganz überlassen bleiben, was in Marienbad mehr als in irgend einem andern Kurorte beachtet zu werden verdient; wegen der Menge und Verschiedenartigkeit der hierortigen Heilmittel. Leichter als anderswo, könnte sonst hier manches Unzweckmäßige geschehen, oder etwas Nützliches versäumt werden.

Es folgt daher im gegenwärtigen Artikel nur eine Auswahl von solchen Vorschriften für eine regelmäßige Brunnen- und Badekur, welche unter den gewöhnlichen Verhältnissen zu kennen und zu befolgen ziemlich allgemein erfoderlich ist.

Eine besondere Berücksichtigung verdient die s. g. Vorkur, über deren Bedeutung und Werth Herr

Dr. Posner im „Handbuch der Brunnen- und Bäderkunde“ (8. Berlin 1853) sich folgendermaßen ausspricht: „Eine sorgfältig geleitete Brunnenkur verlangt eine diätetische und medicinische Vorbereitung, durch welche die ersten Wege gereinigt und der Körper zur Aufnahme des Mineralwassers geschickt gemacht wird. Man sorge dafür, daß der Kranke bereits zwei bis drei Wochen vor dem Beginne der Kur eine mäßige, nüchterne und regelmäßige Lebensweise einhalte; denn nichts ist häufiger, als daß die Patienten eine eingreifende Brunnenkur für eine Alles gut machende Buße ansehen, vor deren Antritt man noch recht gründlich sündigen dürfe. Personen, die zur Hartleibigkeit neigen, nehmen vor dem Beginne der Kur hin und wieder ein salinisches Abführmittel; Vollblütige, bei denen man von dem Brunnen zu starke Gefäßaufregung fürchtet, werden außerdem einer Blutentziehung unterworfen; bei Saburralzuständen (s. g. Unreinigkeiten in den ersten Wegen) leitet man die Kur durch ein Brechmittel ein, während man ihr bei großer Nervenreizbarkeit lauwarme Bäder vorausschickt. Vor den auflösenden Mineralwassern kann man Kräutersäfte und Molken gebrauchen lassen.“

Die Trinkkur.

§. 33.

Die günstigste Jahreszeit für eine Marienbader Brunnenkur im Allgemeinen ist, hier wie zu Hause, unstreitig jene von Anfang Mai bis Ende September. Nichtsdestoweniger kann unter gewissen Umständen und in manchen dringenden Fällen eine Winterkur von ebenso ersprießlichem Nutzen sein, und Heyfelder hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „Ich halte es für unverantwortlich, eine durch die Umstände verlangte Brunnenkur bis zum Sommer zu verschieben, wodurch der Kranke immer verliert, indem sein Uebel an Intensität zunimmt."

Was Marienbad betrifft, so dürfte sich — bei dem Umstande, daß die hiesigen Heilquellen in ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften sich stets gleich bleiben, und für den Gebrauch auch im Winter

leicht zugänglich sind — gegen eine regelmäßig fortgesetzte Brunnenkur um diese Jahreszeit vernünftigerweise nichts einwenden lassen. Nehmen Kranke keinen Anstand in Kaltwasser-Heilanstalten zu überwintern, so leuchtet nicht ein, warum nicht auch um die kältere Jahreszeit Kurgäste in Marienbad verweilen sollten.

Namentlich dürften für eine gewisse Art von Brunnengästen (namentlich aus der Klasse der Gemüths- und Geisteskranken) die alsdann ungestörteste Ruhe im Orte, eine unbeschränkte Auswahl gesunder, gut verwahrter, durchgehends heizbarer Wohnungen, und zwar für billigere Preise (was bei einem längern Aufenthalte wol zu berücksichtigen ist), das volle Maß an Zeit für einen möglich höchsten Grad der Aufmerksamkeit von Seite des Arztes und der Hausleute u. dgl. m. hierbei wesentlich in Anschlag kommen. Dieses alles erscheint umso wichtiger, als man in vielen geeigneten Fällen dieser Art den scheinbar unabweislichen, ungern gesehenen Eintritt in eine Irrenanstalt nicht selten ganz vermeiden kann.

Im Allgemeinen werden sonst nervöse, schwächliche und blasse (blutarme), sowie rheumatische und geistige Kranke gut thun, für ihren Aufenthalt den wärmern Monaten Juli und August den Vorrang zu

geben, wogegen die Vollblütigen mit Neigung zu Congestionen die kühlern Monate Mai, Juni und September lieber wählen sollten.

Die zweckmäßigste Tageszeit für eine Mineralwasserkur sind die frühen Morgenstunden; am besten nüchtern und an der Quelle selbst. Doch können gewisse Umstände, deren Beurtheilung lediglich dem Arzte zusteht, eine Abweichung von dieser Regel nothwendig machen. Die verschiedene zeitweilige Disponibilität, größere und geringere Bequemlichkeit von Seite des Kranken u. dgl. m. dürfen aber nie maßgebend sein, die Stunde oder die Art des Gebrauches einer Quelle willkürlich abzuändern. Weder kältere Tage noch die größte Hitze des Sommers sollen den Kurgast abhalten, den Brunnen im Freien zu trinken, vorausgesetzt daß derselbe sich entsprechend zu schützen weiß, und ausgenommen jene seltenen Fälle, in welchen allgemeine wahre Schwäche, allzu große Empfindlichkeit der (z. B. gerade stark schwitzenden) Haut gegen äußere Einflüsse u. dgl., den Gebrauch des Brunnens im Zimmer oder im Bette, oder auch zu einer spätern Stunde räthlich machen*).

*) Man hat in Marienbad die Beobachtung gemacht, daß der Erfolg einer Brunnenkur im Ganzen günstiger

Die in Marienbad gebräuchlichen Brunnengläser oder Becher fassen meistens 5 — 6 (bei Kindern 3—4) Unzen Wassers (ungefähr ein halbes Seidel). Man trinkt etwa jede Viertelstunde ein solches Glas, am besten unter mäßiger körperlicher Bewegung im Freien, und fängt gewöhnlich mit 2 oder 3 (bei reizbaren und schwachen Personen etwa mit ebenso viel halben) Gläsern an. In den nächstfolgenden Tagen steigt man allmälig auf diejenige Zahl von Gläsern, welche die beabsichtigte nächste Wirkung (zwei bis drei breiartige Stuhlgänge des Tags) hervorbringen; sie beträgt im Durchschnitte 4—6 Gläser an einem Morgen.

Gegen das Ende der Kur wird wieder täglich ein Glas abgebrochen, und mit 1, 2, höchstens 3 Gläsern dieselbe beschlossen.

---

und ihr Verlauf ein mehr regelmäßiger gewesen ist, wenn die Witterung in den betreffenden Sommermonaten eine mehr kühle war, aus dem einfachen Grunde, weil die Mehrzahl der Marienbader Kurgäste an Störungen leidet, welche vom Blute ausgehen, namentlich an Unterleibsvollblütigkeit und daher rührenden Congestionen, ferner an Abnormitäten der Gallenabsonderung u. dgl., bei denen die hohe Sommerwärme durchgängig nicht blos einen unangenehmen, sondern auch sehr oft einen nachtheiligen Einfluß ausübt.

§. 34.

Der Abänderungen in der Gebrauchsweise des Mineralwassers gibt es sehr viele; sie hängen größtentheils ab von der Art der unmittelbaren Einwirkung des Wassers, namentlich auf den Darmkanal. Der Kranke nehme zunächst eine vorzugsweise Rücksicht auf die Zahl, Ergiebigkeit, Consistenz, Farbe ꝛc. der Stuhlentleerungen. Wo diese nicht ganz dünnflüssig und nicht wässerig, sondern vielmehr dickflüssig und breiartig, sulzig, schleimig oder gallicht sind, da darf man unbesorgt sein, wenn selbst einige Wochen hintereinander täglich drei, vier und mehr Stuhlgänge erfolgen sollten. Solche Entleerungen schaffen stets Erleichterung und schwächen den Körper nicht; sie sind wahre heilsame Krisen, die allmälig die Gesundheit wiederbringen.

Dabei ist zu erinnern, daß der anzuhoffende Grad fortschreitender Besserung weit weniger von der Menge des genossenen Mineralwassers abhängt, als von der Art der Einwirkung dieses letztern auf den Magen, und von dessen Aneignung oder relativen Verdaulichkeit u. dgl. m. Jede Art von Beschwerde im Magen, als: Aufblähen, Druck, Verminderung der Eßlust, Ekel u. dgl. ist zu berücksichtigen, und durch Abänderungen in der Gebrauchsweise dieses oder jenes Gesundbrunnens,

mit oder ohne Zugabe eines andern, oder durch den Mitgebrauch diätetischer und arzneilicher Mittel, wie es die Erfahrung als zweckmäßig erwiesen hat, zu beseitigen. Oefter muß in solchen Fällen die bisher gebrauchte Quelle mit einer andern, vorübergehend oder für immer, vertauscht werden.

Der Kranke gebe daher seinem Arzte über alle vorkommenden Veränderungen genaue Auskunft. Wirkt der Brunnen zu wenig auf die Stuhlentleerungen, dann ist es zweckmäßig, entweder größere Gläser, oder zwei Gläser gleich hintereinander, oder alle durchgehends in einer raschern Aufeinanderfolge, oder mit etwas erhitztem Brunnen vermischt, oder mit einem Zusatze eines auflösenden Salzes (Glaubersalz, Cremor tartari) oder eines Gläschens Bitterwasser u. dgl., oder an seiner Stelle eine stärker auflösende Quelle trinken zu lassen *).

Im entgegengesetzten Falle nimmt man kleinere Mengen (z. B. blos halbe Gläser), in entferntern

---

*) Die ungegründeten Besorgnisse ängstlicher Kranker über die möglichen schlimmen Folgen, welche eintreten könnten, wenn der Brunnen nicht durchschlägt („nicht passirt"), und das also aufgenommene viele Mineralwasser im Darmkanale sich im Uebermaße anhäufen müßte (wie sie sich einbilden), dürften am sichersten verschwinden bei

Zeiträumen (alle 20—30 Minuten), oder in zwei, durch das gewöhnliche Frühstück unterbrochenen Abtheilungen, oder mit einem Zusatze von warmer Milch; oder man läßt — gleichzeitig, oder für einige Zeit allein — die Waldquelle, oder eine unserer Stahlquellen (Karolinenbrunnen) trinken.

Einen weitern Unterschied in der Gebrauchsweise des Mineralwassers macht die Art seiner Einwirkung auf das Blutgefäßsystem. Beabsichtigt man eine stärkere Anregung der Thätigkeit dieses letztern, dann zieht man den Ferdinandsbrunnen dem Kreuzbrunnen vor, diesen aber wieder im entgegengesetzten Falle. Auch wird diese Einwirkung, unter gleichzeitiger Rücksicht auf die wünschenswerthe Fortdauer der Ausscheidungen im Darmkanale, durch Erhitzen des Mineralwassers, oder durch einen geringen Zusatz (¼—⅙ Theil) von erwärmtem Mineralwasser, warmer Milch oder Molke (wobei ein Theil der Kohlensäure entweicht) gemäßigt, was namentlich bei chronischen entzünd-

---

einer vorurtheilsfreien Beachtung der mit dem Urine (hier vorzugsweise), sowie mit der Haut- und Lungenausdünstung — infolge vicariirender Thätigkeit — reichlich abgehenden wässerigen Bestandtheile; in tropfbar flüssiger Gestalt oder in Dunstform.

lichen Reizzuständen der Lungen, in der Schwangerschaft und beim Eintreten der weiblichen Periode beachtet zu werden verdient.

So wird es gut sein, bei vorübergehenden stärkern Aufregungen im Blutgefäßsysteme, oder bei eintretenden Blutabgängen (Bluthusten, stärkerm Hämorrhoidalflusse, reichlicherm Monatflusse u. s. w.), den Gebrauch kohlensaurer Mineralwasser einige Zeit auszusetzen, bei mäßiger Intensität etwa blos die Hälfte, bei ungenügender Stärke der Menstrual- oder Hämorrhoidalblutung, und wenn es vom Arzte also gewünscht wird, aber die gewohnte Zahl und Größe von Gläsern trinken zu lassen.

Auch versteht sich von selbst, daß gewisse unvorhergesehene Abweichungen im Befinden des Kranken, hinzugetretene neue Leiden u. dgl. überhaupt mancherlei Abänderungen in der Menge und Art, oder selbst das Verbot des gebrauchten Mineralwassers herbeiführen müssen, was zu bestimmen jederzeit Sache des Arztes ist.

§. 35.

Man trinkt in Marienbad, wie in vielen andern Kurorten, Abends nach vollendeter Verdauung (zwischen 6—7 Uhr) abermals mit erprobtem Nutzen

einige Gläser Kreuzbrunnens; beiläufig die Hälfte der Menge vom Morgen.

Dieser, unter dem Namen des Abendtrinkens bekannte, in der Mehrzahl der Fälle integrirende Theil der hiesigen Brunnenkur hat aber in nachstehenden Fällen zu unterbleiben: a) sobald noch in der Nacht Stuhlentleerungen erfolgen, b) wenn der Kranke dadurch im Ganzen stärker aufgeregt oder wie immer im Schlafe gestört werden sollte, c) wo das Mittagsmahl später als zur gewöhnlichen Zeit genommen wird, d) wo dem Magen zu Mittag mehr aufgebürdet worden ist, als derselbe bis zur genannten Zeit verdauen kann, e) unmittelbar nach einer weiten forcirten Excursion, und endlich f) wenn sich der Kranke mit einer kärglichen Abendmahlzeit nicht begnügen will.

Die Waldquelle wird von der Mehrzahl der hiesigen Kurgäste, einige Zeit vor oder nach Tische, unter gleichzeitiger Bewegung im Freien zu etwa 2 Gläsern mit Vortheil getrunken. Die kräftigern, salzreichen Marienbader Quellen passen aber um diese Zeit nicht. Ebenso wenig ist es passend, irgend ein Mineralwasser während der Mahlzeit zu trinken.

Es dürfte nicht überflüssig sein, eines häufigen Vorurtheils in Beziehung auf die Zähne zu er-

wähnen. Die hiesigen Mineralquellen fügen dem Email der Zähne keinen Schaden zu, auch nicht bei ihrem länger fortgesetzten Gebrauche; sie erfodern daher erfahrungsgemäß keine besondern Vorsichtsmaßregeln. Die hier und da vorkommenden Zahnschmerzen sind entweder der örtlichen Einwirkung der Kälte des Wassers zuzuschreiben, oder der allgemeinen Erregung des Blutgefäß- und Nervensystems (durch die freie und halbgebundene Kohlensäure), oder endlich verschiedenen zufälligen äußern Veranlassungen (Verkühlung, Reiz der Speisen u. s. w.).

Die gelbliche Färbung der Zähne bei einigen Personen scheint durch einen theilweisen Niederschlag des Eisens und der Erden aus dem Mineralwasser während des Trinkens herzurühren, ist durch die gewöhnlichen Zahnpulver oder durch ein Stückchen Semmelkruste leicht zu entfernen, und verliert sich nach der Kur jedenfalls auch von selbst.

Die Badekur.

§. 36.

Man badet am besten zu jenen Tageszeiten, an welchen das Mineralwasser bereits verdaut, und der Magen am wenigsten mit Speisen überladen ist, also vorzugsweise Vormittags, mindestens eine Stunde nach dem Frühstücke, oder auch Nachmittags, mehre Stunden nach Tische; Letzteres aber nur dann, im Falle Abends nicht wieder getrunken wird. Manche ziehen es vor, erst gegen Abend zu baden, was füglich immer angeht, wenn der Schlaf dadurch nicht gestört wird.

Dagegen sollen die Bäder ausgesetzt werden: zur Zeit der weiblichen Periode oder eines stärkern Hämorrhoidalflusses, sowie dann, wenn der Körper sich in einem aufgeregtern Zustande befindet,

wie z. B. unmittelbar nach dem Brunnentrinken, kurz nach Tische, nach Gemüthsaufregungen, nach einer stärkern körperlichen Bewegung, ferner zur Zeit eines Fieberanfalles, bei gastrischen Anhäufungen im Darmkanale, bei hartnäckiger Stuhlverstopfung u. dgl. m. Uebrigens ist es Sache des Arztes, zu bestimmen, in welchen Fällen der Gebrauch der Bäder im Allgemeinen widerrathen, dann und wann unterbrochen, oder überhaupt nur seltener erlaubt werden soll (§. 34).

Am zweckmäßigsten ist es, erst einige Tage nach begonnener Brunnenkur zu baden*), im Bade anfangs blos 15 — 20 Minuten, und alsdann steigend (täglich beiläufig um 5 Minuten mehr) bis zu einer halben Stunde und darüber zu verweilen. Länger als 45 Minuten soll man im mäßig warmen Bade nicht bleiben; in heißen und kalten Bädern dagegen verweile man nur kurze Zeit, und zwar um so kürzer, je mehr dieselben

---

*) Diejenigen, welche alsbald nach ihrer Ankunft ein Reinigungsbad von gewöhnlichem Flußwasser zu nehmen wünschen, finden drei für diesen Zweck eingerichtete Badestuben. Den Russen steht ihr gewohntes Schwitzbad zu Gebote. Wer es wünschen sollte, kann auch Kleien-, Malz- oder Seifenbäder bekommen.

von der Temperatur des Blutes abweichen. Gegen das Ende der Kur nimmt man von der Dauer des Aufenthaltes im Bade allmälig wieder so ab, wie man anfangs bezüglich derselben gestiegen.

Kein Kranker bade ohne ärztliche Vorschrift öfter als einmal des Tages, und vermeide vorher jede Gemüthsbewegung und Erhitzung des Körpers. Reizbare Personen thun gut, nur einen Tag um den andern zu baden, oder bei unfreundlicher Witterung mehre Tage nacheinander das Bad ganz auszusetzen.

In den meisten Fällen reichen 20—24 Bäder für eine Kur aus.

Im Bade selbst verhalte man sich ruhig, und verlasse es bei der ersten Anwandlung von Unwohlsein, als da sind: Unbehaglichkeit, Frost oder Hitze, ein ungewohntes Schwächegefühl, Eingenommenheit des Kopfes u. s. w. Leidende Theile, insbesondere des Unterleibs, kann man mäßig reiben und drücken (kneten), oder anhaltend frottiren. Zu diesem Zwecke bedient man sich rauher Lappen von Wolle oder eigener, nicht harter Badebürsten. An Blutandrang zu den Organen der Brust und des Kopfes Leidende sollten sich nicht gar tief in das Bad hineinsetzen, und jene der letztern Art stets kalte Ueberschläge auf den (etwa

mit einem Käppchen von Wachstaffet bedeckten) Kopf anwenden. Mit rheumatischen Schmerzen des Kopfes behaftete und zu Katarrhen neigende Kranke sollten die Haare nicht naß machen. Uebrigens können alle Badecabinete erforderlichen Falles geheizt werden.

Nach dem Bade trockne man den Körper gut ab, vermeide dabei jede Verkühlung, sowie nachher alles Aufregende; körperlich, gemüthlich und geistig. Gehörig bekleidet, kann man bei schöner Witterung sofort einen kleinen Spaziergang im Freien machen. Dagegen überlasse man sich ebenso wenig wie im Bade selbst dem Schlafe.

Das Moorbad, dessen kühlere Oberfläche einen unangenehmen Eindruck macht, wird durch fleißiges Umrühren in eine gleiche Temperatur gebracht. Dasselbe erfodert die Reinigung des Körpers durch Abstreifen des Moores mit den Händen, durch Anwendung einiger Kannen warmen Wassers, welche man über den Körper gießt, und danach durch den Gebrauch eines eigenen Spülbades von gemeinem Flußwasser, in gleicher Temperatur mit jenem. Uebrigens werden die Moorbäder nach Umständen entweder abwechselnd mit unsern mineralischen Wasserbädern, oder allein alltäglich, oder blos jeden zweiten, dritten Tag genommen.

Die gewöhnlichste Tageszeit für den Gebrauch der Moorumschläge ist der Vormittag (bald nach dem Bade) und der Abend (beiläufig $1/2$ Stunde nach dem Abendbrot). Sie werden $1/2$—1 Stunde ein- oder zweimal täglich angewendet.

Bei den Gasbädern endlich ist es unerläßlich, die Respirationsorgane gegen das Einströmen des (in diesem Falle leicht tödtlichen) kohlensauren Gases zu verwahren.

§. 37.

Zum Schlusse ist noch der große Nutzen einer gleichzeitigen Anwendung der lauwarmen Klystiere von einer oder der andern Quelle, mitunter durch einen passenden Zusatz verstärkt, in vielen Fällen zu erwähnen, z. B. bei großer Unthätigkeit oder krampfhafter Zusammenziehung des Mastdarms, bei lange bestandenen Kothanhäufungen, Hämorrhoidalbeschwerden schmerzhafter Art, Schleimhämorrhoiden u. dgl. m.

Klystiere von der Badequelle werden am zweckmäßigsten und bequemsten vor dem Aussteigen aus dem Bade, oder auch vor dem völligen Ankleiden nach demselben applicirt; solche vom Kreuzbrunnen oder vom Ferdinandsbrunnen am besten eine Stunde vor dem Essen oder vor dem Schlafengehen, wenn sie den Schlaf nicht stören. Sie sollen nämlich zu

dem angegebenen Zwecke nicht blos eröffnend wirken, sondern wo möglich im Körper bleiben und von den Gedärmen aufgesogen werden.

Aehnliches gilt in Beziehung auf den äußerlichen Gebrauch der verschiedenen hiesigen Heilquellen als Injectionen in die weiblichen Geschlechtstheile, kalt oder warm, vermittelst der Mutterspritze oder der aufsteigenden Douche. Unter den Krankheiten, welche auf diese Weise nicht selten hier vollständig geheilt worden sind, stehen viele Schleimflüsse aus den weiblichen Geburtstheilen (s. g. weißer Fluß) in erster Reihe.

Diätetisches Verhalten.

§. 38.

Bei einer jeden Brunnen- und Badekur verdient das zu beobachtende diätetische Verfahren eine vorzugsweise Berücksichtigung, in somatischer (leiblicher) wie in psychischer (geistiger ꝛc.) Hinsicht. Einfachheit und Mäßigkeit in jeder Art, die goldene Mittelstraße, gelten hier wie überall als die erste Regel.

Die Nahrungsmittel betreffend, wird eine gemischte, theils animalische, theils vegetabilische Nahrung in der Regel am besten zusagen, und weiß der aufmerksame Beobachter sicherlich bereits aus eigener früherer Erfahrung, was ihm gut bekommt und was sein Befinden stört, örtlich oder allgemein. Vorzugsweise werden robuste, blutreiche Individualitäten, wie sie bei uns häufig vorkommen, wohl thun überhaupt weniger (trotzdem, daß

unsere Heilwasser in der Regel den Appetit steigern), und insbesondere minder nahrhafte, (also weniger Fleisch) und weniger gewürzte Speisen zu genießen, stärker erhitzende und spirituöse Getränke aber zu vermeiden. Dagegen kann man zarten, schwächlichen, blutarmen Kranken eine reichlichere, kräftigere Nahrung gestatten, vorausgesetzt, daß eine solche von ihnen leicht verdaut und in die Säftemasse gehörig aufgenommen wird. Wohlbeleibte werden gut thun, sich mehr an eine leichte Fleischkost zu halten, mit Vermeidung stärkmehlhaltiger und eiweißreicher Pflanzenspeisen, als Mehlspeisen, Gemüse u. dgl. (Liebig.)

Unter allen Verhältnissen schaden fette, saure, zähe, reizende, stark gewürzte, blähende Speisen, als: Essig und Oel, Butter und Käse, Roggenbrot (zumal frisch gebacken), harte Eier, kalte Sahne, ungekochte Milch, fette schwere Mehlspeisen, Kuchen, Puddings, fettes Schweinefleisch, Gänse- und Entenbraten, Wasservögel, geräuchertes Fleisch, Würste, Salat, Schwämme, Rettige, grobe Hülsenfrüchte, blähende Gemüse, Melonen, rohes Obst, namentlich Erdbeeren *).

---

*) Die wenigsten Kurgäste vertragen rohe (nicht geschmorte) Erdbeeren; ihr einladender Genuß wird den

In den Gasthäusern kommen größtentheils nur erlaubte Speisen auf den Tisch*). Zu diesen gehören: zartes Fleisch, junges Wild, Geflügel, Hecht, in Salzwasser gekochte Forellen ohne Butter, Milchspeisen von Sago, Reis, Gries, lockere, nicht fette Mehlspeisen ohne Hefen (s. g. Auflaufs), junge Gemüse, als Mohrrüben, Spinat, Blumenkohl, Spargel, junge Erbsen, Kartoffelpürée**) u. dgl., süße Compots, Muße und gut ausgebackenes Weißbrod.

Meisten durch das nachfolgende heftige Erbrechen mit Diarrhöe, Kolik, allgemeinen Krampfzufällen u. dgl. m. verleidet.

*) Dr. Helfft („Handbuch der Balneotherapie." 8. Berlin 1854) behauptet, daß er eine strenge Controle über die Auswahl der Speisen bis jetzt nur in den böhmischen Bädern gefunden habe.

**) Kartoffeln in Stücken, gekocht oder geröstet, Mohrrüben, Erbsen, Mandeln, Rosinen u. s. w. gehen hier, ebenso wie bei Gesunden, größtentheils unverdaut mit den Stuhlentleerungen ab, zur grundlosen Beunruhigung manches ängstlichen Kranken, wegen einer vermeintlichen großen Schwäche des Darmkanales. Sind ja von ihnen solche unverdaute Kartoffelstücke sogar schon für Glieder des Bandwurms, und manche vegetabilische Rudimente mitunter für Gallensteine gehalten worden!

§. 39.

Das mäßige **Frühstück**, welches unsern Gästen in der Regel ganz besonders gut mundet, wird beiläufig eine Stunde nach dem letzten Glase Mineralwasser eingenommen, und besteht gewöhnlich aus einigen Tassen schwachen Kaffees mit Rahm und leichtem Gebäck, oder aus abgekochter Milch, Kakao, Bouillon u. dgl. Weniger zuträglich ist der Thee. Die s. g. Brunnenkuchen (Honigkuchen), einige Zeit nach dem Frühstücke oder Nachmittags mäßig genossen, gehören zu den erlaubten Näschereien; ausgezeichnete (auflösende) Heilkräfte können ihnen nicht zugestanden werden. Ein zweites Frühstück (Déjeûner à la fourchette) ist durchaus zu widerrathen; nur Schwächliche dürfen vor Tische noch außerdem etwa eine Tasse Bouillon, ein weiches Ei u. dgl. sich erlauben.

In den **Nachmittagsstunden**, zwischen 4 bis 5 Uhr, werden bei einem Spaziergange im Freien von den meisten Brunnengästen, mit halber ärztlicher Erlaubniß, 1—2 Tassen Kaffee und etwas leichtes Gebäck genossen. Nahrhaftere Speisen, Bier u. dgl. sind um diese Zeit ganz zu widerrathen.

Eine besondere Berücksichtigung verdient der Genuß von rohem Rahm oder kalter Milch, welcher

auf das strengste verboten ist, namentlich bei eben überstandenen Wechselfiebern, deren sofortige Recidive in diesem Falle immer zu gewärtigen steht.

Abends, wenigstens eine Stunde nach dem letzten Glase Brunnen (also gegen 8—8½ Uhr), begnügt man sich mit einer Schale Suppe, Bouillon oder Gerstel, mit oder ohne etwas süßem Compot und einer Semmel. Andere ziehen eine Tasse leichten Thees oder warmer Milch vor, ein paar weiche Eier, etwas zartes Gemüse, eine Oblate, eine leichte Mehlspeise, eine Forelle oder junges weißes Fleisch.

§. 40.

Das beste Getränk ist frisches Brunnenwasser; bei Tische den daran Gewöhnten ein leichter, milder (nicht saurer) Wein in mäßiger Menge, mit Wasser vermischt. Bier wird von den hiesigen Kurgästen fast gar nicht getrunken. Limonaden sind bei einfacher venöser Unterleibsvollblütigkeit und bloßen Anschoppungen der Unterleibseingeweide manchmal von Nutzen, dagegen zur Zeit des Tisches, bei entzündlicher Reizung des Darmkanales, sowie bei Kolik, Diarrhöe und Krämpfen im Unterleibe stets zu widerrathen.

Mäßiges Tabakrauchen ist den daran Gewöhnten im Freien gestattet, nur nicht unmittelbar

vor und nach oder während der Trinkstunden (was ohnehin den gewöhnlichen öffentlichen Rücksichten des Anstandes zuwiderläuft), ebenso wenig spät Abends.

Von vorzüglichem Nutzen ist es für unsere venösen Unterleibskranken, nach Maßgabe der Kräfte und mit Unterbrechungen, täglich Morgens und Nachmittags einige (im Ganzen durchschnittlich 5—6) Stunden mäßige körperliche Bewegung im Freien zu machen, hier inmitten unserer, durch eine hohe Lage begünstigten, specifisch leichtern, den Respirationsproceß wie den Kreislauf bethätigenden, herrlichen balsamischen Wald- und Gebirgsluft, gepaart mit dem Genusse wechselnder angenehmer Zerstreuung, fern von Sorgen und frei von jeder anstrengenden Geistesarbeit. Doch sollen diese Promenaden mit gebührender Rücksicht auf den zu erreichenden Zweck veranstaltet, und weder bis zur förmlichen Ermüdung, noch bis zur starken Erhitzung fortgesetzt werden. Zugleich hüte man sich vor Erkältung, und richte die Kleidung nach der Tages- und Jahreszeit, sowie nach der Witterung ein.

Man stehe zeitlich auf und lege sich bald zu Bette. Der Nachmittagsschlaf ist (namentlich von unsern vielen, zu vermehrtem Blutandrange nach

den Organen des Kopfes und der Brust besonders geneigten Vollblütigen) in der Regel zu vermeiden; nur ausnahmsweise kann er Schwächlichen, an nächtlicher Schlaflosigkeit Leidenden ärztlich erlaubt werden.

Endlich ist noch zu wünschen, daß der Brunnengast während seiner Kur je nach Umständen durch Musik, Lectüre, Besuch des Schauspiels, gemeinschaftliche kleinere Unterhaltungen u. dgl. sich erheitere, jede leidenschaftliche Aufregung und anhaltendes Sitzen aber vermeide. Billardspiel, Scheibenschießen, Reiten, Fahren u. s. w. sind, mit Unterbrechung, in der Mehrzahl der Fälle erlaubt Tanzunterhaltungen können mit Mäßigung und Vorsicht Denjenigen gestattet werden, welche kein Brustleiden zu befürchten haben.

In vielen Fällen erfodern gewisse vorhandene örtliche Leiden noch besondere diätetische Maßregeln, welche individuell anzupassen der Beurtheilung des Arztes anheimgestellt bleibt. Sie beziehen sich namentlich auf ein „negatives" (abwehrendes) Verhalten bezüglich aller jener äußern Eindrücke, welche gemäß der ärztlichen Erfahrung (d. i. je nachdem ein Mittel sich in ähnlichen Fällen als nutzreich oder schädlich erwiesen hat) unter gewissen Verhältnissen manches Leiden, z. B. einen vorhandenen

örtlichen congestiven Reizzustand u. s. w., leicht steigern und anhaltend verschlimmern könnten. So werden Augenkranke gut thun, eine passende (nach Norden gelegene) Wohnung und kühle schattige Spaziergänge zu wählen u. dgl. m.

Ueber Nachkuren und Wiederholungskuren.

§. 41.

Nach Beendigung der Brunnen- und Badekur erscheint es angemessen, die hier empfohlenen diätetischen Maßregeln noch längere Zeit (etwa 4—5 Wochen) zu Hause strenge zu befolgen, und eine möglichst geregelte Lebensweise einzuhalten. Dabei mögen die bisher angeregten heilthätigen (se- und excretorischen) Naturbestrebungen auch fernerhin mäßig unterstützt und, unter Vermeidung hauptsächlich der veranlassenden Krankheitsursachen, sowie aller geistigen und körperlichen Anstrengungen, mit der nöthigen körperlichen Bewegung im Freien und dem reichlichen Genusse gewöhnlichen frischen Brunnenwassers verbunden werden. Kurz, man betrachte

sich mehr für einen kränklich disponirten Genesenden (Reconvalescenten), und nicht für einen vollständig und andauernd Geheilten (Gesunden). Dies ist, was man in den Kurorten mit dem Worte „diätetische Nachkur" zu bezeichnen pflegt. Häufige körperliche Bewegung im Freien, frisches Wasser und Mäßigkeit in der Diät sind auch hier die bewährten Freunde.

Mitunter, besonders in hartnäckigen Fällen, dürfte es wünschenswerth sein, die hier mit Vortheil gebrauchte Brunnenkur zu Hause — gleichfalls unter Beobachtung eines entsprechenden diätetischen Verhaltens — noch länger, und zwar in mäßiger Menge fortzusetzen. Dies so lange, als die kritischen Ausscheidungen in erwünschter Weise vor sich gehen, und die Erscheinungen der s. g. Sättigung (durch Abnahme der Eßlust, einen andauernden Widerwillen gegen den Fortgebrauch des Mineralwassers u. s. w. sich kund gebend) noch nicht eingetreten sind, was zu bestimmen freilich Sache des Arztes ist. Die hier maßgebende Stimme des Herrn Dr. Vetter spricht sich über diesen Punkt folgendermaßen aus: „Es ist in jeder Beziehung nützlicher, einer eingewurzelten Dyskrasie einmal entschieden und ausdauernd entgegenzutreten, sie zu bekämpfen und bis auf den letzten Rest

zu vertilgen, als ihr von Jahr zu Jahr Schlachten zu liefern, die zwar nicht ungünstig ausfallen aber auch zu keinem entscheidenden Siege führen."

In diesem Sinne haben mehre der ausgezeichnetsten Aerzte viele ihrer Kranken namentlich unsere Gesundbrunnen öfters Monate lang, ja zuweilen den ganzen Winter hindurch und selbst noch länger, zu einigen Gläsern täglich (als s. g. kleine Kur bezeichnet), mit ausgezeichnetem Nutzen trinken lassen. Zwei der vorzüglichsten Aerzte Wiens haben dies an sich selbst erprobt; unter den Nichtärzten insbesondere Goethe (gegen 2 Jahre lang).

Uebrigens beträgt die gewöhnliche Dauer einer Kur in Marienbad durchschnittlich 4—6 Wochen.

§. 42.

Indem der Verfasser auf das, über die Nachwirkung einer Marienbader Brunnen- und Badekur im Allgemeinen Gesagte hinweist (§. 31), erlaubt er sich noch hinzuzufügen, daß es in den meisten Fällen — wo es angeht — gerathen sein wird, nach beendigter Kur eine Vergnügungsreise in eine freundliche, an Naturschönheiten reiche Gegend (z. B. das Salzkammergut, die Sächsische Schweiz, Thüringen, die Rheingegenden u. s. w.) zu unternehmen, ohne damit ermüdende und die Kräfte übermäßig in

Anspruch nehmende Fußpartien zu verbinden. Oder man verweile längere Zeit in einer gesunden, eines milden Klimas sich erfreuenden südlichen Gegend, oder auch höher im Gebirge; je nachdem es für zweckmäßig befunden wird. Ein derartiger ruhiger Aufenthalt, insofern daselbst die Veranlassungen zu diätetischen Sünden sorgfältig vermieden werden, und wo Sorgen und Berufsgeschäfte den kränklichen Reconvalescenten nicht plagen, begünstigt die Nachwirkung der vorausgegangenen Kur ganz vorzüglich, und trägt zur völligen Genesung wesentlich bei. Andere, an Glücksgütern Reiche ziehen es vor, eine weitere Reise (z. B. nach Tirol und Italien, in die Schweiz, nach Frankreich oder Belgien) zu machen, und daselbst den Winter bis zur nächsten Kurzeit zu verbringen.

Zuweilen wird es dagegen nöthig, von hier aus noch einen andern Kurort zu besuchen, oder gewisse entsprechende Bäder zur positiven Nachkur zu nehmen.

Es geschieht, wie Herr Dr. Posner bemerkt, wenn die durch die Hauptkur hier beabsichtigte Wirkung noch der Befestigung oder Vollendung bedarf, oder wenn, nach Beseitigung des ursprünglichen Leidens, in Folge des Mineralwassergebrauchs sich neue kleinere Störungen eingefunden haben. Dahin

gehören: große allgemeine oder örtliche Schwäche, krankhafte Aufregung des Gefäß- und Nervensystems.

Im ersten Falle läßt man auf die Hauptkur eine kürzere, mit milder wirkenden Brunnen derselben Reihe, folgen. Im zweiten ist besonders darauf zu achten, daß die zur Nachkur gewählten Heilquellen den in der Hauptkur gebrauchten nicht schroff entgegenstehen.

Viele gehen auf ärztlichen Rath zur Stärkung ihres geschwächten Organismus nach Franzensbad, Elster, Pyrmont u. dgl.; Personen mit großer Aufregung im Gefäß- und Nervensysteme, die an Brust- und Unterleibskrankheiten leiden, bedienen sich zu Nachkuren eines leichten Säuerlings oder Schwefelwassers, welche Brunnen sie rein oder mit Milch oder Molken gemischt trinken, oder einer Traubenkur (z. B. in Meran, Dürkheim oder Bingen), oder einer Molkenkur (z. B. in Kreuth, Ischl, Ober-Salzbrunn oder Reinerz), oder endlich einer Strandkur an einer südlichen Küste.

Kranke mit chronischen Nervenleiden, die eine Marienbader Kur durchgemacht haben, und noch an reizbarer Schwäche leiden, werden — je nach dem Grade derselben — die Seebäder, oder die Bäder von Ems, Wildbad, Schlangenbad u. s. w. zur Nachkur anwenden. Gichtische, die unsere auf-

lösenden Trinkbrunnen gebraucht haben, vollenden ihre Kur in den Bädern von Teplitz, Gastein u. a., Skrophulöse in den Soolbädern zu Ischl, Wiesbaden, Cannstatt, Kreuznach, Rehme u. s. w.; an chronischen Hautausschlägen und Geschwüren Leidende (Herpetische) in den Schwefelbädern von Baden (bei Wien), Aachen, Nenndorf oder Warmbrunn. Rheumatische lassen oft auf den Gebrauch von Sool- oder Schwefelbädern noch Seebäder folgen.

Manche mit hartnäckigen Leberleiden behaftete Kranke gehen von hier zur Nachkur nach Karlsbad, Kissingen oder Homburg.

Die Wahl des geeignetsten unter den hier genannten und andern Kurorten ist natürlich ausschließlich Sache des Arztes. Doch erscheint es unter allen Verhältnissen angemessen, nicht gleich nach Beendigung der ersten Brunnenkur zur zweiten zu schreiten, sondern einen gewissen, kürzern oder längern Zeitraum dazwischen frei zu lassen, weil außerdem die Wirkungen der erstern durch die zweite geschwächt oder gänzlich aufgehoben werden könnten. Dabei hüte man sich vor zu heftig eingreifenden Mitteln, und beschränke sich im Allgemeinen auf ein mehr negatives, Schädlichkeiten abhaltendes Verfahren.

§. 43.

Eine **Wiederholung** der hiesigen Kur im selben oder im nächsten Jahre wird unter den nämlichen Verhältnissen erfolgen, unter welchen sie zum ersten Male geboten war. Besteht einmal die körperliche Anlage zu chronischen Unterleibsleiden, und ist der Kranke entweder gezwungen, zu der gewohnten, gesundheitswidrigen Lebensweise wieder zurückzukehren (wie dies z. B. bei Geschäftsleuten, Beamten, Gelehrten, Künstlern u. s. w. der Fall ist), oder vermag er nicht so viel über sich, den Verlockungen des Wohllebens ein für alle Mal zu entsagen, dann kann es nicht wundern, daß solche Gäste mitunter alljährlich hierher kommen, um im Borne des Heils für die übrige Zeit Erleichterung und Schutz vor Gefahren zu finden. Ein Kranker dieser Art, der unsere Quellen alljährlich zu besuchen pflegt und auf das strengste braucht, bemerkte ganz richtig: „Es sei viel vernünftiger, **alljährlich** einige Wochen auf eine Kur zu verwenden, von der er überzeugt ist, daß sie ihm für das nächste Jahr hilft, als außerdem in fortwährendem Kränkeln zu verharren, und allmälig einem qualvollem Siechthum zu verfallen.“

Uebrigens ist es einleuchtend, daß ein einmaliger Gebrauch der hiesigen Gesundbrunnen und

Bäder eine nachherige Wiederholung durchaus nicht nothwendig nach sich zieht. Krankheiten, die oft jahrelang allen Arzneimitteln hartnäckig widerstanden hatten, wurden nicht selten durch eine einzige, regelmäßig gebrauchte Brunnenkur zu Marienbad vollständig geheilt.

Beschreibung von Marienbad.

Topographie und Statistik.

---

§. 44.

Der Kurort Marienbad, im Egerer Kreise des Königreichs Böhmen, ist 24 Meilen von Prag, 10 Meilen von Pilsen, Hof und Plauen, 5 Meilen von Franzensbad (Eger) und Karlsbad entfernt, und liegt nach der Bestimmung des Astronomen Bessel 1912 W. Fuß über der Nordsee, in einem anmuthigen Bergbusen von beiläufig 100,000 □ Klafter Flächenraum.

Zwei Hauptstraßen verbinden Marienbad nach allen Richtungen mit dem In- und Auslande. Die eine mündet südlich ein, nachdem sie die ganz in der Nähe (bei dem Dorfe Siehdichfür) vereinigten südlichen und süd-westlichen Straßenzüge von Pilsen und Hayd, sowie den westlichen von

Eger und Franzensbad aufgenommen; die andere, nordöstliche, kommt von Karlsbad. Der früher beschwerliche Theil der letztern über zwei hohe Berge ist kürzlich mit bedeutenden Kosten in eine vollkommene Chaussée verwandelt worden, größtentheils an den romantischen Ufern der Tepl, mit theilweise reizenden Partien.

Gute Vicinalstraßen gehen nach den näher gelegenen Ortschaften Tepl, Königswart und Kuttenplan; letztere über die Flaschenhütte.

Die Anlage des Kurortes ist eine parkähnliche; ein Verdienst des hiesigen Kunstgärtners Herrn W. Skalnik. Zahlreiche Fußwege durchschneiden Marienbad nach allen Richtungen; zierliche Brücken schmücken seine beiden Waldbäche.

Der ganze weite Thalkessel, gegen Süden (wo die Auschowitzer Wiesenfläche beginnt) frei und offen, ist auf allen andern Seiten von sanft ansteigenden Bergen umschlossen. Diese, mit dichten dunklen Nadelhölzern bedeckt, und von den anmuthigsten Spazierwegen durchzogen, bilden gleichsam den Rahmen des lieblichen Bildes von Marienbad. Geschmackvolle, größtentheils zweistöckige Häuser, ja zum Theil Paläste umgeben in schöner Symmetrie die inmitten liegenden Anlagen und öffentlichen Heilanstalten.

In dieser seiner dreifachen Eigenschaft als bequemer Wohnort, zierlicher Garten und großartige Heilanstalt, inmitten des dunkeln Waldes macht Marienbad auf den neuen Ankömmling einen ganz eigenthümlichen, unbeschreiblich freundlichen Eindruck.

§. 45.

Die klimatische Lage des Kurortes ist, rücksichtlich ihrer Salubrität, eine gesunde. Der freie Zutritt der Mittagssonne ist leicht gestattet, während die West-, Ost- und Nordwinde, sowie stärkere Stürme, durch die umliegenden Waldberge wohlthätig abgehalten werden. Doch ist nicht zu leugnen, daß das hiesige Klima, infolge der höhern Lage des Ortes, etwas kälter und rauher ist als im Flachlande. Namentlich sind die Morgen und Abende, im Vergleiche zu dort, verhältnißmäßig und in rascherm Wechsel kühler.

Dagegen entspringen hieraus alle jene Vortheile, welche (namentlich bei Städtern und Bewohnern des tiefen Flachlandes) mit dem Aufenthalte in Gebirgsgegenden verbunden zu sein pflegen. Das Einathmen einer specifisch leichtern, reinern, sauerstoffreichern Luft gibt dafür die Erklärung. Ist ja oft genug dieses günstige Verhältniß allein

ein ärztlicher Bestimmungsgrund gewesen, geeignete Kranke vorzugsweise hierher zu schicken, wie in andern Fällen, und bei abweichenden Verhältnissen, zu einem längern Aufenthalte an die Gestade des Meeres, nach Madeira, Nizza, Montpellier u. s. w. (Luftkuren)!

Andererseits hat die hiesige, nicht feuchte Kühle des schattigen Waldes einen wesentlich beruhigenden, herabstimmenden und zugleich (negativ) schützenden Einfluß bei vollblütigen, mit örtlichen Reiz- und Congestivzuständen (namentlich der Augen, des Kopfes u. s. w.) behafteten Kranken, wie sie in Marienbad vorzugsweise häufig vorkommen. Blasse, blutarme, nervöse Schwächlinge finden die nöthigen lichten, warmen, trockenen Plätze, während Brustkranke von den balsamischen Harzausdünstungen unserer Nadelhölzer erquickt werden.

Die Lage von Marienbad ist so gesund, daß nur höchst ausnahmsweise mehre Personen zugleich von einer und derselben Krankheit epidemisch ergriffen werden; blos rheumatische und katarrhalische Leiden kommen häufiger vor. Von Nervenfiebern, Scharlach, Blattern, Ruhr, miasmatischen Krankheiten (Wechselfiebern u. dgl.), Skorbut, skrophulösen und andern endemischen Leiden bleiben die

hiesigen Einwohner fast ganz verschont*), und an der Cholera war bisher niemand erkrankt**).

Von 83,371 Personen, welche von dem Jahre 1815—56 zur Kur hier anwesend waren, traten blos 112 Sterbefälle ein; demnach entfällt auf 744 Personen blos ein Todter. Gewiß ein ungewöhnlich günstiges Verhältniß, wenn man bedenkt, daß unter den eben Erwähnten viele in einem so leidenden Zustande hier angekommen waren, daß sie die Kur nicht einmal versuchen konnten.

---

*) Eine einmalige Ausnahme haben die Grippe und der Keuchhusten gemacht, zur Zeit des Winters.

**) Das Crucifix am Hamelikaberge mit der Inschrift (Chronograph, 1832): »ChoLeraM a fInIbVs nostrIs arCVIt VerVs DeI fILIVs« ist ein bleibendes Denkmal dankbarer Pietät für die, im Jahre 1831 — 32 hier genossene Immunität von der verheerenden Weltseuche. Da diese erfreuliche Erfahrung auch bei allen nachfolgenden Choleraepidemien gemacht wurde, gab der hiesige Aufenthalt um diese Zeit vielen unserer ängstlichen Kranken Trost und Beruhigung. Eine hohe Lage inmitten von Nadelholzwäldern, ein aus erster Hand zuströmender Waldbach, reine Luft und geräumige, trockene, sonnige Wohnungen sind ja stets als die wichtigsten, der Verbreitung der Cholera, sowie der Erzeugung und Aufnahme miasmatischer Gifte im Allgemeinen besonders feindlichen Momente gepriesen worden!

§. 46.

Der mittlere Barometerstand ist 26″ 8,4‴, die mittlere Temperatur der Luft = + 6° R.

So wie überall in der gemäßigten nördlichen Hemisphäre, findet in Marienbad das, vertrauenswerthen Wetterpropheten wohl bekannte meteorologische Gesetz seine Bestätigung, wonach durchschnittlich bei Südwestwinden ein Sinken des Barometers und Steigen des Thermometers, gleichzeitig mit feuchter Luft und regnerischem Wetter einzutreten pflegen, während andererseits das Barometer steigt, das Thermometer fällt, die Luft trocken, kalt und der Himmel heiter werden, sobald Nordwestwinde wehen*).

Zwischen diesen beobachteten beiden atmosphärischen und hydrometeorischen Extremen erfolgt der langsamer oder rascher eintretende wechselseitige Uebergang der verschiedenen Witterungsstadien in der Regel**) nach dem, von H. W. Dove („Meteo-

*) Als ein günstiges Vorzeichen für den baldigen Eintritt heiterer Witterung hat sich in Marienbad erwiesen, wenn der Himmel „am Wetterwinkel" (nordwestlich), zwischen dem Jägerhause und der Waldmühle, rein und wolkenlos erscheint; ebenso umgekehrt.

**) Die Zeit der Tag- und Nachtgleichen (Aequinoctium), sowie der Sonnenwenden (Solstitium), macht hiervon nicht selten eine Ausnahme.

rologische Untersuchungen", Berlin 1837) zuerst wissenschaftlich begründeten sogenannten Gesetze der Drehung. Der Wechsel der Luftströmungen geschieht nämlich immer in der Richtung von N. nach O., S. und W. bis nach N. zurück, während der Barometerstand (Dichtigkeit der Luft) mit jener von N.-O. (als seinem höchsten Punkte) durch O. nach S. und S.-W regelmäßig und stetig fällt, und von hier aus (als seinem verhältnißmäßig niedrigsten Standpunkte) durch W. nach N. und N.-O. anhaltend und gleichmäßig steigend zurückkehrt *). Der Ther-

*) Die Thatsache der Drehung ist den Beobachtern aufgefallen, ehe man das Gesetz kannte; Baco von Verulam, Mariotte, Sturm u A. sprechen davon. Vortrefflich ist die Beschreibung von Lampadius (1816). Der Freiberger Professor sagt in seinem Grundriß der Atmosphärologie: „Wie außerordentlich veränderlich sind nicht die Winde in Deutschland! Ich habe indeß doch an ihnen zuweilen eine Art periodischen Ganges bemerkt. Er ist folgender: Ich nehme an, es wehe Südwind bei heiterm Wetter. Das Barometer fällt, die Luft trübt sich und es stellt sich Regen ein. Während dessen geht der Wind in Westen über. Es regnet noch fort und das Barometer steigt. Der Wind wird Nordost. Das Wetter geht in Strichregen über. Es wird kälter. Noch immer steigt das Barometer und der Wind wird Nord und Nordost. Nun

mometerstand (Lufttemperatur) hat aber in der Regel dann seine größte Tiefe, wann das Barometer am höchsten steht, und umgekehrt seine größte Höhe, wann das Barometer seinen tiefsten Standpunkt wieder erreicht hat.

Aufmerksame Beobachter finden hier in Marienbad Gelegenheit, dieses physikalische Gesetz an den beiden Wetterfahnen der höchsten Baumspitzen am Hamelika und am Darnberg einerseits (und damit in Uebereinstimmung, wenn man in der

---

hat das Barometer seinen höchsten Stand erreicht. Der Himmel ist heiter und es herrscht die höchste des Jahres mögliche Kälte. Es wird Ostwind, das Barometer fällt ein wenig. Aber noch bleibt das Wetter heiter. Der Wind dreht sich nach Südwest und noch fällt das Barometer. Die Wärme nimmt wieder zu. Nun geht der Wind in Süd, und die Wärme erreicht ihren der Jahreszeit angemessenen höchsten Grad; das Barometer fällt, und nun sind wir auf den ersten Punkt zurückgekommen. Es gibt in jedem Jahre mehre solcher Perioden zu jeder Jahreszeit. Zuweilen dauert die ganze Drehung einige Wochen, zuweilen nur einige Tage. Sehr selten springt der Wind auf einer solchen Tour zurück. Ueberhaupt sind alle Drehungen häufiger bei uns von der linken zur rechten Seite um den Horizont, und ist im Allgemeinen der Südwind am seltensten. Es gibt hier gewiß eine wirkende Hauptursache, die aber durch so manche Zufälligkeiten verhüllt wird.„

Kaiser- und Jägerstraße die Schläge der Uhr und das Glockengeläute der Kirche, die Brunnenmusik von der Promenade u. s. w. deutlicher oder schwächer hört, als sonst), sowie an dem Barometer und Thermometer des Kursaales andererseits, fortlaufend zu beobachten, und den jedesmaligen Witterungswechsel mit ihren thatsächlichen Schwankungen in Einklang zu bringen.

Andere sehr empfindliche und verläßliche natürliche Barometer sind — nebst den Kranken selbst, je nach ihrem wechselnden Gefühl („nervöser Stimmung") von Heiterkeit und Mißmuth, Lust und Unlust, Ruhe und Unruhe, Schmerz (s. g. Kalender) und Behaglichkeit u. dgl. m. — die hiesigen kohlensauren Mineralquellen, wonach die bevorstehenden Witterungsveränderungen sich aus dem abweichenden, mehr und weniger prickelnden Geschmacke der Sauerbrunnen (d. i. der verschiedene Luftdruck aus dem verhältnißmäßigen Gehalte dieser letztern an Kohlensäure) erkennen und vorhersagen lassen, und umgekehrt *). So kann man,

*) Dieses, von Kersten für Marienbad chemisch nachgewiesene physikalische Verhältniß könnte einen Fingerzeig geben für die zu wählende günstigste Zeit der Füllung natürlicher kohlensaurer Mineralwasser. Diese würde mit

wenn dieser schwächer, weniger prickelnd geworden — selbst bei heiterm Himmel — mit Bestimmtheit den baldigen Eintritt schlechter, regnerischer Witterung erwarten, und umgekehrt. Schon Reuß hat darauf aufmerksam gemacht, und behaupten die hiesigen Arbeitsleute und Taglöhner bezüglich des Ambrosiusbrunnens, ihres Lieblingsgetränks, aus langjähriger Erfahrung durchgehends dasselbe.

§. 47.

Marienbad zählt gegenwärtig zwei Plätze und sechs Straßen; nämlich den Marktplatz und den Kirchenplatz; dann die Kaiserstraße, die Stephansstraße, die Untere und die Obere Kreuzbrunnenstraße, die Jägerstraße und die Mühlstraße.

Die Zahl der gewöhnlichen Ortseinwohner außer der Kurzeit beläuft sich gegenwärtig auf 1200. Dieselben sind freundlich und zuvorkommend, die Dienstleute ehrlich und unverdrossen.

Die herrschende Religion ist die katholische, die allgemeine Sprache die deutsche.

Die wichtigsten Erwerbsquellen der hiesigen Einwohner sind die Miethzinse der Wohnun-

---

einem möglichst hohen Barometerstande u. s. w. zusammenfallen, und namentlich für heitere und windstille kalte Wintertage zu bestimmen sein.

gen und die, mit dem Besuche der Fremden verbundenen verschiedenartigen, directen und indirecten Erträgnisse. Die inländische Industrie findet durch den Verkauf von Glas-, Porzellan-, Stahl- und Serpentinsteinwaaren, Granaten, Sandauer Dosen, Seidenstoffen, Schafwollfabrikaten, Leinwanden, Spitzen 2c. hier reichlichen Absatz. Die Marienbad eigenthümlichen Industrieerzeugnisse sind: feinere Tischlerwaaren (Cassetten, Reisenécessaires u. dgl.), Buchbinderarbeiten und Galanteriewaaren mit Ansichten des Kurortes, Drechslerwaaren aus Wacholderholz und Gewehre.

Der Maler Stark verfertigt Daguerréotypenporträts und Photographien, sowie naturgetreue Abbildungen von Marienbad, mitunter umgeben von einem zierlichen Kranze getrockneter hiesiger Pflanzen.

Auch besteht in Marienbad während des Sommers eine Buchdruckerei (des Herrn Joseph Gschihay).

Für Viele dürfte noch nachstehende Mittheilung von Interesse sein. Der hiesige Uhrmacher Schwippl („zur Bohemia“) beabsichtigt im heurigen Sommer den größten Theil der hiesigen Häuser mit (unfehlbaren) elektrischen Uhren zu versorgen. Der elektrische Strom einer galva-

nischen Batterie soll nämlich, mittels geeigneter Leitungsdrähte unterirdisch fortgeleitet, den Gang dieser Uhren nach einer eigends dazu eingerichteten Normal-Pendeluhr genau reguliren, und in steter Uebereinstimmung erhalten. Beim hiesigen k. k. Telegraphenamte hat übrigens eine solche längst ihre Vorzüge erkennen lassen.

§. 48.

Die Beschreibung der Brunnentempel, der Badehäuser und anderer hervortretender Gebäude ist durch die beigefügten Abbildungen ersetzt, und darf wol hier übergangen werden.

Die Zahl aller Wohnhäuser beläuft sich gegenwärtig auf 87. Die meisten von ihnen enthalten 20—30, mehre 40—60, einige sogar 100 und mehr, alle zusammen über 2000 Wohnzimmer. Sowol nach ihrer planmäßigen, überaus freundlichen Anlage, als nach ihrer geschmackvollen äußern Form, mit ihrem größtentheils modernen Ameublement und ihrer sonstigen innern Verfassung, darf sich Marienbad den ersten Kurorten Deutschlands kühn an die Seite stellen. Ja es gibt vielleicht kaum einen andern, wo, bei einer gleich geringen Anzahl, so viele schöne, große und wohleingerichtete Gebäude für die Aufnahme der Fremden vorhanden wären.

Marienbad besitzt acht größere und vier kleinere Hôtels, als: „Klingers Hôtel", „Zum Neptun", „Zur Stadt Hamburg", „Zum Englischen Hof", „Ullmanns Gasthaus", „Zur Stadt Weimar", „Zur Stadt Warschau", „Zum Stern" und „Schönau". Klingers Hôtel hat sich längst einen europäischen Ruf erworben und kann, so wie jenes „Zum Neptun", unbedingt zu den größten und solidesten Gasthäusern der Monarchie gezählt werden. Eines ebenfalls sehr guten Rufes erfreuen sich mehre der genannten andern Hôtels, sowol was ihre innere Einrichtung als den Grad von Aufmerksamkeit betrifft, womit ihre Besitzer ebenso bereitwillig als zuvorkommend die Wünsche ihrer Parteien zu befriedigen bestrebt sind, in Kost, Bedienung u. s. w.

Zu Bällen, Concerten und andern geselligen Unterhaltungen bietet der geräumige und geschmackvolle Conversationssaal (im östlichen Flügel des Neuen Badehauses) Gelegenheit; für wissenschaftliche Erholung sorgen zwei Buchhandlungen, eine Leihbibliothek (in der Schmid'schen Buchhandlung „Zur Stadt Dresden") *), und das

*) Man findet daselbst eine Auswahl der neuesten belletristischen Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache.

reichlich ausgestattete Zeitungs-Lesecabinet im Neuen Badehause. Man findet in letzterm, nebst einigen dreißig der gangbarsten in- und ausländischen Zeitschriften in sechs verschiedenen Sprachen (wovon manche in Doppelexemplaren), die Kurlisten der besuchtern deutschen Kurorte, mehre geographische, historisch-politische, balneographische und andere gemeinnützige Werke. Die Eintrittsgebühr beträgt für die ganze Dauer des Aufenthaltes 2 Fl. C.-M. für eine Person, 3 Fl. für eine Familie. Aerzte haben freien Eintritt.

Theatervorstellungen finden bei heiterm Wetter in der Arena bei Schönau (Nachmittags 4 Uhr), an regnerischen Tagen im Halbmayr'schen Kaffeesalon (Abends 7 Uhr) statt.

Herr Skalnik besitzt einen wohlversehenen geräumigen Garten mit mehren Glashäusern, in denen man viele seltene Gewächse findet.

Zahlreiche Bauten, Promenaden, Vergnügungsorte und gesellige Unterhaltungen reihen sich unausgesetzt an das bereits Bestehende an, und schaffen den Aufenthalt mit jedem Jahre angenehmer und behaglicher. Und so wird durch die Nachhülfe der Kunst unser Kurort in seiner weitern Vervollkommnung dem gesunden Fremden sicher bald ebenso interessant sein, als er durch die gewiß seltene Ver-

einigung so vieler und verschiedenartiger, äußerlich und innerlich wirksamer Heilmittel für den Kranken bereits wichtig geworden ist.

§. 49.

Marienbad war bis zum Jahre 1849 der Patrimonialgerichtsbarkeit des canonischen Prämonstratenserstiftes Tepl zugetheilt gewesen. Nach der neuen Organisation des Landes gehört es zum Egerer Kreise; der Sitz des k. k. Bezirksamtes und des Steueramtes ist in der Stadt Tepl.

Die Gemeindeangelegenheiten werden von einem Bürgermeister, zwei Gemeinderäthen und einem sogenannten Gemeindeausschusse verwaltet.

Das Sanitätspersonale besteht aus zehn graduirten Aerzten, wovon zwei mit dem Charakter von landesfürstlichen Brunnenärzten angestellt sind, aus drei Wundärzten, vier geprüften Hebammen und einem Apotheker.

Die Aerzte, welche während der Saison den Brunnengästen Rath ertheilen, sind die DDr. Heidler, Danzer, Frankl, Opitz, Herzig, Schneider, Lucka, Wolfner, David und der Verfasser.

Die Apotheke befindet sich im Hause „Zum Schwarzen Adler“ am Kirchenplatze, neben der k. k. Post.

Zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, sowie zum Schutze der Kurgäste und der Ortseinwohner bei allenfalls vorkommenden Beschwerden, ist für die Dauer der Kurzeit eine eigene k. k. Civil-Kurinspection aufgestellt. An sie werden insbesondere die Meldzettel der Fremden sammt der Kurtaxe abgegeben. Die Angelegenheiten der k. k. österreichischen Militärparteien besorgt die k. k. Militär-Kurinspection.

Die Sorge über die Angelegenheiten des Kurortes im Allgemeinen, mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Fremden, ist in Marienbad einer ständigen Kur-Commission übertragen. Deren Mitglieder sind: der jeweilige hiesige k. k. Civil-Kurinspector, der k. k. Bezirksvorsteher von Tepl, der landesfürstliche Brunnenarzt, der Bevollmächtigte des Stiftes Tepl und endlich der Bürgermeister von Marienbad. Der Hauptzweck derselben ist aber ein alljährlicher Zusammentritt am Schlusse der Saison, zur Besprechung über die letztgeschehenen und nächsterfoderlichen Maßregeln für die weitere Vervollkommnung des Kurortes, dann die Erhaltung und Hebung der Heilanstalten, sowie die Ausführung der aus den Kurtaxen zu bestreitenden Herstellungen und Verschönerungen.

Von Seite des Stiftes Tepl, als größten Grund-

und Häuserbesitzers, sowie alleinigen Eigenthümers der hiesigen Gesundbrunnen und Bäder, besteht ein eigener Brunneninspector (Chorherr und Bevollmächtigter des Stiftes Tepl), gegenwärtig Herr P. Norbert Spitzl, ein Brunnenverwalter, ein Kanzlist und zwei Bademeister. Ihre Geschäfte erstrecken sich auf die Mineralwasserversendung und die Ueberwachung der Bäder, auf die Instandhaltung der öffentlichen Gebäude und Sanitätsanstalten, sowie auf die Verwaltung und Verrechnung der Kurtaxe, und die Durchführung aller jener Einrichtungen, welche auf die äußere Gestaltung des Kurortes Bezug haben.

Einem eigens angestellten Kunstgärtner ist die Besorgung der Garten- und Parkanlagen, sowie der Spazierwege anvertraut.

Die Seelsorge über die hiesigen Einwohner, welche sich fast durchgehends zur katholischen Religion bekennen, wird von einem Pfarrer und einem Kaplan versehen. Beide sind regulirte Chorherren des Stiftes Tepl.

Die zur Kur hier anwesenden Protestanten hatten bisher ihren Gottesdienst in einem zeitweilig gemietheten Privatlocale abgehalten. Vor vier Jahren ist aber aus den Erträgnissen besonderer Geldsammlungen für diesen Zweck der Bau einer

eigenen protestantischen Kirche in Angriff genommen worden, der ehestens seiner Vollendung entgegen sieht.

Ebenso vereinigen sich die Israeliten in einem eigens gemietheten Locale („Zum Auge Gottes") zur Ausübung ihres Cultus. Verstorbene aus ihrer Mitte werden auf einem israelitischen Friedhofe der benachbarten Orte beerdigt.

§. 50.

Das Kurspital, mit 34 Betten, nimmt mittellose kurbrauchende Kranke auf, ohne Unterschied der Religion und des Vaterlandes. Sie werden (alljährlich an 170) daselbst vollständig verpflegt; nur müssen sie sich vorher mit einem, von ihrer Behörde oder ihrem Ortsseelsorger ausgestellten Armuthszeugnisse bei dem Herrn Brunneninspector ausweisen, und für die Kur wirklich geeignet sein. Für mittelose, der hiesigen Kur bedürftige Kranke aus Sachsen bestehen hier zwei eigene Stiftungsplätze, deren Besetzung von den dortigen Behörden gepflogen wird. Jene Kranke, welche wegen Mangel an Raum in dem Kurspitale nicht untergebracht werden können (in jeder Saison an 150—200), werden aus dem Hospitalfond und einer andern bestehenden wohlthätigen Stiftung des hiesigen

Brunnenarztes Dr. Heidler mit Geldunterstützungen betheiligt*).

Das Project zur Begründung eines eigenen Spitals für arme kranke Israeliten, welches mit einer entsprechenden Zahl von Betten versehen, und in welchem behufs der Cultusübung ein eigener Betsaal hergerichtet werden soll, ist seiner Realisirung nahe.

Zur Bestreitung der Auslagen für die unentgeltliche Verpflegung der Kranken dienen freiwillige milde Spenden von Seite der Fremden, das Erträgniß mehrer Bälle, dann und wann auch von Concerten, und andere zufällige Zuflüsse. Bäder

---

*) Einem Laienbruder vom Orden der Barmherzigen Brüder ist es, wie in den übrigen inländischen Kurorten, gestattet, im Verlaufe des Sommers milde Beiträge zu sammeln zum Besten ihres Hospitals in Prag, in welchem alljährlich an 3500 Kranke ohne Unterschied der Religion und Nation (namentlich findet man hierunter auch viele Kranke aus den deutschen Bundesstaaten) unentgeltlich verpflegt und ärztlich behandelt werden. Derselbe ist mit den nöthigen Documenten und einer Vollmacht seines Ordensobern versehen. Die Gesamtzahl der von diesem wohlthätigen Orden in seinen sämmtlichen Spitälern der österreichischen Monarchie verpflegten Kranken hat sich im Jahre 1855 auf 25,289 belaufen.

und Medicamente werden ihnen auf Anweisung eines jeden der hiesigen Aerzte unentgeltlich verabfolgt. Die Oberaufsicht über den Hospitalfond wird von den Behörden geführt; die laufenden administrativen Geschäfte besorgt der Hospitalvorstand (das Stift Tepl durch sein Organ, den Herrn Brunneninspector); die ärztliche Behandlung ist dem Herrn Dr. Herzig anvertraut.

Vom Jahre 1839—56, also durch einen Zeitraum von 18 Jahren, sind im hiesigen Kurspitale 2486 und außerhalb 2223, sonach im Ganzen 4709 mittellose kurbrauchende Kranke verpflegt worden; die Zahl der an dieselben während dieser Zeit unentgeltlich verabfolgten Bäder jeder Art beläuft sich auf mehr als 143,000, oder durchschnittlich nahe an 8000 in jedem Jahre.

Noch ist die wohlthätige Stiftung eines hochherzigen englischen Particuliers, Herrn C. Hare Townshend, zu erwähnen, gemäß welcher die Zinserträgnisse eines von demselben erlegten Capitals (100 Pfund Sterling) alljährlich zu Weihnachten an einige hiesige dürftige Ortseinwohner vertheilt werden.

§. 51.

Die Versendung der hiesigen Gesundbrunnen geschieht theils in großen (ganzen) und kleinen

(halben) steinartig gebrannten Thonkrügen, theils in eben solchen Bouteillen von starkem blauen Glas. Die großen enthalten ungefähr drei Seidel, d. i. 30 Unzen oder sechs Gläser von 5 Unzen; die kleinen fassen zwei Drittheile der großen, oder vier der genannten Gläser.

Ihre Füllung geschieht mit aller möglichen Sorgfalt, so daß die chemischen Bestandtheile der enthaltenen Mineralwasser keine erhebliche Veränderung erleiden können.

Die hierbei zu verwendenden Krüge unterliegen vorher einer längern Wässerung. Dadurch werden sie nicht nur vom Schmutze gereinigt, sondern auch zugleich in Beziehung auf ihre Haltbarkeit und Tauglichkeit zur Versendung geprüft.

Man füllt auf einmal nie mehr als zwei Krüge, um dieselben sogleich mittels einer eigenen Maschine verkorken, und so das Mineralwasser dem zersetzenden Einflusse der atmosphärischen Luft möglichst schnell entziehen zu können.

Es ist noch nicht gelungen, kohlensaure stahlhaltige Mineralwasser ohne irgend eine Zersetzung ihrer chemischen Bestandtheile zu versenden. Schon Struve hat nachgewiesen, daß das kohlensaure Eisenorydul sich beim Füllen natürlicher Mineralwasser durchgehends theilweise in Eisenorydhydrat

verwandelt, in Folge der bisher unvermeidlichen Einwirkung des Sauerstoffs der eingedrungenen atmosphärischen Luft, und eines dabei vor sich gehenden verhältnißmäßigen Verlustes an Kohlensäure. Dieser Eisenocker setzt sich als unlöslicher gelblich-brauner Niederschlag am Boden des Gefäßes ab, und wird bei stärkerm Rütteln des Kruges mit dem Mineralwasser in der Art vermengt, daß dieses, in welchem mitunter gelblichbraune Flocken herumschwimmen, alsdann ein trübes, etwas schmutziges Aussehen bekommt. Läßt man aber einen solchen Krug einige Zeit ruhig aufrecht stehen (d. i. nicht liegen), dann fällt dieser Absatz in kurzem zu Boden, und das Mineralwasser erscheint, mit Ausnahme des letzten Restes im Kruge, ganz rein und klar.

Sollten hingegen durch Zufall während des Füllens, wie es mitunter nicht vermieden werden kann, organische Stoffe (Straßenstaub, kleine Stückchen Stroh u. dgl.) hinzugekommen sein, dann bildet sich durch Zersetzung des schwefelsauren Natrons (Glaubersalzes) freies Schwefelwasserstoffgas, das zwar dem Wasser einen Geruch nach faulen Eiern mittheilt, aber keineswegs die Heilwirkungen desselben ändert. Dabei wird das gefällte Eisenoxydhydrat wieder in lösliches kohlensaures Eisen

oxydul verwandelt. Ein solches Mineralwasser enthält daher vollständig gelöst alle chemischen Bestandtheile wie an der Quelle selbst, ist vollkommen klar, und besteht kein Grund dasselbe für ein untaugliches, unwirksames oder verfälschtes anzusehen. Größtentheils halten sich unsere Mineralwasser sehr lange ganz gut, und besitzt der Verfasser deren von 12—15 Jahren, ohne merkbare Veränderung ihrer physikalischen und chemischen Eigenschaften.

Das Verschließen der Krüge geschah früher mit Pech und einer Kappe von Leder, welche um den Hals mit Bindfaden befestigt war. Seit dem Jahre 1850 sind aber die für Flüssigkeiten undurchdringlichen, k. bairisch privilegirten (zinnernen) Metallkapseln aus der Fabrik des Herrn L. Vetter in Nürnberg für diesen Zweck hier eingeführt, mit der Bezeichnung des Namens der Quelle, der Jahreszahl der Füllung und dem k. k. Adler. In die Krüge selbst ist das Stiftswappen (drei Hirschgeweihe) mit der Umschrift „Marienbad" eingebrannt.

Die Verfertigung der Krüge geschieht in der Krugfabrik („Flaschenhütte" genannt), unweit von Marienbad.

Das Brunnenversendungshaus mit seinen geräumigen, frischen und luftigen Kellern

befindet sich nördlich vom Kreuzbrunnen, ganz in dessen Nähe.

Von den hiesigen Gesundbrunnen wird der Kreuzbrunnen am stärksten, in neuerer Zeit der Ferdinandsbrunnen ziemlich häufig, seltener die Waldquelle versendet *). Die Versendung der andern Mineralwasser geschieht nur auf besonderes Verlangen, nach vorausgegangener Bestellung.

Mit Mineralwasserbestellungen wendet man sich direct an die hiesige Brunnenverwaltung, oder an einen der im Kurorte prakticirenden Aerzte. Die Preise hier in Marienbad, mit Angabe des Gewichtes der gefüllten Krüge und Bouteillen, sind oflgende:

*) Viele Krankenanstalten in den größern Städten der österreichischen Monarchie, und selbst des Auslandes, erhalten von Seiten des hochwürdigen Stiftes Tepl in wahrhaft großmüthiger Weise alljährlich Tausende von Krügen versendeten Brunnens unentgeltlich, ohne selbst für die ausgelegten bedeutenden Frachtkosten in Anspruch genommen zu werden.

	C. M. fl.	C. M. kr.	Pfund Wiener Gewicht
Thonkrüge:			
Ein kleiner Krug	—	8	2¼
„ großer „	—	9	3¾
Eine Kiste mit 24 kleinen Krügen . .	3	40	70
„ „ „ 36 „ „ . .	5	20	110
„ „ „ 50 „ „ . .	7	30	150
„ „ „ 72 „ „ . .	10	20	200
„ „ „ 100 „ „ . .	14	20	300
„ „ „ 12 großen „ . .	2	10	60
„ „ „ 24 „ „ . .	4	10	120
„ „ „ 30 „ „ . .	5	10	145
„ „ „ 48 „ „ . .	7	50	225
100 kleine } Krüge ohne Kisten, in	13	20	225
100 große } Stroh gepackt . . .	15	—	375
Blaue Glasbouteillen:			
Eine kleine Bouteille	—	13	1¾
„ große „	—	16	2½
„ Kiste mit 18 kleinen Bouteillen .	4	20	50
„ „ „ 24 „ „ .	5	40	65
„ „ „ 36 „ „ .	8	30	100
„ „ „ 50 „ „ .	11	30	130
„ „ „ 18 großen „ .	5	20	70
„ „ „ 30 „ „ .	9	—	110
100 kleine } Bouteillen ohne Kisten,	21	40	175
100 große } in Stroh gepackt . .	26	40	250

§. 52.

Eine Auseinandersetzung des k. k. österreichischen Postwesens, insoweit dasselbe unsern Kurort berührt, dürfte dem Fremden nicht unerwünscht sein. Dabei wird bemerkt, daß einer der hiesigen Herren Postbeamten die Güte gehabt hat, diesen Artikel zu bearbeiten.

Das k. k. Postamt zu Marienbad befindet sich im Gasthofe „Zur Stadt Weimar", am Kirchenplatze. Die Amtsstunden sind von 8—12 Uhr Vormittags, dann von 2—7 Uhr Nachmittags.

Umständliche Auskunft über den Abgang und das Eintreffen der regelmäßigen täglichen Posten gibt der Marienbader Postbericht. Man findet ihn im Posthause öffentlich angeschlagen. Auch können daselbst die neuesten Fahrordnungen der in- und ausländischen Posten, Eisenbahnen und Dampfschiffe eingesehen werden.

Bezüglich der Ankunft und des Abganges (täglich) der k. k. Posten in Marienbad besteht gegenwärtig folgende Ordnung: (Die römischen Ziffern bezeichnen die Vormittagsstunden, die arabischen aber die nachmittägigen.)

Route	Mit Passagieren, Briefen und Sendungen aus und nach	Stunde der Ankunft	Stunde des Abganges	Anschluß der Posten
Eger, Franzensbad, Asch, Hof, Leipzig, München.	Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich, England, Spanien, Portugal, den überseeischen Ländern.	VIII und 6 ½	II, V und 3	v. Eger n. Mkt. Schorgast 9. — v. Mkt. Schorgast n. München (Eisenbahn). — v. Fzbd. n. Plauen IV und X ½. — v. Plauen n. Leipzig (Eisenbahn).
Karlsbad, Teplitz, Prag, Wien.	Mähren und Schlesien, Pr.-Schlesien, Galizien, Ungarn, Italien, Rußland, dem Orient.	1 ½ und 7 ½	V und X ½	v. Klsbd. n. Annaberg (u. Chemnitz) XII. — v. Klsbd n. Wildenthal (u. Zwickau) 5. — v. Klsbd n. Tplitz u. Aussig VI u. 6. — v. Klsbd. n. Prag V u. 6. — v. Prag n. Wien (Eisb.) VII ½ u. 7 ½.
Pilsen, Prag, Wien.	Galizien, Ungarn, Italien, Pr.-Schlesien, Rußland, dem Orient.	3	VIII ½	v. Prag n. Wien do.
Pilsen, Klattau, Budweis, Linz.	Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Schweiz.	II	9	v. Pilsen n. Klattau od. Waldmünchen VII. — v. Budweis n. Linz (Eisenbahn) V.

Briefe und Sendungen werden eine Stunde nach ihrer Ankunft, jene, welche spät Abends eintreffen, erst am folgenden Morgen den betreffenden Parteien zugestellt. Der Schluß der Aufgabe ist bei den früh sehr zeitig abgehenden Posten Tags vorher bis 7 Uhr Abends, bei den spätern (z. B. um 8 Uhr Morgens und nachher abgehenden) eine Stunde vor Abgang der Posten.

An Zustellungsgebühr kommen für einen gewöhnlichen Brief $1/2$ Kr.; für ein Aviso oder Recepisse 1 Kr., für eine Frachtsendung 2 Kr. zu entrichten.

§. 53.

Briefe, welche nicht frankirt werden müssen, oder welche bereits mit Marken versehen sind, werden in den Briefsammlungskasten gelegt.

Die Frankirung der Briefe füt das Inland, den deutsch-österreichischen (sämmtliche deutsche Staaten und Gesammtösterreich) und österreichisch-italienischen Postverein (außer Oesterreich noch Parma, Modena, Toscana und den Kirchenstaat umfassend) hat durch Marken zu geschehen.

Die Taxe für einen solchen einfachen (1 Loth schweren) Brief, sowie für alle andern zur Versendung in den Briefpacketen geeigneten Gegenstände, beträgt auf eine Entfernung (in gerader Linie) bis

einschließlich 10 Meilen 3 Kr., über 10 Meilen bis einschließlich 20 Meilen *) 6 Kr., und über 20 Meilen durchgehends 9 Kr. C. M. Ein doppelter (2 Loth), dreifacher (3 Loth schwerer) u. s. f. Brief zahlt den doppelten, dreifachen u. s. f. hier angeführten Betrag.

Werden solche Briefe nicht frankirt, oder waren sie zu gering tarirt, so erleiden sie für ein jedes Loth im Inlande einen Zuschlag von 3 Kr. der bestehenden Taxe.

Zu niedrig tarirte frankirte Briefe in das Ausland werden als nicht frankirte betrachtet.

Für Kreuzbandsendungen nach Oesterreich, dem deutsch-österreichischen und österreichisch-italienischen Postverein beträgt die Frankogebühr für je ein Loth 1 Kr., jene, welche bei der Aufgabe nicht frankirt worden sind, werden jedoch wie gewöhnliche Briefe behandelt.

Bei der Aufgabe müssen frankirt werden: a) alle Briefe nach überseeischen Ländern (mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei der Beförderung über Bremen und England)

*) Das Verzeichniß der von Marienbad weniger als 20 Meilen entfernten Postämter ist im Posthause angeschlagen.

Egypten (Alexandrien ausgenommen), Neapel und Sicilien, San Marino, Serbien (mit Ausnahme von Belgrad), Mostar, Spanien und Portugal; b) recommandirte Briefe, c) Briefe an portofreie Personen und Behörden.

Recommandirte Briefe müssen auf der Siegelseite mit dem Namen und Wohnorte des Aufgebers versehen und, wenn dieselben nach Frankreich oder Belgien lauten, noch überdies mit drei Siegeln verschlossen sein. Auch sind alle recommandirten Briefe auf der Siegelseite mit einer 6 Kr.-Marke als Recommandationsgebühr zu versehen und dem Postbeamten einzuhändigen.

Die Annahme eines Briefes kann nur im Augenblicke der Zustellung, und ohne das Siegel verletzt zu haben, verweigert werden.

Mit Uibergehung der oben angegebenen, für den deutsch-östreichischen oder östreichisch-italienischen Postverein gültigen Briefportogebühren, hat die Brieftaxe, welche man entweder in Baarem erlegen, oder durch aufgeklebte Briefmarken (im hier verzeichneten Werthe) begleichen kann, für einen einfachen (1 Loth schweren) Brief folgende Abstufungen:

Nach Neapel und Sicilien, San Marino, Sofia, Serbien, Mostar (Frankozwang bis zur Grenze).	— Fl.	9 Kr.
Helgoland.	— „	14 „
Belgien, Niederlande, Sardinien, Schweiz, Botuschani, (je nach der Entfernung des Ortes *). (12 od.)	— „	15 „
Dänemark, Jassy, Bukarest. . .	— „	15 „
Jonische Inseln, Malta, Galacz, Ibraila.	— „	18 „
Rußland.	— „	18 „
Großbritannien, Konstantinopel, Seres, Salonich, Varna, Tulcza, Gallipoli, Dardanellen. . . .	— „	21 „
Schweden.	— „	22 „
Frankreich, Spanien, Portugal. .	— „	23 „
Griechenland.	— „	24 „
Norwegen.	— „	27 „
(Asien) Ostindien.	— „	18 „
Asiatische Türkei, Persien. . . .	— „	21 „
China.	— „	48 „

*) Die wenigen Orte dieser Länder, nach welchen die Frankatur eines einfachen Briefes blos 12 kr. beträgt, können im Postamtslocale eingesehen werden.

Länder über Ostindien hinaus, Java, Sumatra	—	Fl.	58 Kr.
(Afrika) Egypten, Insel Bourbon und Mauritius.	—	„	18 „
Algier (wie Frankreich)	—	„	23 „
Tunis, Tripolis, Fez, Marokko, Azoren, Canarische Inseln, per Frankreich	—	„	42 „
Capland, Sierra Leone, (per England 51) per Triest	—	„	58 „
(Amerika) a) über Frankreich: nach allen Ländern Amerikas mit (Ausnahme der englischen Besitzungen und Colonien, welche 50 Kr. zahlen)	—	„	42 „
b) über Preußen und England: nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.	—	„	38 „
c) über Hamburg: nach dto. . . .	—	„	12 „
Centralamerika, Westindien, Brasilien	—	„	51 „
Oregon, Californien, St. Francisco	—	„	52 „
Mexico (per Bremen 26, per Preußen 44) über England . . .	1	„	24 „

d) über Bremen: nach den Ver-

einigten Staaten von Nordamerika, Californien und Oregon . — Fl. 19 Kr.
Australien, per England . . — „ 36 „
Victoria (Melbourn, Gollony rc.) — „ 51 „

§. 54.

Ueber Geld- und Frachtsendungen bestehen folgende Normen:

Geldbriefe können entweder offen, oder mit dem Siegel der Partei (3—4 mal) versiegelt aufgegeben werden. Auf dem k. k. Postamte wird noch das Postsiegel (einmal) beigesetzt. Die enthaltenen Geldsorten müssen jedesmal auf der Adresse specificirt und summirt werden.

Goldsendungen über 100 Fl., Silber über 10 Fl. sind in Wachsleinwand zu packen.

Jedes Frachtstück muß mit einem Frachtbriefe und, wenn dasselbe ins Ausland versendet wird, noch überdies mit zwei Declarationen versehen sein*).

---

*) Beiläufiges Formular eines Frachtbriefes oder auch einer Declaration:

Frachtbrief (oder **Declaration**).

Endesgefertigter sendet durch die k. k. Fahrpost an Herrn N. N. in Leipzig ein Packet in Wachsleinwand, bezeichnet mit A. B. Enthält Leinwand im Werthe von 60 fl. C. M.

Marienbad, am 1. Mai 1857.

(L. S.) N. N.

Nach Frankreich, Belgien und den Niederlanden sind die Declarationen zu solchen Sendungen außer in der deutschen auch in französischer, und nach Italien in italienischer Sprache verfaßt, beizufügen.

Frachtstücke über 80 Pfund, wie auch solche von geringerm Gewichte, jedoch von großem Umfange, werden ohne Zusicherung einer bestimmten Ankunftszeit und nur bedingungsweise, d. h. inwiefern und sobald deren Transport möglich ist, aufgenommen.

Für jede aufgegebene Geld- oder Frachtsendung erhält man ein Recepisse, für welches jedoch keine Gebühr entrichtet wird.

Von Fahrpostsendungen müssen frankirt werden: a) jene an portofreie Personen und Behörden; b) deren Werth im Inlande nicht das Fünffache des dafür entfallenden Portos, für das Ausland nicht wenigstens 10 Fl. beträgt; c) flüssige, leicht zerbrechliche oder dem schnellen Verderben unterliegende Gegenstände; d) Sendungen von Wechseln, Obligationen, Lotterielosen u. s. w.

Geld- und Frachtsendungen nach den deutschen Postvereins-Staaten sind nicht mehr (wie ehedem) dem Frankaturzwange bis zur Grenze unterworfen; sie können ebenso gut auch bis an den Ort der dortigen Abgabe frankirt werden.

Angelangte Geldbriefe werden der Partei avisirt, und es sind dieselben gegen gehörige Legitimation beim Postamte zu beheben.

§. 55.

Die Mittel, welche den k. k. österreichischen Postanstalten für den Personentransport zu Gebote stehen, sind folgende:

a) Regelmäßige k. k. Malleposten (Eilwagen). Die Aufnahme von Reisenden zu diesen regelmäßigen Fahrten ist eine unbedingte.

Jeder Reisende hat sich sogleich beim Einschreiben mit seiner Legitimationskarte auszuweisen, und die Reisegebühr ganz zu erlegen. Für ein Kind unter 4 Jahren (mit Einwilligung des nebenan Sitzenden) ist der vierte Theil, von 4—12 Jahren die Hälfte der Gebühr zu entrichten.

Das mit einer genauen Adresse (für jedes einzelne Stück) versehene Reisegepäcke (von welchem 30 Pfund und im Werthe bis 100 Fl. C. M. portofrei befördert werden) muß 2 Stunden vor der Abfahrt und, wenn diese zeitlich früh erfolgt, Tags vorher Abends ins Postamt gebracht werden. In dem Gepäckzettel, welchen man zugleich mit dem Reiseschein erhält, sind die Gepäckstücke einzeln sammt deren Werth eigenhändig einzutragen. Die

Erhebung des Gewichtes und die Bestimmung der Ueberfrachtgebühr geschieht beim Postamte.

Für einen Platz im Eilwagen wird hier entrichtet a) an Passagiergebühr und b) an Ueberfrachtsgebühr für ein jedes Pfund Mehrgewicht, mögen ihrer wie viele immer sein:

Nach	a		b
	fl.	kr.	kr.
Pilsen	5	28	2
Klattau	8	24	3
Budweis	15	33	5
Eger	2	8	1
Franzensbad	2	32	1
Asch	3	44	2
Hof	5	36	2
Karlsbad	2	58	1
Teplitz	10	40	3
Waldmünchen	11	4	2
Prag (über Pilsen . . .	12	16	4
„ (über Karlsbad) . .	12	16	4

Die Reiheordnung der Plätze entspricht den Nummern der Vormerkscheine.

b) K. k. Separatposten. Separatwagen werden, sobald sich eine Reise-Gesellschaft findet, welche für die ganze zurückzulegende Strecke die

entfallende Gebühr im voraus bezahlt (vorausgesetzt, daß solche hier vorräthig sind), zu jeder beliebigen Zeit und Stunde gegeben. An Gepäck sind 50 Pfund und im Werthe von 100 Fl. C. M. portofrei; für das Mehrgewicht kommt die auf je ein Pfund entfallende Ueberfrachtsgebühr nach obigem Tarife zu entrichten.

In Marienbad werden nach folgenden Orten Separatwagen gegeben, und gilt der hier ausgesetzte Preis für einen viersitzigen k. k. Aerarialwagen:

Nach	fl.	kr.
Eger	10	16
Franzensbad	12	4
Asch	17	28
Hof	25	52
Adorf	19	52
Karlsbad	17	43
Teplitz (über Klösterle) . . .	47	43
„ (über Saaz)	52	31
Aussig	57	19
Pilsen	25	16
Prag (über Pilsen)	55	52
„ (über Karlsbad)	59	43
Klattau	38	28
Budweis	75	7
Wien (über Budweis) . . .	138	7

c) Extraposten. Diese Beförderung geschieht entweder extrapostmäßig (gewöhnlich) oder couriermäßig, mit oder ohne Stundenpaß, im eigenen oder im Stationswagen. Ohne Stundenpaß wird die Gebühr von Station zu Station, mit Stundenpaß jedoch für die ganze Strecke im voraus bezahlt. Durch die vorläufige Avisirung der Stationen versichert sich der Reisende einer schnellen Abfertigung auf jeder Station. Dieses Pferdebestellungs-Currendale, für welches ohne Unterschied der Entfernung 24 Kr. entrichtet werden, muß jedoch rechtzeitig veranlaßt werden.

Die Gebühr für je eine ganze Station (2 Meilen) bei einer Bespannung von zwei Pferden beträgt:

Rittgeld	2 Fl.	20 Kr.
Dem Postillon	— „	40 „
Dem Wagenmeister	— „	4 „
Schmiergeld (nur bei eigenem Wagen)	— „	8 „
Für die Benutzung einer Postkalesche	— „	35 „

d) Staffetten befördern Sendungen sogleich nach erfolgter Bestellung mittels eigenen Rittes, und können auf dem k. k. Postamte jederzeit (Tags und Nachts) aufgegeben werden. Dieselben müssen

wenigstens mit drei Siegeln verschlossen sein; größere Staffettensendungen fodern die gewöhnliche, ihrer Größe u. s w. entsprechende Siegelung. Die Absendung einer solchen Staffette kostet für eine jede Poststation 24 Kr. C. M. mehr als das jeweilige couriermäßige Rittgeld (§. 55), also 1 Fl. 56 Kr. C. M. Wird die Staffette weiterhin mittels Eisenbahn befördert, dann sind für eine jede Meile dort 24 Kr. zu entrichten.

Für den Verlust einer Staffette sind 25 Fl. C. M. festgesetzt, welche dem Aufgeber nebst allen bereits bezahlten Rittgebühren hier vergütet werden.

§. 56.

Seit dem Jahre 1856 besteht in Marienbad, ebenso wie in andern böhmischen Kurorten, ein k. k. Telegraphen-Amt, im Hause „Zum blauen Schlüssel", Nr. 58 in der Mühlstraße

Die Benutzung des Telegraphen für die Beförderung von Depeschen steht Jedermann ohne Ausnahme zu. *)

*) Der ungemein häufige Gebrauch, welcher von der telegraphischen Correspondenz während des Sommers in Marienbad gemacht wird, hat die Veranlassung gegeben, diesen Artikel ausführlicher zu behandeln. Es geschah in

Eine jede zu befördernde Depesche muß im Texte ohne Wortabkürzungen und deutlich geschrieben sein, auch den Namen des Absenders, sowie den Namen und Wohnort des Empfängers enthalten. Die Adresse ist oben anzusetzen, hierauf folgt der Text und am Schlusse die Unterschrift.

Die Privat-Depeschen können in deutscher, italienischer oder französischer Sprache, und für besonders bezeichnete Stationen auch in englischer Sprache verfaßt sein. Die Anwendung der Chiffernschrift ist ausgeschlossen. Depeschen, die gegen die Sittlichkeit und gegen die Gesetze verstoßen, werden nicht angenommen.

Bis auf Weiteres darf jede Privatdepesche aus nicht mehr als hundert Worten bestehen. Die Beförderung mehrer Depeschen eines und desselben Absenders hintereinander ist nur in dem Falle zulässig, als die Apparate der Linie nicht anderweitig in Anspruch genommen sind.

Die Bemessung der Telegraphen-Gebühren geschieht nach der directen Entfernung der Telegra-

---

der Absicht, einem oft ausgesprochenen Bedürfnisse Genüge zu leisten, und den Neuling bei der Anfertigung und Aufgabe telegraphischer Depeschen mit den bestehenden Vorschriften vertraut zu machen.

phenstation der Abgabe von jener der Aufgabe (nach der vom Vereine angenommenen Zonen-Karte) und nach der Anzahl der die Depesche bildenden Worte. Der also bemessene Gebühren-Tarif ist in folgender Reiheordnung festgesetzt:

Nummer der Zone	Entfernung nach Meilen	Beförderungsgebühr für eine Depesche von 1—25 Worten	26—50 Worten	51—100 Worten
		Gulden Conv. Mze.		
I	Von 1—10	1	2	3
II	„ 11—25	2	4	6
III	„ 26—45	3	6	9
IV	„ 46—70	4	8	12
V	„ 71—100	5	10	15
VI	„ 101—135	6	12	18
VII	„ 136—175	7	14	21
VIII	„ 176—220	8	16	24
IX	„ 221—270	9	18	27
X	„ 271—325	10	20	30

Bei Ermittelung der Gebühren nach der Wortzahl sind folgende Grundsätze zu beobachten:

1. Für jede Adresse sind fünf Worte frei, welche nicht tarirt werden; die dieses Maximum

übersteigenden Worte der Adresse werden gezählt, und mit in die Wortzahl der Depesche gerechnet.

2. Jedes Wort, welches aus nicht mehr als 7 Sylben besteht, wird als ein Wort gezählt. Bei längern Worten wird der Uiberschuß von 7 zu 7 Sylben als ein Wort gerechnet.

3. Zusammengesetzte Worte müssen, wenn sie vom Aufgeber durch Bindestriche getrennt geschrieben sind, auch getrennt telegraphirt werden, in welchem Falle jeder der in solcher Weise getrennten Worttheile auch für sich als Ein Wort gezählt und berechnet wird.

4. Interpunctionszeichen im Texte, sowie Apostrophe und Bindestriche werden nicht gerechnet; dagegen können alle durch den Telegraphen nicht wieder zu gebende Zeichen, welche daher durch Worte dargestellt werden müssen, nur als solche berechnet werden.

5. Jeder einzelne Buchstabe und jedes apostrophirte Wort wird als ein ganzes Wort gezählt, daher auch die, namentlich in französischer Sprache häufig vorkommenden einzelnen Buchstaben, welche durch Apostrophe mit dem folgenden Worte verbunden sind, als ebenso viele einzelne Worte in Anschlag kommen.

6. Fünf Ziffern werden als Ein Wort gerech-

net. Bei Zahlen von mehr Zifferstellen sind je fünf Ziffern, und ebenso der etwaige Ueberschuß als Ein Wort anzunehmen, wobei Striche, Komma und andere darstellbare Zeichen als Ziffern mitzuzählen sind.

7. Zahlen sind, sowie sie in den Original-Depeschen geschrieben erscheinen, mit Ziffern oder mit Buchstaben zu telegraphiren und in der Ausfertigung der Depesche auszudrücken. Ist eine Zahl mit Buchstaben gegeben, so wird dieselbe, gleichviel ob sie eine einfache oder zusammengesetzte ist, unter Rücksichtsnahme auf die Sylbenzahl als ein Wort behandelt.

8. Wenn eine gebrochene Zahl durch Ziffern gegeben wird, ist der Bruchstrich als Zifferzeichen mitzuzählen.

9. Adresse und Unterschrift, sowie die zur Bezeichnung eigener Namen dienenden Worte, als: „*de*", „von", „von der" ꝛc. werden bei Aufzählung der Worte mitgerechnet.

10. Die etwaigen Notizen, in welcher Weise die Depesche von der letzten Telegraphenstation weiter befördert werden soll, ferner sämmtliche Zeichen und Worte, welche die Telegraphenverwaltung selbst der Depesche zum Zwecke des Dienstes hinzufügt, werden nicht mitgezählt.

11. Bei der Aufgabe einer Depesche kann man auch gleich die Gebühr für die Rückantwort deponiren, wobei jedoch die Wortzahl derselben die hinterlegte Gebühr nicht überschreiten darf.

Wenn die Rückantwort außer den fünf Worten der Adresse nicht mehr als zehn Worte enthält, so zahlt sie nur die Hälfte der Gebühr einer einfachen Depesche.

12. Depeschen können auch an Orte, die außer den Telegraphen-Linien liegen, von der dem bezeichneten Orte nächstliegenden Station weiter befördert werden. Die Gebühren betragen mit der Post in rekommandirten Briefen für Depeschen, welche innerhalb der deutsch-österreichischen Postvereinsstaaten oder den Niederlanden verbleiben, 12 Kr., und über die genannten Staaten hinaus 36 Kr.

Für die Beförderung durch Boten (auf eine Distanz von 2 Meilen, in Baiern aber auf blos 1 Meile) ist 1 Fl., und mittels Staffette die von der betreffenden Postverwaltung hiefür wirklich zu berechnende Gebühr zu bezahlen.

Die bisher eröffneten, mit Marienbad verbundenen Telegraphen-Stationen*) sind, mit Angabe ihrer Zonen-Entfernungen von hier, folgende:

*) Außer den hier genannten Telegraphen-Staatsbureaux bestehen in Hannover, Sachsen, Württemberg und

Zone I. Annaberg, Franzensbad, Hof, Karlsbad.

Zone II. Altenburg, Ansbach, Baireuth, Bamberg, Bautzen, Bodenbach, Chemnitz, Coburg, Dresden, Erfurt, Freiberg, Fürth, Gera, Glauchau, Gotha, Halle, Jena, Landshut, Leipzig, Meiningen, Meißen, Merseburg, Nürnberg, Passau, Pillnitz, Plauen, Prag, Regensburg, Reinhardsbrunn, Riesa, Roda, Saaz, Schweinfurt, Teplitz, Tharandt, Weimar, Zittau, Zwickau.

Zone III. Aschaffenburg, Augsburg, Baden-Baden, Berchtesgaden, Berlin, Braunschweig, Breslau, Bruchsal, Brünn, Darmstadt, Dessau, Eisenach, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Glogau, Görlitz, Göttingen, Gießen, Halberstadt, Heidelberg, Heilbronn, Hildesheim, Hohenschwangau, Innsbruck, Ischl, Karlsruhe, Kassel, Kempten, Kissingen, Köthen, Kufstein, Liebenstein, Liegnitz, Linz, Ludwigshafen, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marburg, München, Neisse, Offenbach, Olmütz, Oschersleben, Pforzheim, Potsdam, Salzburg, Schweidnitz, Speyer, Starnberg, Stuttgart, Trübau, Ulm, Waldenburg,

---

Baden noch andere Bahn-Telegraphenämter, die ermächtigt sind Depeschen zu übernehmen. Hierfür wird bei der Aufgabsstation, und zwar vom letzten Staatsamte aus, noch der Betrag von 1 fl. (gleich der Botengebühr) erhoben, ohne Unterschied der Wortzahl der Depesche.

Wien, Wiener-Neustadt, Wiesbaden, Wildbad, Worms, Würzburg.

Zone IV. Aachen, Agram, Anclam, Arnsberg, Barmen, Bergamo, Bielefeld, Bingen, Bonn, Botzen, Neu-Brandenburg, Bregenz, Bremen, Bremerhafen, Brescia, Brixen, Bromberg, Bruchhausen, Celle, Cilli, Coblenz, Colberg, Comorn, Constanz, Crefeld, Cuxhaven, Deutz, Dinglingen, Duisburg, Düren, Düsseldorf, Dortmund, Elberfeld, Ems, Feldkirch, Fraulautern, französische Grenze bei Kehl, Freiburg, Friedrichshaven, Fiume, Gladbach, Görz, Graz, russische Grenze bei Granica, Greifswalde, Güstrow, Hagen, Hagenow, Hamburg, Hanau, Hannover, Harburg, Herbesthal, Höchst, Kehl, Klagenfurt, Köln, Kosel, Krakau, Laibach, Landau, Langenschwalbach, Lindau, Lingen, Lissa, Ludwigslust, Lübeck, Lüneburg, Luxemburg, Malchin, Mastricht, Mestre, Minden, Misdroy, Münster, Myslowitz, Neuried, Neuß, Nienburg, Oberried, Oderberg, Oedenburg, Oppeln, Osnabrück, Otterndorf, Padua, Pappenburg, Passewalk, Pirano, Posen, Preßburg, Preußische Grenze bei Saarbrücken, Putbus, Raab, Ratibor, Rehme, Romanshorn, Körmonde, Rostock, Roveredo, Saarbrücken, Schweizer Grenze bei Basel, Schwerin, Soest, Stargard, Stettin, Stralsund, Neu-Strelitz, Swinemünde, Trento,

Treviso, Trier, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Vento, Verden, Verona, Vicenza, Waren, Weißenburg, Wesel, Wismar, Wittenberg, Wolgast.

Zone V. Amsterdam, Arnheim, Assen, Bochnia, Breda, Buffalora, Chiasso, Cöslin, Como, Cutenberg, Czerwinsk, Danzig, Dirschau, Debreczin, Deventer, Dortrecht, Elbing, Emden, Gorinchem, Goes, Gospich, Gröningen, Großwardein, Haag, Harlingen, Hertogenbosch, Hes=Lô, Karlstadt, Kaschau, Lecco, Leer, Leuwarden, Mailand, Mantua, Marienburg, Marienwerder, Meppel, Middelburg, Oesterreichisch=Modena'sche Grenze, Monza, Niederländisch=belgische Grenze, Nymwegen, Pest, Peterwardein, Pillau, Pisino, Pola, Přemysl, Rotterdam, Rovigo, Rzeszow, Schiedam, Szegedin, Szolnok, Tarnow, Thorn, Török=Becse, Utrecht, Vlissingen, Wormerveer, Zaardam, Zara, Zulphen, Zwolle.

Zone VI.: Arad, Brody, Castelnuovo, Cattaro, Czernowitz, Gumbinnen, Hermannstadt, Insterburg, Königsberg, Lemberg, Lugos, Mehadia, Memel, Oesterreichisch=Moldau'sche Grenze, Orsowa, Preußisch=russische Grenze, Eno=Kuhn, Ragusa, Semlin, Oesterreichisch=serbische Grenze, Spalato, Tarnopol, Temesvar, Tilsit.

Zone VII. Kronstadt, Oesterreichisch=walach'sche Grenze.

Geselliges Leben.

§. 57.

Der vorzüglichste Sammelplatz der Marienbader Badegesellschaft ist die Kreuzbrunnen-Promenade, sowol in den frühen Morgenstunden als Abends nach 6 Uhr, zur Zeit des Brunnentrinkens, während von einem trefflichen Orchester gewählte Musikstücke aufgeführt werden. Hier findet man alle Nationalitäten Europas vereinigt; ja aus andern Welttheilen sind schon viele Kranke zur Kur hier gewesen (§. 7). Die spätere Zeit des Vormittags wird mit der Besorgung kleiner häuslicher Geschäfte ausgefüllt, oder mit freundschaftlichen Besuchen, leichter Lectüre und ähnlichen, weder Geist noch Körper besonders in Anspruch nehmenden Unterhaltungen.

Einige Zeit vor und nach Tische kommen die Meisten bei der romantisch gelegenen Waldquelle zusammen; den andern Theil der Zeit des Vormittags nehmen größtentheils die Badehäuser in Anspruch. Den Nachmittag widmet man dem heitern Müssiggange und verwendet ihn zu gemeinschaftlichen Excursionen in die Umgegend; Andere besuchen unsere regelmäßigen theatralischen Vorstellungen, unsere Concerte, Tanzunterhaltungen u. s. w. Sehr Viele verweilen (Vormittags zwischen 9—1, Nachmittags zwischen 3—7 Uhr) im Zeitungs-Lesecabinet.

Alle Schilderungen, welche die Schriftsteller von den äußern Verhältnissen unseres Kurortes, von dem Charakter der Einwohner und von dem daselbst herrschenden gesellschaftlichen Tone machen, lauten überaus günstig. W. A. Gerle sagt: „Marienbad bildet einen recht angenehmen ländlichen Aufenthaltsort, dessen Eindruck ganz geeignet ist, den Wirkungen der Quellen, der Genesung der Hülfesuchenden die Hand zu bieten. Es waltet ein eigener, stillfreundlicher Geist über diesen Fluren, der seinen Einfluß auf das menschliche Gemüth mild und erfreulich äußert, und so sanft, als eigentlich alle Eindrücke für Genesende sein sollten. Dazu kommt noch das frische, jugendliche Ansehen

dieses neuesten aller böhmischen Kurorte, der Glanz der Reinlichkeit und Nettigkeit, der dem Ganzen einen ganz eigenen Reiz ertheilt."

In ähnlicher Weise äußerte sich Goethe über seinen hiesigen Aufenthalt in einem Briefe an seinen Freund Zelter (1821). „Herrliches Quartier, freundliche Wirthe, gute Gesellschaft, hübsche Mädchen, musikalische Liebhaber, angenehme Abendunterhaltung, köstliches Essen, neue bedeutende Bekanntschaften, alte wiedergefundene, leichte Atmosphäre u. s. w., Alles trug bei, das drei Wochen dauernde schöne Wetter vollkommen zu benutzen, zu genießen, und das folgende unfreundlich wechselnde zu übertragen."

Einige Notizen für Fremde.

§. 58.

Jeder Fremde, der hier länger als acht Tage verweilt, ist — mit Ausnahme der Herren Officiere der k. k. österreichischen Armee vom Hauptmanne abwärts, der graduirten Herren Aerzte und der sie begleitenden Gattinen und Kinder, endlich der mit einem Mittellosigkeitszeugnisse versehenen Armen — zur Entrichtung der Kurtaxe gesetzlich verpflichtet. Diese ist gemäß hohen k. k. Statthalterei-Erlasses vom Jahre 1852 in nachstehenden Classen und Beträgen zu entrichten.

I. Classe (à 5 Fl. C.-M.): Adelige Personen, höhere Beamte, höhere Militär- und sonstige Standespersonen, Gutsbesitzer, Rentiers, Fabrikanten, dann Kaufleute aus Hauptstädten. *)

*) Allenfallsige Ausnahme sind bei der k. k. Bade-Inspection geltend zu machen, und werden von derselben gewürdigt

II. Classe (à 3 Fl. C.-M.): Alle jene Parteien, welche in die vorstehende Classe nicht gerechnet werden können.

Wenn eine Partei aus mehren Personen besteht, mögen diese die Kur gebrauchen oder nicht, so muß die hier verzeichnete Taxe für jedes Individuum erlegt werden. Hingegen zahlen Kinder unter 15 Jahren und Domestiken blos eine Taxe von à 30 Kr. C.-M.

Die Preise der Wohnungen sind mäßig. Sie richten sich nach der Lage, Größe und innern Einrichtung, nach der Höhe der Kurzeit, nach der Frequenz des Besuches u. dgl. m.

Obgleich unser Kurort im Verhältnisse zu dem gesteigerten Besuche mit jedem Jahre an Zahl und Bequemlichkeit der Wohnungen bedeutend zugenommen hat, so werden doch größere Familien gut thun, in der frequentesten Zeit (Mitte Juni bis Mitte August) ihre Wohnungen im voraus zu bestellen, und zwar brieflich bei dem Besitzer des betreffenden Hauses, oder durch Vermittelung eines der hiesigen Aerzte. Dabei ist nicht zu vergessen, die gewünschte Zahl von (vorwärtigen oder rückwärtigen) Zimmern (Herrschaft und Dienerschaft), Betten, Einrichtungsstücken, sowie den Bedarf einer Stallung, Wagenremise u. dgl. genau anzugeben,

und den wochentlichen Miethzins mit Angabe des Tages der Ankunft im voraus abzumachen.

In der Regel wird in den Privathäusern hier, wie in den übrigen böhmischen Kurorten, nicht auf Tage, sondern auf Wochen (mit Ausschluß des 8. Tages) gemiethet; in den Gasthöfen bekommt man auch Wohnungen auf einen oder mehre Tage. Wohnungs-Aufkündigungen müssen eine Woche vor der Räumung derselben von einer oder der andern Seite geschehen, außer es bestände ein Vertrag, welcher andere Bestimmungen enthält.

Die Gasthöfe sind ausgezeichnet. Man speist in denselben entweder nach der Karte, oder à la table d'hôte (in „Klingers Hôtel", „Zum Neptun", zur „Stadt Hamburg", zur „Stadt Weimar" für à 48 Kr. C.-M.). Viele ziehen vor, sich die Speisen entweder aus einem Gasthause, oder auch aus der Hausküche auf das Zimmer bringen zu lassen. Für israelitische Glaubensgenossen bestehen zwei eigene Restaurationslocale: „Zum Auge Gottes" am Marktplatze, und „Zum Steinberg" in der Kaiserstraße.

Die Preise der Bäder sind in beiden Badehäusern gleich. Für ein mineralisches Wasserbad 30 Kr. C.-M. (im Alten Badehause besteht auch eine zweite Classe mit 20 Kr.), für ein Douche-

bad 36 Kr., für die Benutzung eines Leintuchs 4 Kr., für ein Handtuch 2 Kr., für den jedesmaligen Gebrauch einer Portechaise 15 Kr. Moorbäder und russische Dampfbäder kosten à 1 Fl.; ein Gasbad 15 Kr. C.=M. Aerzte und ihre sie begleitenden Familienglieder sind frei.

Die Kurliste erscheint in der Buchhandlung des Herrn Gschihay (Boutique Nro 1, auf der Promenade), und gibt ein Verzeichniß sämmtlicher hiesiger Kurgäste. Sie kostet für die ganze Saison 1 Fl. 20 Kr. C.=M.

Bei der Abreise ist es gebräuchlich, außer den Domestiken im Hause auch der Brunnen= und Badebedienung eine Gratification zu verabreichen. Krankenwärter, Wäscherinen, Lohnbediente u. s. w. werden auf Verlangen von den Hausleuten besorgt Ihre Dienstleistungen müssen jedoch eigens bezahlt wecden.

Für die Brunnenmusik werden freiwillige Geldbeiträge in ein Buch, das ein Orchestermitglied den Fremden im Hause vorlegt, eingezeichnet. Die üblichen Bewillkommungs=Ständchen der Musikgesellschaft werden besonders honorirt.

Die Umgebungen von Marienbad.

§. 59.

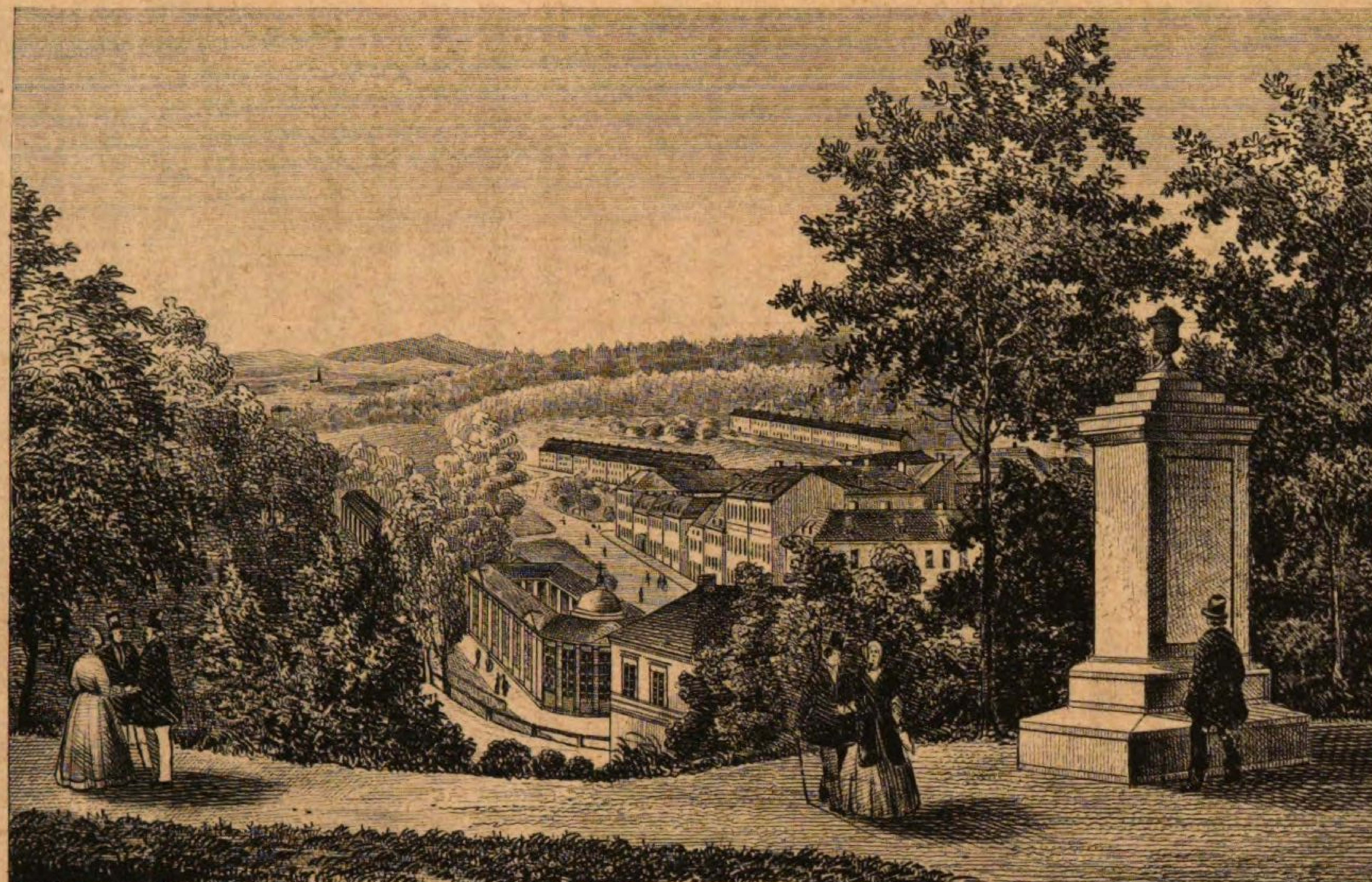
Der werthvollste Theil der Umgebungen unsers Garten-Kurortes ist der nächstgelegene. Dahin gehören die zahlreichen, mannichfaltig abwechselnden Spaziervege in den bewaldeten Anhöhen und Bergen, welche den romantischen Thalkessel von Marienbad nach drei Seiten umgrenzen. Die hier gemeinten Fußwege bilden gleichsam ein enge verschlungenes Netz, in einer Gesammtausdehnung von 42,000 Klafter Länge.

Wenn irgendwo der Verein des Angenehmen mit dem Nützlichen einen Werth verleiht, so gilt es nirgends mehr, als in Beziehung auf diese allbelobte abwechselnde Gelegenheit zur erfoderlichen Körperbewegung, auch außer den Trinkstunden, im Harzdufte und Schatten zahlloser Fichten und Tannen. Und eine reichliche Körperbewegung hat die Erfahrung überall als das vorzüglichste Unter-

stützungsmittel aller Brunnen- und Badekuren ausgewiesen, namentlich bei allen jenen chronischen Krankheiten, welche durch eine träge, stockende Blutcirculation in den venösen Gefäßen, zumal der Unterleibseingeweide, nächstursächlich bedingt sind.

Die Berghöhen sind auch den schwächlichen Brunnengästen gut zugänglich; keine derselben übersteigt 300 Fuß. Die bevorzugten Punkte für derlei Wanderungen sind: die Amalienshöhe, die Friedrich-Wilhelmshöhe, das Wald-stein'sche Monument, der Friedrichstein mit der Hirtenruhe, die Kleine Schweiz, die Waldschlucht, Goethe's Sitz, die Alexandrinensruhe u. s. w. Die meisten der hier genannten Ruhepunkte erfreuen das Auge mit überaus lohnenden abwechselnden Ansichten des an Naturschönheiten reichen, idyllisch gelegenen Marienbader Thales und weit in die Ferne hinaus. Einen wunderbar überraschenden, romantisch anziehenden Anblick, unstreitig den schönsten von hier, gewährt Marienbad vom Kreuze (am Hamelikaberge) gesehen.

Ein englischer Edelmann, welcher behauptete, die meisten der berühmtern Brunnen- und Badeorte in Europa als Aufenthaltsort kennen gelernt zu haben, nannte unser Marienbad den „lieblich-



GRÄFL. WALDSTEIN'SCHES MONUMENT.

sten" und „reizendsten" von allen. Hier herrscht jene Ruhe des Stilllebens, deren Einfluß auf Gemüth und Geist ein höchst wohlthuender ist. Zugleich geben diese Excursionen in der, durch seine Oertlichkeit hier bevorzugten freien Natur Veranlassung zu den mannichfaltigsten geselligen, auch für den Naturforscher anziehenden Unterhaltungen, und zu den hierin liegenden — namentlich für Städter und Bewohner des Flachlandes ungewohnten — harmlosen heilsamen Genüssen.

§. 60.

Zu den besuchtesten nähern Vergnügungsplätzen außerhalb des Ortes gehören:

a) Die Marienbader Mühle am Mühlbache, ganz nahe am südlichen Eingange zum Kurorte gelegen; unmittelbar daran die Albertsruhe und der Freundschaftssitz.

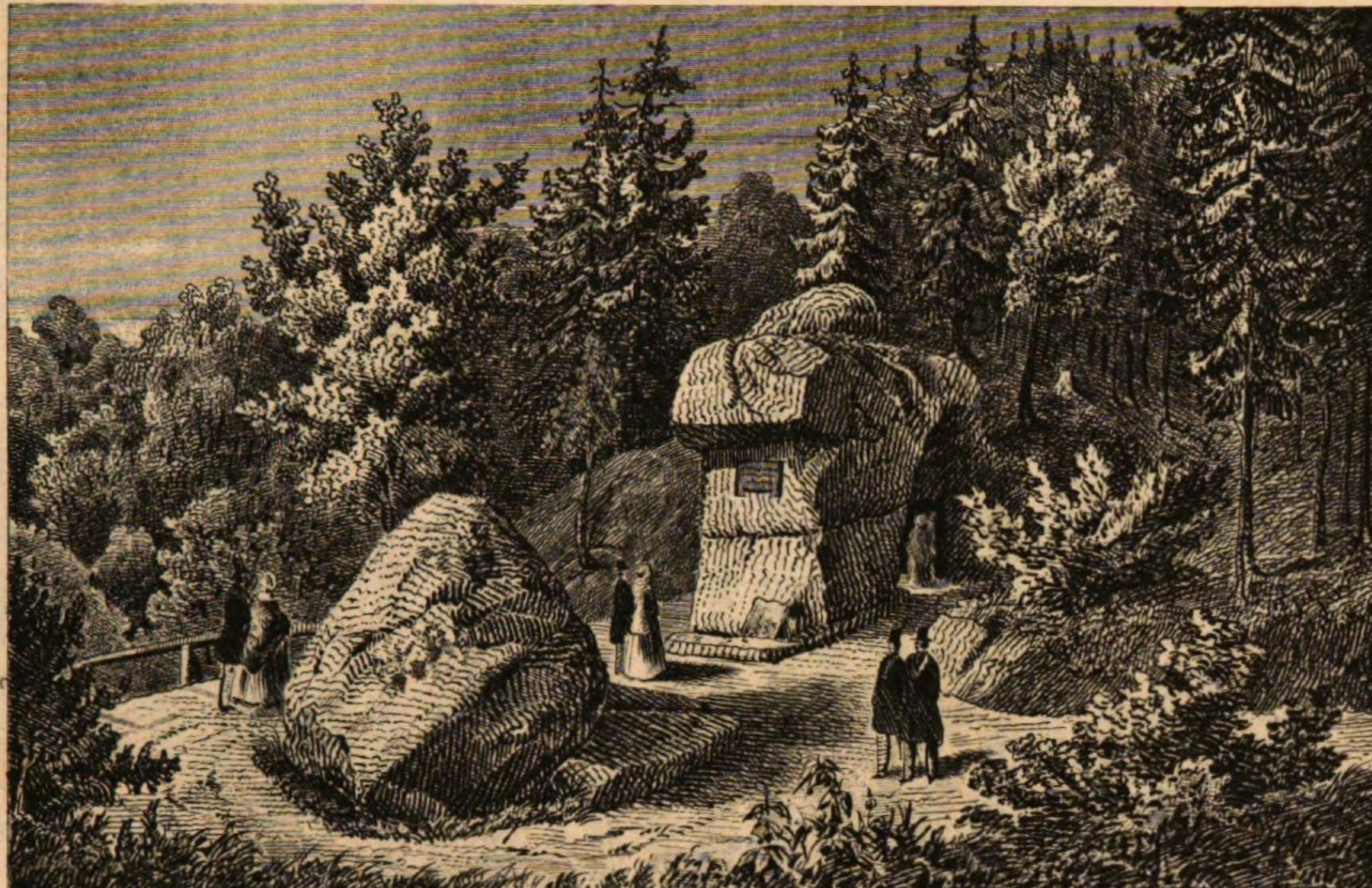
b) In der nämlichen Richtung und in geringer Entfernung liegt, an der Kreuzungsstelle mehrer Straßen, der Gasthof Schönau mit einem Tagstheater (Arena); auf der Schönauer Höhe (am Darnberg, mit einem neuen Pavillon) genießt man eine überraschende Fernsicht. Von hier aus gelangt man in westlicher Richtung, entweder entlang der Straße nach Eger, oder auf einem der

Fußpfade durch den Wald zum Kieselhof, zur Kieselmühle und zum neuen Moorlager, mehr südlich in gerader Richtung zum Meierhofe Hammerhof.

c) Oestlich von Schönau liegt der Ferdinandsbrunnen. Der Spaziergang zu diesem, vom Kurorte aus, ist unstreitig der anmuthigste, und mit vollem Rechte auch der beliebteste und besuchteste. Man gelangt dahin am westlichen Abhange des Hamelikaberges, zwischen schattigen Gesträuchen mit Baumreihen abwechselnd.

Ungefähr auf halbem Wege überrascht das neue, geschmackvolle Etablissement „Bellevue", eine wahre und wesentliche Verschönerung für die ganze umliegende Partie. Dasselbe gewährt zugleich eine reizende Aussicht, und ist das beliebteste Stelldichein für die gewöhnlichen Kaffeetrinker, namentlich am Morgen und des Nachmittags. Die sehr geräumigen, mit allem möglichen Comfort und wahrhaft prunkvoll eingerichteten Restaurationslocalitäten können auch für größere Tafeln (Mittags) bestens empfohlen werden. In der Nähe findet man ein Bolzenschießen.

d) Vom Ferdinandsbrunnen abwärts führ ein Fußweg zur Ferdinandsmühle, einem



FRIEDRICHSTEIN.

überaus anmuthigen Ruhepunkte inmitten einer weit ausgebreiteten Wiesenfläche.

Noch etwas weiter, südöstlich von dieser, liegt das Dorf Auschowitz, von dessen Anhöhen sich eine malerische Aussicht eröffnet. Am dortigen Friedhofe, dem frühern Begräbnißplatze für Marienbad, schlummern auch mehre hier verstorbene Kranke.

e) Eine nähere und gleichfalls vielbesuchte Promenade, nordwestlich vom Kurorte, ist die zum Jägerhause, einem schattigen Höhepunkte des Schneidranges mitten im Walde, an der Grenze des Königswarter Thiergartens. In diesem letztern, wo außer den gewöhnlichen auch amerikanische Hirsche (weiß gefleckte, mit gewöhnlichen Geweihen) gesehen werden können, befindet sich die Richardshöhe mit einer lohnenden Fernsicht in südlicher Richtung, nordwestlich Maria-Loh mit der Aussicht über einen großen Theil des freundlichen Egerländchens. Südwestlich, und rechts neben dem Friedhofe, führt ein bequemer Spaziergang durch den Wald zum neuen Moorlager.

f) In nordwestlicher Richtung liegt in geringer Entfernung vom Kurorte im Walde, nahe dem Waldbrunnen, die Waldmühle mit einer Restauration, wo man sich auch mit Bolzenschießen vergnügen kann. Ganz in ihrer Nähe befin-

det sich das besuchte Schießhaus und das von einem Förster bewohnte Schweizerhaus, Dianenhof genannt.

g) Eine der schönsten Aussichten hat man endlich von der Hohendorfer Höhe, 1/2 Stunde östlich von Marienbad. Man erblickt die ganze weite Landschaft im Süden mit dem Pfraumberg, und am äußersten Horizonte die Klattauer Berge und den Böhmerwald.

Fast an allen den hier genannten Punkten werden Erfrischungen gegeben, und findet man vorzugsweise des Nachmittags allerwärts fröhliche größere Gesellschaften. In Schönau, in Bellevue und in der Waldmühle wird, wie gesagt, auch sehr gut zu Mittag gespeist. Die Bestellung größerer Dinés geschieht entweder im Gasthofe selbst, oder bis 8 Uhr Morgens in der Buchhandlung (Boutique No. 1) auf der Kreuzbrunnenpromenade.

§. 61.

Unter den Excursionen zu Wagen ist die beliebteste und lohnendste die nach dem fürstlich Metternich'schen Schlosse Königswart. Man fährt dahin in 1 1/2 Stunde entweder durch den Thiergarten, oder durch das Thal zu seiner Linken über Schanzthal, oder auf der Egerer Chaussée,

von der es (bei dem Dorfe Altwasser) eine halbe Stunde nordwärts liegt.

Dieses im neu-italienischen Geschmacke gebaute, von reizenden Parkanlagen, herrlichen Blumenpartien und Teichen umgebene Schloß bietet durch seine vielartigen wissenschaftlichen Sammlungen und Kunstschätze den Besuchern das höchste Interesse. Eine große Anzahl Gemälde und namentlich Porträts, sowol aus den ältesten Zeiten der Familie des Fürsten als aus dessen eigener Zeitperiode, verbinden die Geschichte der Vergangenheit mit der Gegenwart. Die Schloßkapelle mit ihrem reichen Paramentenschatze enthält einen aus den seltensten Marmorarten (von den Brandruinen der Basilica Osticusia St.-Paul in Rom) erbauten und mit den schönsten Bronze-Zuthaten reich verzierten Altar, hinter welchem die Gebeine des heil. Knaben Bonifacius in einem kunstvollen, vom Grabmonumente des Kaisers Hadrian herrührenden Sarkophage aus rosso antico ruhen. Dieser Altar, der an Ort und Stelle auf 4000 Scudi zu stehen kam, ist vom Papste Gregor XVI. dem Fürsten Metternich als Einweihungsgeschenk für die Kapelle überschickt worden.

Im nördlichen Flügel des Schlosses befindet sich zunächst das sehenswerthe Museum. Den ersten

Grund dazu legte eine kleine Münz- und Curiositätensammlung, welche von einem Privatmanne in Eger (K. Huß) angekauft war. Herr Professor Rath hat seit Uebernahme der Direction des Museums die gefundenen Schätze, durch kostbare neue Erwerbungen vermehrt, wissenschaftlich geordnet. Sie zerfallen in fünf Sectionen, und zwar: a) in die der Antiken, bestehend aus mehr denn 100 Nummern, obenan mit den Prachtexemplaren der beiden ägyptischen Mumien und der in ihrer Art einzigen Stela (eines ächt antiken hieroglyphen Denksteins), welche in neuester Zeit unter dem von Brugsch ihr gegebenen Namen „Stela Metternich" die Aufmerksamkeit der neuern Forscher ägyptischer Geschichtsdenkmäler beschäftigt; b) die ethnographische Section mit den vorzugsweise erwähnenswerthen Gebrauchs-, Costumes- und Kunstgegenständen des Orients, umfassend 300 Nummern; c) die Section des historisch Interessanten mit Einschluß des ganzen Waffensaales, 500 Nummern stark, zählt unter andern den Degen des Dauphins Ludwig XIV. und des Marschalls von Sachsen, die Reise-Uhr des Königs Mathias Corvinus, mehre sehenswerthe Vermächtnißgegenstände des Herzogs von Reichstadt, als das Waschbecken und Räucherungsgefäß des Kaisers Napoleon I., welche dieser auf

seinen Feldzügen und selbst noch auf der Insel St. Helena täglich im Gebrauche hatte; d) die Section der Kunstgegenstände, mit 300 Nummern, zerfällt in mehre Unterabtheilungen, als: Tableaux aller Techikarten, Lithoglyphen mit Relief- und Tiefschnitt, Intaglien und Pasten; darunter die genuinen Porträts Mohamed's II., Mehemed-Ali's, Dom Pedro's I. u. s. w. Als eine höchst beachtenswerthe neueste Acquisition verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden der polygraphische Schrank aus der k. k. Staatsdruckerei in Wien, mit den allerwärts anerkannten staunenswerthen Leistungen der heutigen Typographie, sowie des Farben- und Naturselbstdruckes; e) die nicht minder zahlreiche Section der Curiosen, d. i. nirgendwo anders einreihbarer Objecte, deren Seltenheit ihnen aber eine eigene Abtheilung im Kataloge anweist.

Außer den hier genannten gibt es noch vier andere für sich bestehende Sectionen, von denen a) das Naturaliencabinet viel Interessantes enthält. Die Mineraliensammlung zeichnet sich insbesondere durch seine Bernstein-, Petrafacten- und Conchylienstücke, die zoologische Abtheilung aber durch jene der Vögel des Königswarter Bezirks aus. b) Die Bibliothek zählt, mit Ausschluß der höchst werthvollen fürstlichen Hand-Bibliothek,

an 20,000 Bände. Unter ihren vielen kostbaren Schätzen befinden sich viele der seltensten Werke aus der ältesten und neuesten Zeit; darunter namentlich Incunabeln und die „editiones optimae" römischer und griechischer Classiker in seltener Vollständigkeit. c) Die Münzsammlung (numismatisches Cabinet) ist vom Prof. Rath nach dem (hier in 8 offen aufliegenden Tableaux veranschaulichten) Systeme des Wiener k. k. Münzcabinets geordnet, und zählt gegen 13,000 Nummern, darunter viele Unica. Ebenso verdient die Specialsammlung antiker chinesischer Münzen eine besondere Beachtung. Endlich bildet die von der jetzigen Direction hervorgerufene Sammlung der Original-Geldwerthzeichen der verschiedensten Länder einen werthvollen Beitrag zur Geschichte des Münzwesens. d) In neuester Zeit ist endlich eine ebenso gewählte als umfangreiche Sammlung von Kupferstichen, Stahlstichen, Radirungen, Lithographien und Handzeichnungen als eine besondere Section in übersichtliche Ordnung gebracht und aufgestellt worden, unter welchen Denon's „Voyage en Egypte" und Melling's „Voyage pittoresque de Constantinople" eine der ersten Stellen einnehmen.

Die Aufsicht über alle diese Sammlungen führt



HEIL. KREUZ BEI KÖNIGSWART.

der gegenwärtige Director Herr Professor Rath, Benedictiner-Ordenspriester und Ehrenmitglied der Akademien „Arcadia" und „Tiberina" in Rom. Rühmend muß der Eifer, sowie die Umsicht hervorgehoben werden, mit welchen derselbe das mühevolle und zeitraubende Geschäft des Ordnens und Katalogisirens der Sammlungen zu führen gewußt hat. Auch hat derselbe nicht wenig dazu beigetragen, das gegenwärtige Tusculum des greisen Fürsten in einen Lieblingssitz der Wissenschaft und der schönen Künste zu verwandeln. Uebrigens war das Schloß Königswart durch das Interesse, welches sich mit diesem Namen an mehre wichtige diplomatische Verhandlungen und an die weltberühmte Persönlichkeit seines Durchlauchtigen Besitzers knüpft, längst für den Fremden anziehend gewesen.

Ein eigener Diener ist angewiesen, in den Sommermonaten jeden Tag der Woche (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage), während der Nachmittagsstunden von 2—6 Uhr, die Sehenswürdigkeiten den Fremden zu zeigen.

Westlich vom Schlosse, am Maiberge mitten im Walde, befindet sich ein Crucifix mit einer Bethalle, zu welchem namentlich an Marienfesten Viele wallfahrten, und hier ihre Andacht verrichten.

Am Franzensberge, in westlicher Richtung,

steht ein sehenswerthes Monument in Form einer Pyramide, welches Fürst Metternich im Jahre 1835 in dankbarer Pietät dem Andenken Sr. Majestät Kaisers Franz I. geweiht hat. Man genießt allda eine herrliche Aussicht über das sich weit ausbreitende fruchtbare Egerland.

Eine Viertelstunde vom Schlosse entfernt, gleich hinter dem Städtchen Königswart, befinden sich drei kräftige kalte Eisensäuerlinge, welche von Steinmann und Berzelius chemisch untersucht worden sind, mit einer kleinen, kürzlich neu hergerichteten Badeanstalt. Ueber dieser, auf der Höhe, sieht man die Ruinen der alten Veste Borschengrün.

§. 62.

Das Prämonstratenser-Stift Tepl, zwei Stunden östlich von Marienbad gelegen, wird gleichfalls häufig besucht. Die Kloster-Bibliothek, mehr als 60,000 Bände und noch überdies gegen 1400 Incunabeln enthaltend, ferner eine Sammlung von physikalischen und mathematischen Instrumenten, sowie ein kleines Naturaliencabinet, sind sehenswerth. In der schönen Kirche befindet sich das Grabmal des Stifters Hroznata, eines böhmischen Wladiken aus dem 12. Jahrhundert. Die Prälatur und das Convent werden den Fremden

bereitwilligst gezeigt, das Convent jedoch nach der bestehenden Ordensregel mit Ausschluß der Damen.

Das ganze Stift zählt nahe an 100 Mitglieder, regulirte Chorherren, von denen die meisten die Seelsorge in den 24, dem Tepler Stifts-Patronate zugehörigen Kirchsprengeln versehen. Viele sind k. k. ordentliche Professoren an mehren öffentlichen Lehranstalten.

In der Nähe von Tepl, nördlich, befindet sich das Städtchen Einsiedl mit einer katholischen Mädchen-Erziehungsanstalt, deren Leitung einigen Nonnen vom Orden der Schulschwestern anvertraut ist. Sie ist eine Schöpfung des jetzigen Herrn Prälaten M. J. Heinl.

Beiläufig in der Mitte des ältern Weges nach Tepl, und ganz wenig seitwärts südlich, ungefähr eine Stunde von Marienbad entfernt, liegt der Berg Podhorn. Dieser besteht in seiner Hauptmasse aus einem sehr dichten Basalt, der am südwestlichen Abhange mantelförmig von einer ausgezeichneten basaltischen Tuffablagerung umgeben wird, sodaß er als ein längere Zeit thätig gewesener Vulkan angesehen werden muß (§. 66). Außerdem verdient der Podhorn schon wegen der herrlichen Aussicht, die man von seiner 2635 Fuß über der Meeresfläche hohen Spitze genießt, jeden-

falls bestiegen zu werden. Was für die Karlsbader Umgegend der Sonnenwirbel und für die Teplitzer der Milleschauer ist, das ist der Podhorn für die Gegend von Marienbad. Man erblickt in beträchtlicher Ausdehnung im Westen das Fichtelgebirge, im Norden und Nordosten das Erzgebirge (mit seinem höchsten Punkte, dem Sonnenwirbel, 3927 Fuß hoch), im Süden den Böhmerwald, letztern bis zu einer Entfernung von mehr als 20 Meilen, mit einer Unzahl von näher gelegenen kleinern Bergen, Wäldern, Ortschaften, Ruinen, Teichen; kurz ein weit ausgebreitetes herrliches Landschaftsgemälde. Der frühere Brunnen-Inspector Herr P. Paul Frey, gegenwärtig Pfarrer in Pernharts, hat sich den Dank aller Naturfreunde erworben, indem er dieses Rundgemälde in einer sinnigen lithographirten Darstellung (Prag, bei C. Hennig) veröffentlichte.

Der ehemals beschwerliche Zugang zu den Aussichtspunkten ist abgeändert, und ein bequemer, sanft ansteigender Fahrweg nahe bis zum Gipfel des Berges angelegt worden.

§. 63.

In südlicher Richtung von Marienbad kommt man in einer Stunde zu der sogenannten Fla-

schenhütte oder Krugfabrik, dem Orte der Fabrikation der steinartig gebrannten Thonkrüge für die Versendung der hiesigen Gesundbrunnen. Sie ist ein Eigenthum des Stiftes Tepl. Wen die Fabrikation der Krüge interessiren sollte, dem wird diese auf Verlangen vom Pächter gern gezeigt. Auch befindet sich daselbst eine Schießstätte, die von Freunden des Schießens besucht wird.

Weiter hinaus, an der Straße nach Plan und zwei Stunden von Marienbad entfernt, liegt Kuttenplan, ein Marktflecken mit einem Schlosse des Grafen Berchem-Haimhausen, besonders seiner zweckmäßig eingerichteten Wirthschaftsgebäude wegen für den Oekonomen interessant. Kuttenplan ist der Geburtsort mehrer um Staat, Kirche und Wissenschaft verdienter Männer. In der Nähe des Schloßgartens ist der Vergnügungsort Kellerberg, eine kleine Felsenpartie mit parkähnlichen Anlagen einem geschmackvollen Pavillon, einer Camera obscura und einem guten Felsenkeller. Bei dem Schloßgärtner bekommt man alle Arten von Erfrischungen. In dem Gasthause „Zum goldenen Löwen" finden auch größere Gesellschaften einen ausgezeichneten Mittagstisch.

Im Dorfe Promenhof, eine kleine Stunde von Kuttenplan entfernt, besteht ein Eisenwerk mit

einer Drahtzieherei, Eigenthum des Grafen Berchem-Haimhausen, das durch die Güte seiner Erzeugnisse sich einen ehrenvollen Ruf erworben hat.

Das Städtchen Plan, eine halbe Stunde seitwärts von Kuttenplan gelegen, die erste Poststation auf der Straße von Marienbad nach Pilsen, ist der Sitz eines k. k. Bezirksamtes und eines Steuer-Inspectorats. Hier war bis zum Jahre 1850 der Sitz des Patrimonialgerichtes der gleichnamigen, dem Grafen Nostitz-Rhinek gehörigen Herrschaft. Letzterer besitzt daselbst ein Schloß mit Parkanlagen. In der sehr alten Stadtkirche finden sich mehre Grabmäler aus längst vergangenen Zeiten. So von den ehemaligen Besitzern der Herrschaft, den Grafen Schlik, welche in der Gegend starken Bergbau trieben und, als die gleichzeitigen Besitzer der damaligen reichen Silberminen zu Joachimsthal, in Plan eine eigene Münze beschäftigt hatten. Aus dieser stammen unter andern die von Münzsammlern gesuchten St.-Anna-Thaler. Die Stadt Plan, an der alten Heeresstraße von Eger nach Pilsen gelegen, hat manche geschichtliche Erinnerung (namentlich aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges) aufzuweisen, und ist der Geburtsort einer Reihe ausgezeichneter Männer.

Beiläufig $1/2$ Stunde außerhalb des Ortes

auf einer Anhöhe ist die St.-Anna-Kirche gelegen, welche schon im 10. Jahrhunderte bestanden haben soll.

In Dörflas, gleichfalls nicht weit von Plan, besteht seit dem heurigen Jahre eine agrikulturchemische Versuchsstation, beiläufig gesagt die erste in Böhmen. Sie wurde durch den Herrschaftsbesitzer Herrn Grafen Jos. Nostitz-Rhinek ins Leben gerufen.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Eisenwerke zu Karolinengrund und Josephihütte, beiläufig eine Stunde südlich von Plan gelegen. Sie sind, sowie jene zu Wilkischen (3 Meilen mehr südöstlich, in der Gegend von Kladrau), ein Eigenthum des königl. preuß. Commerzienrathes H. D. Lindheim.

Von der Ausdehnung und Großartigkeit der hier entwickelten Eisenindustrie kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß zu Karolinengrund ein Hohofen nebst dazu gehörigen Werksanlagen, zu Josephihütte (Betrieb mit Wasserkraft) ein Puddel- und Walzwerk mit 12 Puddel- und Schweißöfen nebst einem zweiten, in Vollendung befindlichen Walzwerk, zu Herrmannshütte (unmittelbar auf dem Steinkohlenlager von Wilkischen erbaut) ein Puddel- und Walzwerk mit 12 Puddel- und Schweißöfen ꝛc.

(Betrieb mit Dampfkraft) besteht, und daß am letztern Orte ein weiteres Puddel- und Walzwerk mit 14 Puddel- und Schweißöfen theils im Bau, theils schon im Betrieb sich befindet. Um für die vielen Puddelöfen das nöthige Roheisen zu erlangen, hat Hr. Lindheim die Hohöfen zu Ferdinandsthal, Mittrowitz, Eleonorenhütte, Pürstein, Břas, dann die Eisenwerke zu Tachau gepachtet, aber zugleich durch umfangreiche Schürfungen und Auffindungen dieser Eisensteinlager den Bedarf an Eisenerzen, sowie durch Aufschließung ausgedehnter Steinkohlenlager (über 250 Grubenfeldmaße) auch den Bedarf an Steinkohlen für eine lange Zukunft gesichert. Diese Eisenwerke lieferten im J. 1853 bereits 60,000 Centner, gegenwärtig 150,000 Centner Eisenbahnschienen. Sie beschäftigen an 2500 Berg- und Hüttenarbeiter, für welche eigene Wohnungen, Gasthäuser, Mehlniederlagen, Bäckereien und seit jüngster Zeit auch ein Krankenhaus besteht.

In Anbetracht dieser vorzüglichen Leistungen, wurde dem Herrn Lindheim von Seite des „Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen" vor Kurzem die goldene Vereinsmedaille als Auszeichnung zuerkannt und verliehen.

Naturhistorische Beiträge.

Naturhistorische Beiträge.

Die

geognostischen Verhältnisse von Marienbad,

geschildert von

E. R. v. Warnsdorff,
k. sächs. Bergrath in Freiberg.

§. 64.

Allgemeiner Ueberblick.

Einerseits parallel dem Erzgebirge, andererseits in paralleler Richtung mit dem Böhmerwaldgebirge, erhebt sich im nordwestlichen Böhmen, südlich und längs der Eger ein Gebirgsplateau, welches vom Professor Zippe nordwestliches Mittelgebirge benannt worden, und über welches unter der Benennung: „Karlsbader Gebirge“ eine geogno-

stische Karte von L. v. Buch (im Verlage bei Tuch in Berlin, 1848) erschienen ist.

Dieses Gebirge hat ungefähr eine Längenausdehnung von 6 geographischen Meilen, in der Richtung von S.-W. nach N.-O., zwischen Sandau bei Königswart und Rodisfort östlich von Karlsbad, und etwa 3 geographische Meilen Breite in der Querrichtung, zwischen Altsattel bei Elbogen und der Gegend von Tepl.

Es erhebt sich nördlich, dem Erzgebirge gegenüber, steil aus dem Egerthale, und nicht minder steil erscheint der südwestliche, dem Böhmerwalde zugekehrte Abfall, während es sich südlich und südöstlich nach und nach in das flache Land verliert.

In topographischer Hinsicht sind daher sowol das Egerthal einerseits, als das Terrain zwischen diesem Gebirgsplateau und dem Böhmerwald bis gegen Mies andererseits, als große Längenthäler zu betrachten.

Seine größte Höhe erreicht dieses Plateau nahe der südwestlichen Abdachung im Kaiserwald auf der sogenannten Glatze bei Königswart, wo es sich bis zu 2856 Par. (nach Andern 3048 W.) Fuß erhebt.

In dieser Gegend haben auch die von diesem

Gebirge abfließenden Gewässer ihren Ursprung, von denen, als das bedeutendste und diesem Gebirge vorzugsweise eigene, die bei Karlsbad in die Eger sich ergießende Tepl anzuführen ist.

Besonderes Interesse erhält dasselbe durch die nicht nur zahlreichen, sondern besonders wichtigen Mineralwasser- und Gasquellen, welche demselben am nordwestlichen Fuße bei Karlsbad und Rodisfort, sowie an der südwestlichen Abdachung bei Marienbad und dessen Umgegend bis Königswart und Sangenberg, entströmen.

Die Haupt- und Grundmasse desselben besteht aus G r a n i t, welcher sich an der westlichen und südwestlichen Abdachung aus k r y s t a l l i n i s c h e n S c h i e f e r n (Glimmerschiefer, Hornblendeschiefer und Gneus) erhebt, während er am nordwestlichen Fuße, im Egerthale, von B r a u n k o h l e n g e b i r g e — dessen unmittelbar auf dem Granit aufliegende Schichten am Schneeberger Hause in Karlsbad gehoben erscheinen — begrenzt, und östlich von basaltischen Gebilden überlagert wird.

Das Plateau dieser Graniterhebung, von Schlaggenwald und Schönfeld (den bekannten Zinnbergwerksorten) über Lauterbach bis zum Kaiserwald aufsteigend, besteht aus einer ausgebreiteten G n e u s- und G l i m m e r s c h i e f e r-Bedeckung, welche sich

allmälig abflachend über Einsiedl und Schönthal nach Tepl und Theusing hin verbreitet.

Diese, mithin gegen Nordwest und Südwest durch Granit erhobene Schieferdecke ist bei Petschau und noch einigen Punkten im Mittel des Gebirges von Granit durchbrochen, und wird zwischen Rauschenbach und Sangenberg, sowie zwischen letzterm Orte und Lauterbach, von zwei mächtigen, dem Hauptstreichen der Schieferschichten und der Richtung des Erzgebirges parallelen Serpentin-Rücken durchsetzt.

Außerdem durchschneiden Felsitporphyr und Quarz und Hornstein, in mehr oder weniger mächtigen Gangzügen in südöstlicher Richtung (d. i. parallel der Erhebungslinie des Böhmerwaldgebirges) bei Karlsbad und Marienbad, dieses Gebirgsplateau.

Schließlich treten in demselben eine ziemliche Anzahl von Basaltkuppen auf, wovon nur beispielsweise die Glatze auf dem Kaiserwald, der Podhorn bei Marienbad, der Horner-Berg und der Schloßberg bei Hammer unfern Karlsbad, so wie der Berg von Engelhaus, dessen oberste Kuppe und Kern aus Phonolith besteht, erwähnt werden sollen.

§. 65.

Speciellere Beschreibung.

Die unmittelbare Nähe von Marienbad*) bietet viele interessante geognostische Verhältnisse dar, und zwar vorzugsweise um deswillen, weil hier auf einem kleinen Raume die krystallinischen Schiefer nicht nur in mannichfacher Ausbildung erscheinen, sondern weil dieselben auch mit den Graniten in unmittelbare Berührung treten, da sich hier die südwestliche Abdachung der Graniterhebung in den krystallinischen Schiefern ausspitzt.

Der Kurort Marienbad liegt, wie bereits erwähnt wurde, an der südwestlichen Abdachung dieser Gebirgserhebung in einem Thalkessel, der sich gegen Süd nach dem flachen Lande zu öffnet, im Bereiche der Gabel von drei kleinen Bächen, dem Schneid-, dem Hamelika- und dem Steinhaubach. Ersterer hat eine südliche, der andere eine westliche und der dritte eine südwestliche Richtung. Die Vereinigung dieser Gewässer führt abwärts den Namen Auschowitzer Bach, nach dem südlich gelegenen Dorfe dieses Namens.

*) Eine von Herrn v. Warnsdorff verfertigte geognostische Karte ist abgesondert zu haben, und wird auf Verlangen beigelegt.

Vorkommende Gesteine*).

Zwischen dem Hamelika- und dem Steinhau-bache liegt der in seiner Hauptmasse aus grobkörnigem, porphyrartigem Granit bestehende Mühlberg, dessen oberste Kuppe, hinter der Hirtenruh, in weiterer Fortsetzung des Gebirgsrückens, von Hornblendeschiefer gebildet wird.

Der Granit enthält häufig abgerundete Bruchstücke und größere Partien von metamorphem Gneus, und wird vielfach von feinkörnigen Granit-, bräunlich-rothen Felsitporphyr- und eisenschüssigen und quarzigen Hornsteingängen mit Chalcedon durchsetzt.

Der Steinhau- und der Schneidbach schließen den ebenfalls in seinem Hauptkörper aus grobkörnigem, porphyrartigem Granit bestehenden Steinhau ein, dessen oberster Theil von einer Decke metamorphen Gneuses gebildet wird. Der südliche Abhang dieses Berges sowol, als wie der des Mühlberges, ist zahlreich von großen Blöcken dieses (häufig von grobkörnigen Granittrümmern durchsetzten) Gesteins bedeckt, und oftmals findet sich

*) Der Verfasser begleitete sein Manuscript mit folgender Bemerkung: „Was ich in den Aufsatz aufgenommen habe, kann ich Alles durch deutliche Belegstücke, von denen ich eine sehr instructive Sammlung besitze, beweisen."

dasselbe auch in größern und kleinern, meist abgerundeten Bruchstücken und größern Schollen, im Granit eingeschlossen.

Das rechte Gehänge, seitwärts vom Schneidbach, bildet der Schneidrang und der Darnberg, und es besteht dasselbe aus Gneus, aus dem beim Jägerhause, an der Pferdeschwemme und im Hofraume vom „Neptun" und vom „Goldnen Anker" kleine Granitpartien hervorstoßen, der sich auch auf der Straße nach dem Jägerhause durch Grus zu erkennen gibt. Die Schichten des Gneuses sind an diesem Gehänge bis zu 65 und 80^{0} aufgerichtet, und verflachen sich in S.-O. — Bei der Waldmühle erscheint er von äußerst fester Beschaffenheit, in metamorphem Zustande, während er vom „Englischen Hof" aufwärts bis zur Pferdeschwemme in meist sehr aufgelöster Beschaffenheit auftritt.

Unfern des Jägerhauses setzt ein hor. 9,4 streichender, mächtiger eisenschüssiger Hornsteingang, auf dem die sogenannten Schotterbrüche betrieben werden, auf, welcher unter 75—80^{0} in S.-W. einschießt, und dessen Liegendes von zerfressenem Quarz und Graubraunsteinerz gebildet wird.

Der Hamelikaberg, dessen westlicher Abhang — der Kreuzberg — noch aus Gneus be-

steht, der ein Fallen von 65—70° hor. 8—9 in S.-O. zeigt, wird in seiner Hauptmasse aus Hornblendeschiefer, welcher unter 55—60° in S.-O. einfallend geschichtet erscheint, gebildet. Er umschließt lagerartige Massen von Granatfels (dichter Feldspath mit Granat) und Eklogit (dichter Feldspath, Strahlstein und Granat, Omphacit u. s. w.), und wird von einem eigenthümlichen, dioritartigen Gestein (grauer Grünstein), welches Prof. Klippstein „Hamelicit" benannt hat*), durchsetzt, welches hinter dem Alten Badehause am obern Bergabhange in einem klippenartigen Felsen zu Tage steht. Es scheint ein feinkörniges Gemenge von Albit, Glimmer und Hornblende zu sein, welches sich dadurch charakterisirt, daß es an der Oberfläche leicht auswittert.

Westlich der obersten Kuppe dieses Berges setzt ein mächtiger Felsitporphyrgang auf, der sich in südlicher Richtung bis über den Ferdinandsbrunnen hinaus verfolgen läßt. Er enthält häufig Bruchstücke von dem vorgenannten Hamelicit, die nur eine etwas dichtere Beschaffenheit angenommen haben.

Am Ausgange beim Hamelikabach, da, wo sich

*) „Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt 1851" II. 2, S. 18.

dieser Bergrücken an das allgemeine Gebirgsplateau am Vereinigungspunkte der alten und neuen Karlsbader Straße nach Abaschin hin anschließt, werden einige Steinbrüche auf Glimmerschiefer betrieben, der in ziemlich mächtigen Bänken, die aus 3—6 Zoll starken Schichten bestehen und sich h. 9 unter 45—55° in S.-O. verflachen, daselbst zu Tage steht, und nicht selten nicht nur einzelne Granaten enthält, sondern bei dem auch einzelne Lagen ganz und gar von Granatmasse durchdrungen sind.

Weiter gegen Abaschin hin tritt Hornblendeschiefer mit den, demselben eigenthümlichen Einlagerungen (Granatfels, Eklogit) auf.

Auch finden sich hier und nach Hohendorf zu nicht selten Blöcke mit großblättrigen Feldspath- und Hornblendeausscheidungen.

Das Gebirgsgestein der unmittelbar an den Kessel von Marienbad sich südlich anschließenden Umgebung, also die Gegend zwischen dem Ferdinandsbrunnen und Auschowitz, dem Hammerhof und dem Kieselhof, besteht vorzugsweise aus Gneus und Hornblendeschiefer, mit einem constanten Einschießen der Schichten h. 9—10 unter 30—50° in S.-O. Daß sich aber unter dieser Schieferbedeckung, namentlich in der Richtung des Darnberges, der Granit noch weiter verbreitet, geht daraus

hervor, daß derselbe an der Straße zwischen dem Kieselhof und dem Hammerhof nochmals aus derselben hervorstößt. Er ist hier ebenfalls in einem sehr zersetzten Zustande, und wird von 1—4 Zoll mächtigen Quarzgängen, die rechtwinklig gegen die Saalbänder (wahrscheinlich in Folge einer Tendenz zu krystallinischer Bildung) aus eigenthümlich geformten Stücken zusammengesetzt erscheinen, durchsetzt.

Der aufgelöste Zustand dieses Granites läßt vermuthen, daß auch hier Kohlensäuregasentwickelungen stattgefunden haben mögen.

Nicht ohne Interesse sind die an der Straße zwischen Schönau und Kieselhof gelegenen Eisensteingruben. Sie liegen ungefähr in dem Streichen h. 9 des bergmännischen Kompasses, in welcher Richtung die dasigen Gneusschichten in einem ziemlich breiten Streifen von schmalen Eisenresin- und Eisenockertrümmern durchsetzt werden, wobei zugleich das Nebengestein ganz und gar zersetzt und mit Eisenocker durchdrungen erscheint. Verfolgt man diese Richtung in S.-O. weiter, so gelangt man zum Ferdinandsbrunnen und zur Wiesenquelle, und noch weiter auf die sogenannte Potterwiese bei Auschowitz. Setzen nun der Ferdinandsbrunnen, die Wiesenquelle und der Sauerbrunnen auf der Potterwiese noch gegenwärtig sehr

viel Eisensinter ab, so ist wol anzunehmen, daß auch diese Eisenockerablagerungen ähnlichen Quellen ihren Ursprung zu verdanken haben.

§. 66.

Geologische Folgerungen.

Faßt man die hier aufgestellten Beobachtungen nach dem Standpunkte der gegenwärtigen geologischen Ansichten zusammen, so ergibt sich, daß das erste aus dem feurigflüssigen Zustande unseres Erdkörpers hervorgegangene feste Gestein der Gegend von Marienbad und des bezeichneten Gebirgsplateaus eine mächtige Kruste von Glimmerschiefer, Hornblendeschiefer und Gneus, in zonenartiger Lagerung, war.

Während der Erstarrung des Hornblendeschiefers und seiner Einlagerungen mochte derselbe von dioritischen Massen durchdrungen und resp. gangartig durchbrochen werden.

Diese krystallinische Schieferbildung wurde weiter von grobkörnigem, porphyrartigem Granit nicht nur gehoben, sondern auch durchbrochen, wodurch die ursprünglich horizontal, d. h. parallel der Oberfläche, abgelagert gewesenen krystallinischen Schichtgesteine nach und nach in die immer steiler werdende, aufgerichtete Stellung kamen, und keilförmig,

nach der Waldmühle hin, von Granit eingeschlossen wurden.

Der grobkörnige Granit gibt sich, außer diesem Einflusse auf die Schichtenstellung des Gneuses, auch insofern noch als eine jüngere Bildung zu erkennen, als er vollkommen erhaltene Bruchstücke von Hornblendeschiefer (am Franzensberg) und unzählig viele größere und kleinere, wahrscheinlich durch Abschmelzung, abgerundete Brocken und Partien (Schollen) von Gneus enthält, welcher in ein feinkörniges, dunkelfarbiges, granitisches Gestein von bedeutender Festigkeit umgewandelt, und im verwitterten Zustande concentrisch-schalig abgesondert erscheint. Diese Umwandlung des Gneuses hat nicht nur die vom Granit eingeschlossenen Bruchstücke und Partien betroffen, sondern es sind auch die, mit der vormals heißflüssigen Granitmasse in unmittelbarer Berührung gewesenen, untersten Gneusschichten in gleicher Weise umgebildet worden, wofür die oberste Decke des Steinhauberges, und die gleichartige Masse des hintern oder nordwestlichen Theiles vom Franzensberge, als ausgezeichnete Beispiele anzuführen sind. Daß diese dunkelfarbigen, feinkörnigen granitischen Massen wirklich älter sind als die grobkörnige Granitmasse, geht unzweifelhaft daraus hervor, daß sie häufig

von dergleichen Granittrümmern (Gängen) durchsetzt werden, man aber auch zuweilen wahrnehmen kann, wie sich die großen Feldspathzwillinge in concentrischer Richtung um diese eingeschlossenen Massen herumlegen, wie dies namentlich an einigen Punkten in der Kleinen Schweiz wahrzunehmen ist. —

In unmittelbarer Folge zu dem grobkörnigen Granit stehen feinkörnige Granitgänge, die erstern durchsetzen, und die sich nicht nur durch ihre gangförmige Structur, sondern auch häufig durch in Drusenräumen vorkommenden Schörl auszeichnen.

Granit- und Schiefermassen wurden sodann später von Felsitporphyr in ausgedehnten Gangzügen durchbrochen, der im Granit des Mühl- und Franzensberges röthlichbraune, im Hornblendeschiefer des Hamelikaberges aber aschgraue Farbe zeigt, und hierselbst zahlreiche Bruchstücke des vorerwähnten dioritischen Gesteins, des Hamelicits, enthält.

Nachdem nun die unendlich lange Zeit der Bildung der Flötz- und Tertiärformationen bis zur Braunkohlengebirgsablagerung hierselbst in Ruhe und ohne wesentliche geologische Veränderung vorübergegangen sein mag, traten in Deutschland basaltische Eruptionen auf, von denen vorzugs-

weise das nordwestliche und nördliche Böhmen, die dermalige Gegend von Karlsbad und Teplitz stark betroffen wurde, wo basaltische Tuffe, Basalte und Phonolithe in großen Massen auftreten, die Basalte außerdem aber in der Richtung parallel des Erzgebirges, in unzählig viel isolirten, kegelförmigen Bergen erscheinen.

In Bezug auf Marienbad ist nun in dieser Hinsicht vorzugsweise der Podhorn, welcher sich, auf dem Plateau zwischen Abaschin und Tepl, bis zur Höhe von 2635 W. Fuß (nach Bessel) erhebt, zu erwähnen. Er besteht in seiner Hauptmasse aus einem sehr dichten Basalt, der am südwestlichen Abhange mantelförmig von einer ausgezeichneten basaltischen Tuffablagerung umgeben wird. Diese besteht aus kleinen Bruchstücken einer porösen, theilweise in hohem Grade verschlackten, lavaartigen Masse, in welcher kleinere und zuweilen auch größere Bruchstücke von Hornblendeschiefer vorkommen, die mitunter aufgeblähte, poröse und verglaste Partien enthalten. Der südliche Fuß nach dem Kleinen Podhorn hin ist mit großen Blöcken schmutzigrother, gebrannter und lose zusammengebackener Auswurfsmasse bedeckt. Diese Tuffmassen, welche stellenweise den Basalt des Großen Podhorns überragen, scheinen die Ueber-

bleibsel vormaliger Kratersubstanz zu sein, innerhalb welcher die nachdringende feurigflüssige Basaltmasse erstarrte. Der Kleine Podhorn scheint ein Seitenausbruch durch die, den Hauptkanal umgebende Tuff- und Aschenmasse zu sein.

Muß unter diesen Umständen der Podhorn als ein längere Zeit thätig gewesener Vulkan, gleichwie der Wolfsberg bei Czernoschin, der Kammerbühl bei Eger und ein bei Alt-Albenreuth in der Frais vom Prof. Dr. Reuß aufgefundener und beschriebener ähnlicher Berg („der Eisenbühl") *) angesehen werden, und werden bei thätigen Vulkanen eine Menge Stoffe in gasförmiger Gestalt — namentlich Wasserdämpfe und Wasserstoff, Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, schweflige Säure und Salzsäure — frei, und dauert diese Entwickelung bei erloschenen Vulkanen, bei denen sich die vulkanische Thätigkeit nur von der Oberfläche nach ihrem eigentlichen Herde, dem glühenden Erdkern, zurückgezogen hat, noch lange Zeit hindurch fort; so ist es wohl sehr wahrscheinlich, daß die in der Gegend von Marienbad statthabenden bedeutenden Kohlensäure- und Schwefelwasserstoff-Entwickelungen als Nachwirkungen vormaliger vulkanischer

*) „Jahrbuch der k. k. geogol. Reichsanstalt", I. 4, S. 68.

Thätigkeit anzusehen sind, in welchem Falle also dem Emportreten des Podhorns diese Ausströmungen zu verdanken wären. Findet sonach im Erdinnern in hiesiger Gegend, wie aus den Gasentwickelungen eben hervorgeht, noch dieselbe Thätigkeit statt, die zur Zeit wirklicher vulkanischer Eruptionen eintrat, so ist es auch erklärlich, wenn aus der Tiefe aufsteigende Quellen die aus den Gasen erzeugten Salze aufnehmen und zu Tage fördern.

§. 67.

In der genetischen Aufstellung der hiesigen Gebirgsgesteine bleibt nun noch der eisenschüssigen Hornstein-, Quarz-, Achat- und Chalcedonbildungen, mit ihren nicht selten stalaktitischen Formen, zu gedenken, die sowol im Gneus (beim Jägerhaus und bei der Marienbader Mühle, mit Hornblendeschiefer und Grünstein) als auch im Granit (am Mühlberg) auftreten, und die wol nur als Absätze mineralischer Quellen angesehen werden können.

Gleicher Entstehung dürften wol auch die Eisenresin- und Eisensinter-Ablagerungen, welche zwischen Schönau und Kieselhof im aufgelösten Gneus zu bergmännischer Gewinnung Veranlassung geben, sein.

Bekanntlich wirken Kohlensäure und Wasserdämpfe ungemein zerstörend auf Feldspathgesteine, die dann durch eindringende atmosphärische Wasser ausgelaugt werden.

Man findet daher auch Gneus und Granit da, wo vorzugsweise zur Zeit noch dergleichen Gasentwickelungen stattfinden, in einem hohen Grade und bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

Dieser Gesteinszersetzungszustand findet sich in Marienbad vorzugsweise:

1) in den durch Gehängabtragung hergestellten Hofräumen der Kaiserstraße, vom „Englischen Hof" anfangend aufwärts bis in die Gegend der Waldquelle, und

2) bei einem großen Theile des Mühlbergs, zwischen dem Franzenzberg und der Kleinen Schweiz in der Richtung nach der Marienquelle, sowie

3) im Bereiche der Karolinenquelle und des Ambrosiusbrunnens beim sogenannten Paulsudel u. s. w. statt. —

Dieser Theil des Mühlbergs wird von einem mächtigen und mehrfach verzweigten Felsitporphyrgangzug, ziemlich in der Richtung der Mittagslinie, und von mehren nicht zu mächtigen Hornsteingängen, die nach dem bergmännischen Kompaß theils bis hor. 9—10, theils aber auch hor. 2—3

streichen, durchsetzt, in deren Nähe der Granit sich im höchsten Grade der Auflösung und Zersetzung befindet.

Unverkennbar haben auf diesen Spalten und Rissen die aus dem Erdinnern, vom vulkanischen Herde des Podhorns, aufsteigenden Gase seit dem Auftreten dieser Thätigkeit ihren Ausgang genommen, auf denen sie auch gegenwärtig, soweit diese Ausströmung noch stattfindet, erfolgt.

Hierbei wurde vorzugsweise derjenige Feldspath angegriffen und in Kaolin verwandelt, welcher das Bindemittel des grobkörnigen Granites bildet, während die eingestreuten Orthoklaszwillinge erhalten blieben. Demnach dürfte der Feldspath der Hauptmasse einer andern, vorzugsweise natronhaltigen Species (vielleicht Albit oder Tetartin) angehören. Erfolgte nun durch eindringende atmosphärische Wasser die Auslaugung dieser zersetzten Gesteinsmassen, so wurden Natron, Kali, die Kalkerde, und ein Theil der Kieselerde zur Mineralwasserbildung verwendet, während der wesentlichste Theil der aufgelösten Kieselerde sich als Hornstein, Achat und Chalcedon mit etwas Eisenoxyd und Mangan in den eröffneten Gebirgsspalten wiederum absetzte und so diese Gänge bildete.

Daß diese Gänge einer ungleich neuern Zeit

angehören, als dies bei den Graniten und dem Felsitporphyr der Fall ist, dürfte aus dem Umstande noch hervorgehen, daß sich, wenn auch selten, Eindrücke von Bitterspathkrystallen darauf vorfinden *), die wahrscheinlich einer neuen Periode angehören.

In gleicher Weise mag der mächtige Hornsteingang, auf welchem die Schotterbrüche beim Jägerhause betrieben werden, und der unverkennbar den mächtigen erzgebirgischen Eisensteingangbildungen angehört, entstanden sein, der zum Ueberfluß, um seinen Ursprung aus der Tiefe noch mehr zu documentiren, eine Menge kleiner, vom aufsteigenden Quellwasser mit fortgeführter Granitbröckelchen, wie dies bei derartigen Gängen häufig gefunden wird, enthält. — Ein ähnlicher, jedoch aus reinerm, schmutziggelbem Quarz bestehender, 4—6 Fuß mächtiger Gang gleicher Streichrichtung, setzt hinter dem Schoppen der Marienbader Mühle auf, dessen Fortsetzung weiter im Holz verfolgt werden kann.

Zum Schluß ist nun noch des Vorkommens von Serpentin am Filzhübel, im Katzengrabner Waldrevier, ungefähr $^1/_2$ Stunde oberhalb Marienbad und der Waldmühle, zu erwähnen. Er tritt hier in sehr bedeutender Mächtigkeit auf, und bildet

*) „Leonh. Jahrb. 1849", S. 677.

im Bereiche von Granit und Hornblendeschiefer einen hohen Bergrücken, welcher sich zwischen Rauschenbach und Sangenberg bis in die Gegend von Einsiedl hinzieht, woselbst große Brüche auf ihm betrieben, und die gewonnenen brauchbaren Stücke zu vielfachen Gebrauchsgegenständen verarbeitet werden.

Am Fuße des Filzhübels setzen nahe der Gebirgsgrenze viele Trümer von Halbopal im Serpentin auf, die sich weiter in der Hauptmasse immer mehr verlieren.

Ob der Serpentin als eine ursprüngliche Gesteinsbildung oder als ein Umwandlungsproduct anzusehen sei, darüber haben zur Zeit wenigstens hier noch keine Aufschlüsse erlangt werden können.

Zusatz des Herausgebers.

Die Gesteinsbeschreibungen, welche vom Herrn Bergrathe v. Warnsdorff absichtlich hier durchgehends weggelassen worden sind, können in den frühern darauf bezüglichen Darstellungen eines von Goethe, von Gutbier und Gumprecht (in Heidler's „naturhistor. Darstellung", S. 55 bis 90), Germar (in Danzer's „Topographie", S. 193—220), v. Warnsdorff („Leonhard's Jahrbuch 1844", S. 409) und v. Klippstein

(„Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt", II. 2, 1851) nachgesehen werden.

Außer diesen haben die beiden Reuß, von Cotta, C. Graf Sternberg, Kapp, Nöggerath, Zippe, Haidinger, Kersten und G. Rose interessante Beiträge geliefert zur bessern Kenntniß der hiesigen geognostischen Verhältnisse. Bald dürfte der amtliche Bericht des bekannten Reisenden Dr. F. Hochstetter über die geognostischen Forschungen erscheinen, welche derselbe im Auftrage der k. k. geologischen Reichsanstalt 1856 in unserer Gegend gemacht hat. Als ein werthvolles Andenken an diesen jüngsten Besuch bewahrt Dr. Heidler, neben der Goethe'schen Sammlung, eine instructive Zusammenstellung der hiesigen Gesteins-Vorkommnisse vom genannten Geologen. Bekanntlich hat dieser den Allerhöchsten ehrenvollen Auftrag erhalten, mit der k. k. Fregatte „Novara" die Reise um die Welt zu machen, und hierbei die wissenschaftlichen Zwecke derselben im Fache der Geologie und Physik zu vertreten.

Flora von Marienbad.

§. 68.

Die erste ausführliche Aufzählung der um Marienbad wildwachsenden phanerogamischen Gewächse und ihrer Standorte verdanken wir Sr. Majestät dem hochseligen Könige von Sachsen Friedrich August II., während eines zweimaligen Aufenthaltes hierselbst als Brunnengast, in den Jahren 1834 und 1835 *). Sie findet sich, mit den Angaben des kais. russ. Collegienrathes Dr. Eversmann aus Kasan, des Kunstgärtners

*) Der Friedrichstein, eine Gruppe eigenthümlich geformter Granitblöcke in der sogenannten Kleinen Schweiz, hat seinen Namen zur Erinnerung an diesen Besuch Sr. Majestät erhalten. Er trägt folgende Inschrift (Chronograph, 1834): „NaIaDes saLVtares restItVere, fLora opVLenta obLeCtaVIt SaXonIae regeM.“

Skalnik sen. von hier und des königl. preuß. Oekonomiecommissarius Schram vermehrt, zuerst in Heidler's „Naturhistorischer Darstellung des Kurortes Marienbad; 8. Prag 1837, S. 1—29"; daran reihen sich einige neuere Zusätze von dem k. preuß. Sanitätsrathe Dr. Metsch in Suhl, Verfasser der „Flora Hennebergica; 8. Schleußingen 1845", von dem k. k. Professor der Philosophie Dr. Freih. v. Leonhardi in Prag, Herrn Dr. N. Müller in Kiel, Herrn E. Skalnik jun. von hier und dem Verfasser.

In dieser Vervollständigung zählt die hiesige Gegend, mit Zugrundelegung von Reichenbach's „Flora germanica excursoria", nachstehende Phanerogamen:

Potamogetoneae. Potamegoton pusillus L., — rufescens Schrad., — oblongus Vid., — natans L.

Aroideae. Lemna minor L. — Calla palustris L. — Acorus Calamus L.

Typhaceae. Typha angustifolia L.

Alismaceae. Sparganium erectum L. — Sagittaria sagittaefolia L. — Alisma Plantago L.

Hydrocharideae. Hydrocharis Morsus ranae L. — Nuphar luteum Sm. — Nymphaea alba L.

Gramineae. Lolium arvense With., — temulentum L., — perenne L. — Cynosurus cristatus L. — Elymus europaeus L. — Brachypodium pinnatum P. B. — Agropyrum caninum R. S., — repens P. B. — Apera Spica-venti P. B. — Agrostis canina L., — vulgaris With., — stolonifera L. — Calamagrostis silvatica P. B., — pseudophragmites Lk., — (Arundo) glauca (M. B.), — Epigeios Rth. — Milium effusum L. — Coleanthus subtilis Seidl. — Alopecurus fulvus Sm., — pratensis L. — Phleum pratense L., — — β. nodosum W. — Baldingera (Phalaris) arundinacea (L.). — Sclerochloa dura P. B. — Dactylis glomerata L. — Festuca ovina L., — duriuscula L., — rubra L., — silvatica Vill., — pratensis Huds., — inermis Dec. — Melica ciliata L., — nutans L., — uniflora L. — Triodia decumbens P. B. — Bromus racemosus L., — mollis L., — secalinus L., — giganteus L. — Glyceria fluitans R. Br. — Poa bulbosa L., β. vivipara Host., — annua L., — — β. supina Schrad., — cenisia β. badensis Hnk., — compressa L., — nemoralis L., — — β. firmula Gaud., — angustifolia L., — pratensis L., — trivialis L., — sudetica Haenke, — β. remota Fries. — Briza minor

L., — media L. — Koeleria cristata Pers. — Corynephorus canescens P. B. — Aira flexuosa L., — caespitosa L. — Avena flavescens L., — pubescens L. — Arrhenatherum avenaceum P. B. — Anthoxanthum odoratum L. — Hierochloa borealis R. S. — Holcus mollis L., — lanatus L. — Phragmites communis Trin. — Nardus stricta L.

Cyperoideae. Vignea (Carex) Davalliana (Sm.), — pulicaris (L.), — stellulata (Good.), — muricata (L.), — virens (Lam. et Dec.), — brizoides (L.), — canescens (L.), — leporina (L.), — remota (L.), — elongata (L.), — intermedia (Good.), — vulpina (L.), — teretiuscula (Schk.), — paradoxa (W.), — stricta (Good.), — caespitosa (L.), — acuta (L.). — Carex ornithopoda W., — digitata L., — pilulifera L., — panicea L., — glauca Scop., — pallescens Ehrh., — Drymeja Ehrh., — hirta L., — paludosa Cood., — Oederi Retz., — flava L., — ampullacea Good., — vesicaria L. — Schelhameria cyperoides Mnch. — Blysmus compressus Panz. — Heleocharis ovata Lestib., — uniglumis Lk., — palustris L. — Limnochloa (Scirpus) Baeothryon (Ehrh.). — Scirpus lacustris L., — silvaticus L. — Eriophorum vaginatum L., — angustifolium Roth, — latifolium Hoppe.

J u n c a c e a e. Luzula campestris Dec., — — β. sudetica (W.), — multiflora Lej., — albida Dec., — pilosa Gaud. — Juncus conglomeratus L., — effusus L., — filiformis L., — supinus Moench., — squarrosus L., — bufonius L., — Tenageia Ehrh., — compressus Jacq., — lamprocarpos Ehrh., — acutiflorus Ehrh. — Colchicum autumnale L. — Butomus umbellatus L.

S a r m e n t a c e a e. Paris quadrifolia L. — Convallaria majalis L., — verticillata L. — Majanthemum bifolium Dec.

C o r o n a r i a e. Lilium Martagon L. — Gagea (Ornithogalum) arvensis (Pers.). — Porrum (Allium) Scorodoprasum (L.).

O r c h i d e a e. Himantoglossum viride K. — Platanthera bifolia Rich. — Gymnadenia conopsea R. Br. — Orchis Morio L., — palustris Jacq., — mascula L., — maculata L., — latifolia L., — majalis Rchb. — Corallorrhiza innata R. Br. — Neottia Nidus avis Rich. — Listera cordata R. Br., — ovata R. Br. — Epipactis latifolia Sw., — palustris Sw. — Epipogium aphyllum Gm.

C h a r a c e a e. Chara flexilis Reichenb. pl. crit. t. 795, non L. (Ch. mucronata A. Braun, Nitella — Kütz.).

L y c o p o d i a c e a e. Lycopodium Selago L., — clavatum L., — annotinum L.

E q u i s e t a c e a e. Equisetum arvense L., — silvaticum L., — palustre L., — pratense L., — limosum L.

S a n t a l a c e a e. Thesium Linophyllum L.

S t r o b i l a c e a e. Larix europaea Dec. — Abies excelsa Dec., — (Pinus) picea (L.). — Pinus silvestris L. — Juniperus communis L.

T h y m e l e a c e a e. Daphne Mezereum L.

A m e n t a c e a e. Salix rosmarinifolia L., — repens L., — aurita L., — cinerea L., — aquatica Sm., — caprea L., — viminalis L., — incana Schrk., — purpurea L., — — β. Helix Sm., — triandra W., — alba L., — fragilis L. — Populus tremula L. — Betula alba L. — Alnus incana W., — glutinosa Gaertn. — Carpinus Betulus L. — Corylus Avellana L. — Fagus silvatica L. — Quercus pedunculata Ehrh., — Robur L.

U r t i c a c e a e. Ulmus campestris L., — montana Sm., — octandra Schk. — Urtica urens L., — dioica L. — Parietaria officinalis L.

A r i s t o l o c h i e a e. Asarum europaeum L.

C a p r i f o l i a c e a e. Scabiosa silvatica L., — arvensis L. — Valerianella olitoria Mnch., —

dentata Dec. — Valeriana dioica L., — officinalis L., — — β. exaltata Mik. — Sambucus Ebulus L., — nigra L., — racemosa L. — Viburnum Opulus L., — Lantana L. — Lonicera nigra L., — Xylosteum L. — Cornus sanguinea L. — Viscum album L. — Oxycoccos palustris Pers. — Vaccinium Myrtillus L., — uliginosum L., — Vitis Idaea L.

R u b i a c e a e. Asperula odorata L. — Galium Aparine L., — Cruciata Scop., — palustre L., — rotundifolium L., — uliginosum L., — silvestre Poll. α. glabrum Schrad., — — β. hispidum Schrad., — silvaticum L., — Mollugo L., — verum L. — Sherardia arvensis L.

C o m p o s i t a e. Centaurea Jacea L. — nigra L., — Cyanus L., — Scabiosa L., — Artemisia vulgaris L. — Gnaphalium (Filago) arvense (L.), — uliginosum L., — silvaticum L., — fuscum Scop., — dioicum L. — Tanacetum vulgare L. — Anthemis arvensis L., — Cotula L., — austriaca L., — tinctoria L. — Achillea Ptarmica L., — Millefolium L. — Matricaria Chamomilla L. — Pyrethrum inodorum Sm. — Chrysanthemum segetum L., — Leucanthemum L. — Bellis perennis L. — Arnica montana L. — Inula germanica L., — ensifolia L. — Eri-

geron acris L. — Tussilago Farfara L. — Cineraria sudetica Koch, — rivularis W. K., — Schkuhrii Rchh. — Senecio vulgaris L., — viscosus L, — silvaticus L., — tenuifolius Jacq., — Jacobaea L., — Jaquinianus Rchb., — nemorensis L., — Fuchsii Gmel. — Bidens cernua L., — tripartita L. — Lapsana communis L. — Cichorium Intybus L. — Leontodon hispidus L., — hastilis L., — autumnalis L. — Barkhausia foetida Dec. — Crepis tectorum L., — virens L., — agrestis W. Kit., — biennis L. — Geracium (Hieracium) succisaefolium (All.), — paludosum (L.). — Hieracium Pilosella L. — Auricula L., — fallax W., — pratense Tsch. — murorum L., — var. microcephalum Dec., — Lachenalii Gmel., — umbellatum L., — rigidum Hartm., — silvestre Tsch. — Hypochaeris radicata L. — Taraxacum officinale Mnch. — Chondrilla juncea L. — Prenanthes purpurea L. — Mycelis (Prenanthes) muralis L. — Sonchus oleraceus L., — asper Hall., — arvensis L. — Scorzonera plantaginea Schleich. — Tragopogon pratensis L. — Adenostyles (Cacalia) albifrons L. — Petasites vulgaris Dsf. — Carduus nutans L., — crispus L., — acanthoides L. — Cirsium heterophyllum All., —

acaule All., — lanceolatum Scop., — setosum M. B., — arvense Lam., — palustre Scop., — oleraceum All. — Lappa minor Dec., — major Gaertn. — Carlina vulgaris L.

Campanulaceae. Jasione montana L. — Campanula rotundifolia L., — persicifolia L., — patula L., — glomerata L., — rapunculoides L., — Trachelium L., — — β. urticaefolia Schm.

Labiatae. Lycopus europaeus L. — Mentha arvensis L., — aquatica L. — Thymus Serpyllum L., — pannonicus All. β. lanuginosus Mill. — Ajuga montana Dill., — reptans L. — Glechoma hederaceum L. — Stachys palustris L., — silvatica L. — Lamium amplexicaule L., — purpureum L., — maculatum L., — album L. — Galeopsis Ladanum L., — pubescens Bess., — bifida Bngh., — Tetrahit L., — versicolor Curt. — Galeobdolon luteum Sm. L., — Leonurus Cardiaca L. — Clinopodium vulgare L. — Prunella vulgaris L. — Scutellaria galericulata L.

Asperifoliaceae. Echium vulgare L. — Lithospermum arvense L. — Pulmonaria officinalis L. — Myosotis arvensis Sibth., — intermedia Link, — collina Ehrh., — caespitosa Schulz, — silvatica Ehrh., — strigulosa Rchb.,

— palustris With. — Lycopsis arvensis L. — Anchusa officinalis L. — Echinospermum Lappula Sw. — Borrago officinalis L. — Symphytum officinale L.

Convolvulaceae. Convolvulus arvensis L., — sepium L.

Polygalaceae. Polygala vulgaris L., — oxyptera Rchb., — Chamaebuxus L.

Personatae. Orobanche purpurea Jacq. — Lathraea Squamaria L. — Melampyrum silvaticum L., — pratense L., — nemorosum L., — arvense L. — Alectorolophus (Rhinanthus) minor (Ehrh.), — major (Ehrh.), — hirsutus (All.). — Euphrasia officinalis L., — nemorosa Pers., — pratensis Scheuchz. — Odontites (Euphrasia) verna (Bell.), — serotina Lam. — Pedicularis silvatica L., — palustris L. — Veronica opaca Fr., — agrestis L., — arvensis L., — officinalis L., — montana L., — Chamaedrys L., — scutellata L., — Anagallis L., — Beccabunga L., — serpyllifolia L. — Linaria minor. Dec., — vulgaris Bauh. — Antirrhinum Orontium L. — Scrophularia aquatica L., — nodosa L. — Digitalis ochroleuca Jacq. — Verbascum Thapsus L., — phlomoides L. — Utricularia vulgaris L. — Pinguicula vulgaris L. — Limosella aquatica L.

Solanaceae. Hyoscyamus niger L. — Solanum Dulcamara L.

Plantagineae. Plantago major L., — lanceolata L., — media L., — arenaria W. Kit.

Lysimachiaceae. Primula elatior Jacq. — Anagallis arvensis L. — Trientalis europaea L. — Ephemerum (Lysimachia) nemorum (L.). — Lysimachia Nummularia L., — punctata L., — vulgaris L.

Ericaceae. Calluna vulgaris. Salisb. — Erica carnea Scop. — Andromeda polyfolia L. — Pyrola uniflora L., — secunda L., — minor L., — rosea Sm., — media Sw.

Asclepiadeae. Cynanchum Vincetoxicum P.

Contortae. Menyanthes trifoliata L. — Erythraea Centaurium Pers. — Gentiana ciliata L., — Amarella L.

Sapotaceae. Ligustrum vulgare L.

Umbelliferae. Conium maculatum L. — Chaerophyllum silvestre L., — bulbosum L., — hirsutum L., — aureum L. — Myrrhis odorata Scop. — Torilis Anthriscus Gmel. — Daucus Carota L. — Heracleum elegans Jacq., — Sphondylium L. — Selinum Carvifolia L. — Angelica silvestris L., — montana Schleich. — Oenanthe

Phellandrium Lam. — Aethusa Cynapium L. — Cicuta virosa L. — Falcaria Rivini Host. — Aegopodium Podagraria L. — Carum Carvi L. — Pimpinella Saxifraga L., — magna L. — Sanicula europaea L. — Eryngium campestre L. — Adoxa Moschatellina L.

Rhamneae. Rhamnus catharticus L. — Frangula vulgaris Rchb.

Papilionaceae. Trifolium arvense L., — pratense L., — medium L., — montanum L., — repens L., — hybridum L., — filiforme L., — campestre Schreb., — procumbens L., — agrarium L., — spadiceum L. — Medicago lupulina L., — minima Lam. — Lotus corniculatus L., — uliginosus Schk. — Astragalus glycyphyllos L. — Ononis repens L., — spinosa L., — hircina Jacq. — Spartium scoparium L. — Genista germanica L. — Cytisus nigricans L. — Ervum tetraspermum L., — hirsutum L. — Vicia cassubica L., — Cracca L., — tenuifolia Rth., — silvatica L., — dumetorum L., — angustifolia Riv., — sativa L., — sepium L. — Lathyrus sepium Scop., — silvestris Dod. L., — β. platyphyllus Retz. — Orobus vernus L., — tuberosus L. — Coronilla varia L. — Onobrychis sativa Lam.

Corniculatae. Sedum villosum L., —

album L., — sexangulare L., — acre L., — Telephium L. — Sempervivum tectorum L. — Chrysosplenium oppositifolium L., — alternifolium L. — Saxifraga granulata L.

R i b e s i a c e a e. Ribes alpinum L.

P o r t u l a c a c e a e. Herniaria glabra L. — Scleranthus annuus L., — perennis L. — Alsine rubra Whlnb. — Spergula arvensis L. — Larbrea (Stellaria) uliginosa (Murr.). — Rumex Acetosella L., — Acetosa L., — aquaticus L., — obtusifolius L., — sanguineus L., — crispus L. — Polygonum Hydropiper L., — Persicaria L., — lapathifolium Ait., — nodosum Pers., — amphibium L., — Bistorta L., — aviculare L., — Convolvulus L. — Montia fontana L.

A i z o i d e a e. Chenopodium Vulvaria L., — album L., — β. viride L. — Blitum (Chenopodium) rubrum (L.), — Bonus-Henricus (L.). — Cuscuta europaea L.

R o s a c e a e. Tormentilla erecta L., — reptans L. — Potentilla verna L., — opaca L., — argentea L., — canescens Bess., — Anserina L, — Comarum palustre L. — Fragaria vesca L.. — elatior Ehrh. — Geum rivale L., — urbanum L. — Rubus fruticosus L., — suberectus Anders., — Schlechtendalii Weihe, — glandulo-

sus Bellard., — hirtus W. K., — caesius L., — Idaeus L. — Alchemilla vulgaris L., — — β. montana W. — Poterium Sanguisorba L. — Sanguisorba officinalis L. — Agrimonia Eupatoria L. — Rosa alpina L., — pyrenaica Gou., — tomentosa Sm., — rubiginosa L., — sepium Thuill., — dumetorum Thuill., — silvestris Tabern., — canina L., — pumila Clus. — Spiraea Aruncus L., — Armeria L., — Filipendula L., — salicifolia L. — Sorbus aucuparia L. — Crataegus Oxyacantha L., — monogyna Jacq.

Onagreae. Epilobium palustre L., — tetragonum L., — roseum Schrb., — montanum L., — collinum Gm., — angustifolium L. — Circaea alpina L., — lutetiana L.

Lythrarieae. Peplis Portula L. — Lythrum Salicaria L.

Amygdalaceae. Prunus Padus L., — Cerasus L., — avium L., — spinosa L.

Tetradynamae. Raphanistrum segetum T. Bmg. — Thlaspi arvense L. — Capsella Bursa-pastoris Vent. — Draba verna L. — Cochlearia Armoracia L. — Alyssum calycinum L., — saxatile L. — Berteroa incana Dec. — Neslia paniculata Desv. — Camelina dentata Pers. — Cardamine Impatiens L., — silvatica Lk., — amara

L., — pratensis L. — Dentaria enneaphyllos L., — bulbifera L. — Arabis hirsuta Scop. — Turritis glabra L. — Barbarea arcuata Rchb. — Nasturtium officinale R. Br., — palustre Dec., — silvestre R. Br. — Conringia (Arabis) Thaliana (L.). — Erysimum cheiranthoides L. — Sisymbrium officinale Scop. — Sinapis arvensis L. — Brassica oleracea L.

Papaveraceae. Fumaria officinalis L. — Chelidonium majus L. — Papaver Argemone L., — dubium L. — Impatiens Nolitangere L.

Violaceae. Viola palustris L., — hirta L., — odorata L., — canina L., — silvestris Lam., — tricolor L.

Cistineae. Parnassia palustris L. — Drosera rotundifolia L. — Helianthemum vulgare Gaertn.

Ranunculaceae. Ficaria ranunculoides Mnch. — Ranunculus aquatilis L., — aconitifolius L., — Flammula L., — Lingua L., — sceleratus L., — auricomus L., — acris L., — aureus Schleich., — lanuginosus L., — repens L., — bulbosus L., — arvensis L. — Adonis aestivalis L. — Hepatica nobilis Volkam. — Anemone ranunculoides L., — nemorosa L. — Pulsatilla pratensis Mill. — Delphinium Consolida

L. — Aconitum Vulparia Rchb., — Cammarum Jacq. — Caltha palustris L. — Trollius europaeus L. — Aquilegia vulgaris L. — Nigella arvensis L. — Actaea spicata L.

Rutaceae. Callitriche verna L., — stagnalis Scop., — platycarpa Ktzg. — Euphorbia helioscopia L., — Esula L., — Cyparissias L. — Mercurialis perennis L. — Empetrum nigrum L.

Sapindaceae. Acer campestre L., — platanoides L., — Pseudo-Platanus L.

Malvaceae. Malva vulgaris Trag.

Geraniaceae. Erodium cicutarium Sm. — Geranium robertianum L., — columbinum L., — dissectum L., — silvaticum L., — palustre L.

Oxalideae. Oxalis Acetosella L.

Caryophyllaceae. Moehringia muscosa L. — Holosteum umbellatum L. — Stellaria media Sm., — nemorum L., — Holostea L., — glauca With., — graminea L. — Arenaria serpyllifolia L., — trinervia L. — Sagina procumbens L. — Malachium (Cerastium) aquaticum Fries. — Cerastium semidecandrum L., — vulgatum L., — triviale Lk., — arvense L. — Dianthus Armeria L., — Seguieri Vill., — deltoides L. — Silene nutans L., — inflata Sm. — Cu-

cubalus baccifer L. — Lychnis dioica L., — diurna Sibth, — Flos cuculi L., — Viscaria L. — Agrostema Githago L.

Theaceae. Evonymus europaeus L.

Tiliaceae. Tilia europaea L

Hypericineae. Linum catharticum L. — Hypericum perforatum L., — quadrangulum L., — hirsutum L.

§. 69.

Die kryptogamische Flora der hiesigen Gegend ist noch wenig erforscht. Herr Dr. Laurer, Professor der Anatomie in Greifswalde, hat seinen Aufenthalt in Marienbad (1851, als Kurgast) dazu benutzt, eine bessere Kenntniß derselben anzubahnen. Die Frucht seiner Bemühungen, ein systematisches Verzeichniß der von ihm hier gefundenen Kryptogamen, wird mitgetheilt mit der Bemerkung des Verfassers: „Der Katalog würde um Vieles reicher geworden sein, wenn ich an Ort und Stelle hätte länger weilen können. Es bleibt für jeden Nachfolgenden noch eine ergiebige Ernte übrig, besonders im Reiche der Lebermoose, und noch viel mehr der Schwämme.“ Uebrigens ist das Verzeichniß der Farrnkräuter um einige, von Andern gefundene Arten vermehrt worden.

F i l i c e s. Polypodium vulgare L., — Dryopteris L. — Pteris aquilina L. — Asplenium septentrionale L., — Serpentini Tausch, — Trichomanes L. — Athyrium Filix foemina Roth. — Aspidium Filix mas Swarz, — spinulosum Swarz, — fragile Swarz. — Woodsia pubescens Opiz, — palacea Opiz.

M u s c i f r o n d o s i. Sphagnum cymbifolium Ehrh., — acutifolium Ehrh., — capillifolium Ehrh. — Funaria hygrometrica Hedw. — Barbula muralis Timm., — subulata Brid., — ruralis Hedw. — Trichostomum tortile Schrad., — homomallum Bruch. — Leucobryum vulgare Hampe. — Ceratodon purpureus Brid. — Dicranum squarrosum Schrad. (In Gräben hinter der Friedrich-Wilhelmshöhe), — heteromallum Hedw., — montanum Hedw., — scoparium Hedw., — undulatum Ehrh., — longifolium Ehrh. — Hedwigia ciliata Hedw. — Schistidium apocarpum Bruch. — Grimmia ovata Web. et Mohr (Podhorn), — pulvinata Smith. — Orthotrichum fastigiatum Bruch, — speciosum Nees. — Bryum nutans Schreb., — pseudotriquetrum Schwägr., — capillare Hedw., — cæspiticium L. — Mnium undalatum Hedw., — hornum L., — spinosum Schwägr., — crudum L. — Ca-

tharinea undulata Web. et Mohr. — Polytrichum nanum Hedw., — aloïdes Hedw., — urnigerum Hedw., — formosum Hedw., — juniperinum Willd., — commune L. — Fontinalis antipyretica L. (Katzengraben). — Leptohymenium filiforme Hübn. — Leskea sericea Hedw., — polyantha Hedw. — paludosa Hedw. — Climacium dendroides Web. et Mohr. — Hypnum purum L., — albicans Neck., — lutescens Hedw., — curvatum Swarz, — uncinatum Hedw., — cupressiforme L., — commutatum Hedw., — splendens Hedw., — filicinum L., — loreum L., — triquetrum L., — Schreberi Willd., — cuspidatum L., — serpens L., — velutinum L., — v. intricatum Hedw., — rutabulum L., — abietinum L., — tamariscinum Hedw., — squarrosum L., — striatum Schreb., — ruscifolium Neck., — murale Neck., — riparium L., — fluviatile Schwägr.

Musci hepatici. Frullania dilatata Raddi, — Tamarisci Raddi. — Ptilidium ciliare Nees. — Radula complanata Nees. — Calypogeia Trichomanis Raddi. — Jungermannia bicuspidata L. — Plagiochila asplenioides Nees.

Lichenes. Usnea florida L., — — v. hirta Ach., — barbata v. dasypoga Ach., — — v.

hirta Ach. — Evernia jubata v. implexa Fries, — — v. cana Ach. (an Tannen im Katzengraben mit Apothecien), — divaricata Ach., — prunastri Ach. (mit Apothecien an Erlen in der Nähe des Friedhofes), — furfuracea Mann. — Ramalina fraxinea Ach., — — v. fastigiata Ach., — farinacea Ach., — pollinaria Ach. — Cetraria glauca Ach., — — v. fallax Ach., — pinastri Sommerf., — islandica Ach. (am Wege zwischen Hammer- und Kieselhof). — Cornicularia aculeata v. muricata Ach. — Nephroma resupinata v. tomentosa Hoffm. — Peltigera venosa Ach., — malacea Ach., — polydactyla Hoffm., canina Hoffm., — v. ulorrhiza Flörk., — horizontalis Hoffm. — Sticta pulmonacea Ach. — Parmelia saxatilis Ach., — phyzodes Ach., — diatrypa Ach., — Acetabulum Fries, — olivacea Ach., — conspersa Ach., — parietina Ach., — v. candelaria Schaer., — pulverulenta Ach., — stellaris v. aipolia Fries, — v. hispida Fries, — obscura Fries. — Lecanora saxicola Ach., — cervina v. discreta Fries, — v. contigua Schaer., — sophodes Ach., — sordida Fries (Podhorn), — atra Ach., — subfusca Ach., — v. glabrata Ach., — v. pinastri Schaer., — albella Ach., — v. cinerella Flörk., — v. angu-

osa Fries, — vitellina Ach., — citrina Ach., — polytropa Ach., — v. intricata Schaer., — varia Ach., — v. sepincola Schaer., — v. maculiformis Schaer., — tartarea Ach., — Urceolaria cinerea Ach. — Biatora microphylla Fries, (an Basalt jenseits des Katzengrabens), — triptophylla v. coronata Fries, — icmadophila Fries, — luteola v. inundata Fries (auf Steinen im Bache des Katzengrabens). — vernalis v. sanguineo-atra Fries, — v. atro-purpurea Schaer., — decolorans Fries, — uliginosa Fries. — Lecidea fumosa Ach., — daphoena Ach., — crustulata Flörk., — atro-alba Ach., — v. fusco-atra Flörk., — petraea Ach., — geographica Ach., — platycarpa v. steriza Ach., — enteroleuca v. olivacea Fries, — albo-atra v. trabinella Fries, — flavo-virescens Borr., — parasema Ach., — v. punctata Flörk., — v. microcarpa Ach., — v. saprophila Ach., — dolosa Wahlenb. — Opegrapha scripta v. varia Ach., — v. flexuosa Flk., — — v. pulverulenta Ach., — v. serpentina Ach., — atra v. stenocarpa Fries, — v. macularis Fries, — herpetica v. rubella Fries, — varia v. pulicaris Fries. — Calicium trichiale Ach., — hyperellum Ach., — trachelinum Ach. — curtum Turn., — disseminatum Fries. —

Stereocaulon tomentosum var. inciso - crenatum Schaer. — Baemoyces roseus Pers. — Sphyridium fungiforme Flot. — Cladonia macilenta v. bacillaris Schaer., — coccifera Auct. — deformis Hoffm., — v. pleurota Flörk., — digitata Hoffm., — v. intrega Ach., — v. denticulata Schaer., — Botrytes Hoffm., — pyxidata Fries, — cariosa Ach., — fimbriata Fries (pyxidata Flörke), — v. tubaeformis, — v. tuberculosa, — v. prolifera, — v. cylindrica, — v. cladocarpa, — v. abortiva, — v. radiata, — var. chlorophaea Flörk., — cornuta Fries, — cenotea Ach., — gracilis Flörk. cum variet., — degenerans Flörk. cum variet., — squamosa Hoffm., — furcata Hoffm., — v. racemosa Flörk., — v. subulata Flörk., — rangiformis Flörk., — rangiferina Hoffm., — v. sylvatica Flörk., — uncialis Hoffm. — Coniangium vulgare Fries. — Pertusaria communis Decand. — Thelotrema lepadinum Ach. (an sehr alten Tannen oberhalb der Waldmühle). — Pyrenothea leucocephala Fries et var. Lecidina Fries (an gleicher Stelle mit der vorhergehenden). — Cliostomum corrugatum Fries. — Verrucaria fuscella Ach. (Lich. univ.), — muralis Ach., — epigaea Ach., — umbrina Ach., — nitida Schrad., — punctiformis

Pers., — epidermidis Ach., — maura Wahlenb. (auf Steinen im Bache des Katzengrabens). — Variolaria communis Ach. cum varietatib., — discoidea Pers. — Spiloma viridans Schaer. — Lepra incana Hoffm., — cinnabarina Hoffm., — candelaris Ehrh., — citrina Schaer., — aeruginosa Engl. botan. — Collema lacerum Ach., — flaccidum Ach. (auf Steinen im Bache des Katzengrabens). — Chroolepus abietinus Flot.

Einen interessanten Beitrag verdankt unsre kryptogamische Flora dem Geheimen Obermedicinalrathe und Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Herrn Dr. Carus. Es ist dies das Pyronema Marianum (Carus!), eine ganz eigenthümliche Schimmelvegetation auf Kohlenboden, welche von dem berühmten Arzte zuerst in Marienbad gefunden, und als eine neue Species beschrieben worden ist.

Fauna von Marienbad.

---

§. 70.

Nach einer Mittheilung des hierortigen Apothekers, Herrn C. Brem, kommen folgende Säugethiere und Vögel in unsrer Gegend vor:

Säugethiere.

Chiroptera (Flatterthiere). Vespertilio murinus (gemeine Fledermaus). — Plecotus auritus (langöhrige Fledermaus).

Insectivora (Insektenfresser). Talpa europaea (gemeiner Maulwurf). — Sorex araneus (gemeine Spitzmaus). — Erinaceus europaeus (gemeiner Igel).

Carnivora (Raubthiere). Meles vulgaris (Dachs). — Mustela Martes (Baum= oder Edel=

marder), — Foïna (Stein- oder Hausmarder), — Putorius (Iltis), — Erminea (großes Wiesel oder Hermelin), — vulgaris (kleines Wiesel). — Lutra vulgaris (Fischotter). — Canis Vulpes (Fuchs).

Glires (Nagethiere). Sciurus vulgaris (gemeines Eichhörnchen). — Myoxus muscardinus (Haselmaus). — Mus Musculus (Hausmaus), — Rattus (gemeine Ratte), — sylvaticus (Waldmaus, große Feldmaus). — Hypudaeus arvalis (kleine Feldmaus), — amphibius (Wasserratte). — Lepus timidus (gemeiner Haase).

Ruminantia (Wiederkäuer). Cervus Elaphus (Edelhirsch oder Rothhirsch), — Capreolus (Reh).

Vögel.

Raptatores (Raubvögel). Falco Haliaëtos (Flußadler, Fischaar), — Subbuteo (Baum- oder Lerchenfalke), — Tinnunculus (Thurmfalke), — peregrinus (Wanderfalke), — Palumbarius (Taubenhabicht), — abietinus (Tannenfalke), — Nisus (Sperber), — Milvus (Gabelweihe, Hühnergeier), — Buteo (Mäusebussart), — apivorus (Wespenbussart), — rufus (Rohr- oder Sumpfweihe). — Strix Bubo (Uhu), — Otus (Wald-Ohrleule), — Aluco (Waldkauz), — Ulula (Steinkauz), — flammea (Schleierkauz), — palustris

(Sumpf-Ohreule), — stridula (Brandkauz), — passerina (Käuzchen).

Passeres (Sperlingsartige Vögel). Caprimulgus europaeus (gemeine Nachtschwalbe, Ziegenmelker). — Hirundo urbica (Fenster- oder Hausschwalbe), — rustica (Rauchschwalbe). — Cypselus Apus (Mauer- oder Thurmschwalbe). — Lanius Excubitor (großer oder grauer Würger), — minor (kleiner oder schwarzstirniger Würger). — Tardus Merula (Schwarzdrossel, Amsel), — pilaris (Wacholderdrossel, Krammetsvogel), — viscivorus (Misteldrossel, Schnarrer, Ziemer), — musicus (Singdrossel, Zippe), — iliacus (Weindrossel). — Oriolus Galbula (Pirol, Goldamsel). — Saxicola Oenanthe (großer Steinschmatzer, Weißkehlchen). — Sylvia Rubecula (Rothkehlchen), — Tithys (Haus-Rothschwänzchen), — Phoenicurus (Garten-Rothschwänzchen), — hortensis (Gartengrasmücke), — atricapilla (Schwarzplättchen, Mönch). — Regulus crococephalus (Goldhähnchen), — ignicapillus (feuerfarbiges Goldhähnchen). — Troglodytes parvulus (Zaunschlüpfer, Zaunkönig). — Motacilla alba (gemeine weiße Bachstelze), — flava (gelbe Bachstelze), — Boarula (graue Bachstelze). — Parus major (Kohlmeise), — biarmicus (Bartmeise), — coeruleus (Blaumeise), — cristatus

Haubenmeise), — caudatus (Schwarz- oder Mehlmeise, Pfannenstiel). — Alauda arvensis (gemeine Feldlerche), — cristata (Hauben- oder Schopflerche), — arborea (Heide-, Wald- oder Baumlerche). — Accentor pratensis (Braunelle, Isserling). — Emberiza citrinella (Goldammer, Emmerling), — Schoeniclus (Rohrammer, Moosemmerling, Rohrsperling). — Fringilla Coccothraustes (Kernbeißer, Kirschfink), — coelebs (gemeiner Buchfink), — Montifringilla (Bergfink, Quäker), — Chloris (Grünling), — cannabina (Bluthänfling), — linaria (Flachszeisig, Tschötscherl), — Spinus (gemeiner Zeisig, Erlenfink), — Carduelis (Distelfink, Stieglitz), — domestica (Haussperling), — montana (Feldsperling). — Pyrrhula vulgaris (Gimpel). — Loxia curvirostra (Kreuzschnabel). — Bombycilla garrula (Seidenschwanz). — Sturnus vulgaris (Staar). — Corvus Corax (Kolkrabe), — fruvilegus (Saatkrähe), — Cornix (Nebelkrähe), — Monedula (Thurmkrähe, Dohle), — Pica (Gartenkrähe, Elster), — glandarius (Eichelhäher, Holzhäher), — Caryocatactes (Nußhäher). — Coracias garrula (Mandelkrähe, Blauracke, Birkhäher). — Sitta europaea (Spechtmeise, Blauspecht, Kleiber). — Certhia familiaris (Baumläufer), — muraria (Mauerspecht). — Upupa Epops (Wiedehopf).

S c a n s o r e s (K l e t t e r v ö g e l). Alcedo Ispida (Eisvogel). — Picus martius (Schwarzspecht), — viridis (Grünspecht), — canus (Grauspecht), — major (Buntspecht), — medius (Weißspecht). — Yunx Torquilla (Wendehals). — Cuculus canorus (Kukuk), — rufus (rothbrauner Kukuk).

G a l l i n a c e i (H ü h n e r v ö g e l). Columba Palumbus (Ringeltaube), — Oenas (Holztaube), — Turtur (Turteltaube). — Tetrao Urogallus (Auerhahn), — Tetrix (Birkhuhn), — Bonasia (Haselhuhn). — Perdix cinerea (Rebhuhn), — Coturnix (Wachtel).

G r a l l a e (S u m p f v ö g e l). Vanellus cristatus (gemeiner Kiebitz). — Ardea cinerea (Fischreiher), — minuta (kleiner Reiher, Zwerg-Rohrdommel), — stellaris (Rohrdommel). — Ciconia alba (gemeiner Storch). — Scolopax rusticola (Waldschnepfe), — Gallinago (Heerschnepfe, Becassine), — media (Mittelschnepfe). — Tringa pugnax (kämpfender Strandläufer, Kampfhahn), — Glareola (Waldstrandläufer). — Totanus stagnatilis (Teichwasserläufer). — Numenius Arquata (Brachvogel, Doppelschnepfe, Keilhacken). — Crex pratensis (Wachtelkönig, Wiesenschnarrer). — Gallinula chloropus (grünfüßiges Rohrhuhn). — Fulica atra (schwarzes Bläßhuhn, Wasserhuhn).

Natatores s. Palmipedes (Schwimmvögel). Larus ridibundus (Lachmöve), — canus (graue Möve), — argentatus (Silbermöve). — Sterna Hirundo (gemeine Seeschwalbe), — nigra (schwarze Seeschwalbe). — Anser cinereus (wilde oder graue Gans), — segetum (Saat- oder Schneegans), — albifrons (Bläßgans). — Anas Boschas (wilde oder Stockente), — Penelope (Pfeifente), — Crecca (Krickente), — clypeata (Löffelente), — Fuligula (Reiherente), — ferina (Tafelente), — glaucion (Braunkopf). — Colymbus minor (kleiner Seetaucher), — cristatus (großer Haubentaucher, Schlaghahn).

Von andern Wirbelthieren kommen in der Umgegend von Marienbad am häufigsten vor:

Amphibien.

Lacerta viridis (grüne Eidechse), — agilis (gemeine Eidechse). — Anguis fragilis (Blindschleiche). — Tropidonotus natrix (Ringelnatter). — Vipera berus (Kreuzotter). — Pelias chersea (Kupferotter). — Rana temporaria (Grasfrosch), — esculenta (grüner Wasserfrosch). — Hyla viridis (Laubfrosch). — Bufo vulgaris (gemeine Kröte). — Pelobates fuscus (Wasserkröte). — Bombinator igneus (Feuerkröte). — Salamandra maculata (gefleckter Salamander).

Fische.

Muraena anguilla (gemeiner Aal). — Lota fluviatilis (Aalraupe). — Perca fluviatilis (Flußbarsch). — Lucioperca Sandra (Schiel). — Salmo Trutta (Lachsforelle), — Fario (Forelle). — Esox Lucius (Hecht). — Cyprinus Carpio (gemeiner Karpfen), — Leuciscus (Weißfisch). — Tinca Chrysitis (Schlei). — Gobio fluviatilis (Gründling). — Phoxinus laevis (Ellritze).

Herr G. W. Ahrbeck, k. Kammerkanzelist in Hannover, ein höchst geschätzter Entomologe, war so gütig, auf den Wunsch des Herausgebers die während seines fünfwochentlichen Aufenthaltes in Marienbad (1852, als Kurgast) beobachteten Käfer und Mollusken zu verzeichnen, und deren Veröffentlichung hier zu gestatten, mit der Bemerkung: „In der kurzen Zeit, welche ich in Marienbad gewesen, war es nicht möglich die Fauna erschöpfend zu beurtheilen, was mein Verzeichniß zur Genüge darthut. Ich habe nur einige hundert Arten Käfer zu beobachten vermocht, obgleich, nach der Localität zu schließen, die Käferfauna sich auf eine Zahl von beiläufig 1500 Arten belaufen mag.“

Käfer.

Cicindeletae. Cicindela campestris Lin.

Carabici. Cymindis homagrica Duftsch. — Dromius fenestratus Fabr., — agilis Fabr. — Clivina fossor Lin. — Dyschirius gibbus Fabr. — Cychrus rostratus Lin. — Procrustes coriaceus Lin. — Carabus cancellatus Illiger., — granulatus Lin., — auronitens Fabr., — nitens Fabr., — violaceus Lin., — glabratus Paykul, — nemoralis Illiger, — hortensis Lin., — sylvestris Fabr. — Leistus rufescens Fabr. — Nebria brevicollis Fabr. — Notiophilus aquaticus Lin., — semipunctatus Fab. — Loricera pilicornis Fab. — Badister bipustulatus Bon. — Calathus cisteloidis Illig., — fulvipes Gyllenhal, — fuscus Fab. — Taphria vivalis Illig. — Anchomenus angusticollis Fab. — Agonum sexpunctatum L. — Poecilus cupreus L., — dimidiatus Oliv., — lepidus Fab. — Argutor pygmaeus Sturm. — Platysma oblongopunctata Fab. — Pterostichus niger Fab. — Omaseus melanarius Illig. — Abax striola Fabr., — parallelus Duftsch. — Molops elatus Fabr. — Amara infima Duftsch., — patricia Duftsch. — Harpalus ruficornis Fab., — aeneus Fab., — fulvipes Fab., — rubripes Duftsch. — Steno-

lophus meridianus L. — Bembidium bistriatum Duftsch., — rupestre Illig., — celere Fab.

S i l p h a l e s. Silpha quadripunctata L., — thoracica L., — tristis Illig.

S t a p h y l i n i. Myrmedonia canaliculata P. — Falagria sulcata Payk. — Homalota (6 species....?). — Aleochara fuscipes Fab. — Gyrophaena affinis Sahlb., — minima Er. — Tachyporus hypnorum F., — scitulus Er. — Tachinus flavipes Fab., — marginellus Fab. — Boletobius atricapillus Heer, — pygmaeus Fab. — Othius fulvipennis Fab., — melanocephalus Gr. — Xantholinus linearis Oliv. — Staphylinus nebulosus Fab., — murinus Lin. — Philonthus atratus Grav., — politus Fab., — varius Gyl., — debilis Grav., — tenuis Fab. — Quedius fulgidus Fab. — Oxyporus rufus Lin. — Lathrobium brunnipes Fab., — elongatum Lin. — Stilicus fragilis Grav. — Paederus littoralis Grav. — Dianus coerulescens Gyl. (nur einmal am Steinhaubach). — Stenus biguttatus Lin., — ater Mannh., — buphthalmus Grav. — Platysthethus morsitans Pk. — Oxytelus rugosus Fab., — sculpturatus Grav. — Anthophagus armiger Grav., — caraboides Lin. — Omalium rivulare Grav., — florale Pk. —

Anthobium sorbi Gyl. — Proteinus brachypterus F. — Micropeplus porcatus Fab.

Histerini. Saprinus nitidulus Payk.

Scaphidilia. Scaphisoma agaricinum Oliv.

Phalacrides. Phalacrus corruscus Payk. — Olibrus aeneus Illig.

Nitidulariae. Brachypterus pubescens Er. — Nitidula bipustulata Fab. — Rhizophagus bipustulatus F.

Dermestini. Dermestes lardarius Lin. — Attagenus pellio Lin.

Byrrhii. Byrrhus ornatus Panz., — pilula Lin. — Cytilus varius Fab.

Lamellicornia. Cetonia viridis Fab., — aurata Fab. — Phyllopertha horticola Lin. — Melolontha vulgaris Fab. — Geotrupes stercorarius L. — Onthophagus nuchicornis L., — ovatus Lin. — Aphodius fossor Lin., — fimetarius Lin. — nemoralis Er. (nur zweimal im Thiergarten in Hirschkoth). — Platycerus caraboides Lin. — Sinodendron cylindricum L.

Buprestides. Ancylocheira punctata Fab. — Anthaxia 4punctata Lin.

Eucnemides. Nematodes procerulus Mnhm. (sehr selten, nur einmal bei der Ferdinandsmühle).

Elaterides. Synaptus filiformis Fab. —

Cratonychus brunnipes Germ. — Lacon murinus Lin. — Athous scrutator Herbst, — hirtus Herbst, — analis Fab., — haemorrhoidalis Fab. — vittatus Fab. — Campylus denticollis Fabr. (zweimal beim Ferdinandsbrunnen). — Ampedus sanguineus Lin., — balteatus Lin., — erythrogonus Germ. — Cryptohypnus riparius Fab. — Corymbites cupreus Fab., — aeruginosus Fab., — tesselatus Lin., — affinis Payk. — Diacanthus holosericeus F., — latus F., — aeneus Lin. — Agriotes pilosus Fab., — lineatus Lin., — sputator Lin. — Sericosomus brunneus L., — fugax Fab. — Ectinus subaeneus Redtb.

A t o p i t e s. Dascillus cervinus Lin.

C y p h o n i d a e. Elodes pallida Fab., — marginata Fab., — livida Fab.

L y c i d e s. Dictyopterus aurora Fab. — Telephorus nigricans Mlr., — pilosus Payk., — albomarginatus Mrkl., — Malthinus biguttulus Bayk.

M e l y r i d e s. Malachius aeneus Lin., — marginalis Er.

C l e r i i. Clerus formicarius Lin. — Trichodes apiarius Lin. — Corynetes violaceus Lin.

T e n e b r i o n i t e s. Blaps mortisaga Lin. — Eledona agaricola Latr. — Diaperis boleti Lin. (nur dreimal bei Schönau auf der Weide an

Baumschwämmen). — Dircaea discolor F. — Tenebrio molitor Lin.

Mordellonae. Mordella guttata Pk.

Curculionites. Rhynchites aequatus Lin., — populi Lin., — betuleti Fab. — Apion pomonae Fab. — Strophosomus coryli Fab. — Sitones lineatus Lin., — hispidulus Fab. — Polydrusus undatus Fab., — cervinus Lin., — vittatus Schh. — Alophus triguttatus Fab. — Liophloeus nubilus Fab. — Barynotus obscurus Fab. — Lepyrus colon Fab. — Hylobius abietis Lin. — Molytes coronatus Fab. — Phyllobius argentatus Lin., — pineti Redtb. — Otiorynchus picipes Fab., — hirticornis Hrbst., — septentrionis Hrbst., — ligustici Lin., — ovatus Lin., — lepidopterus Fab., — villosopunctatus Zgl. — Pissodes notatus Fab. — Cionus scrophulariae Lin.

Xylophaga. Hylastes ater Pk., — brunneus Er., — angustatus Hrbst. — Dendroctonus piniperda L. — Bostrichus typographus L., — laricis F., — autographus Ratzb.

Cerambycini. Spondylis buprestoides L. — Prionus coriarius Lin. — Criocephalus rusticus Lin. — Asemum striatum Lin. — Callidium violaceum Lin. — Obrium brunneum Fab. — Molorchus umbellatarum Fab. — Astynomus aedi-

lis Lin. — Saperda populnea Lin. — Oberea oculata Lin. — Rhagium mordax Fab., — indagator Lin. — Toxotus cinctus Fab., — dispar Schh. — Pachyta lamed Lin. (sehr selten, nur einmal beim Waldbrunnen), — quadrimaculata Lin., — 8maculata Fab., — 6maculata Lin., — virginea Lin. — Strangalia ater Fab. — Leptura virens Lin., — rubro-testacea Lin. — Grammoptera maculicornis De Geer, — livida Fab.

Chrysomelina. Eumolpus obscurus Lin. — Cryptocephalus variabilis Schn., — sericeus Lin., — nitidulus Gyl. — Timarcha metallica Fab. — Chrysomela crassimargo G., — staphyleae Lin., — speciosissima Scop., — punctata Dahl., — varians Fab., — olivacea Suf. — Lina populi Lin., — tremulae Fab., — cuprea Fab., — aenea Lin. — Gonioctena viminalis Lin. — Phratara vitellinae Lin. — Phaedon egenus Zgl. — Galleruca nymphaeae Fab. — Agelastica alni Lin. — Luperus rufipes Fab.

Securipalpes. Coccinella 7punctata Lin., — variabilis Illig.

Mollusken.

Helix arbustorum Lin., — hortensis Mlr., — holosericea Stud. (auf dem Steinhauberg in faulenden Fichtenstöcken, nicht häufig), — personata

Lam., — incarnata Mlr., — ruderata Stud., — rotundata Mlr. — Clausilia rugosa Pfeif., — ventricosa Drap., — plicatula Drap., — obtusa Pfeif., — bidens Drap.

Ein anderer ausgezeichneter Entomologe, Herr D. W. Krösmann, Lehrer an der k. Garnisonsschule in Hannover, hat die vorstehenden Verzeichnisse ergänzt durch die Mittheilung der bei Marienbad im Juli 1850 von ihm gefundenen

Schmetterlinge.

Es sind folgende:

Papilio (Tagfalter) Aglaja, Latonia, Semele, Populi, Podalirius, Virgaureae, Maera, Ligea, Iphis, Athalia, Polychloros, Carthami, Comma, Janira, Alexis, Crataegi, Icarius.

Sphinx (Schwärmer) Trifolii, Statices.

Sesia (Glasschwärmer) Apiformis, Rhingiaeformis, Asiliformis.

Bombix (Spinner) Vinula, Russula, Luridana.

Noctua (Eule) Dydima, Dentina, Exclamationis, Lateritia, Litura, Tincta, Basilinea, Comma, Polyodon, Bipuncta.

Geometra (Spanner) Blandiata, Spadicearia, Repandaria, Bilineata, Chaerophyllata, Ochrearia, Pyraliata, Scutulata, Glabraria, Tristata, Margaritaria.

Tinea (Schabe) Margaritellus, Hortuellus, Dubitellus, Semicostellus, Cinerella, Pelionella, Conturbatella, Pratella, Ambigualis.

Pyralis (Zünsler) Pandalis.

Tortrix (Wickler) Hepaticana, Cespitana, Gouana, Angustana, Brunnichiana, Siliceana, Pactolana, Revayana.

Alucita (Federmotte) Tristis, Ochrodactyla, Pterodactyla, Ptilodactyla.

Der Verfasser kann nicht umhin, abermals an die hier weilenden Naturforscher die ergebene Bitte zu stellen, die voranstehenden Verzeichnisse durch neue Beiträge zu vervollständigen. Derselbe ist gerne bereit, diese seiner Zeit mit aufzunehmen.

Besonders erwünscht wäre es aber, wenn geeignete Männer eine allgemeine Charakteristik der, unsrer Gegend eigenthümlichen Pflanzen und Thiere, mit vergleichenden Blicken auf andere Gegenden (geographische Verbreitung), verfassen woll-

ten. Leider ist eine solche Absicht von Seite des berühmten Reisenden, des k. baier. Hofrathes und Professors Dr. von Martius, eine Darstellung der hiesigen Steinflechten im genannten Sinne zu geben, und vom Herrn Professor Dr. Körber (in Breslau) eine gleiche bezüglich der hier vorkommenden Moose und Pilze, durch eine verfrühte Abreise derselben vereitelt worden.

Schriften über Marienbad.

[illegible] eine solche [illegible] am [illegible] des [illegible], des k. bayer. Hofrathes und [illegible] Dr. von Walther, eine Darstellung der [illegible] Heilmittel im genannten Bade zu geben, und von Herrn Kanzler Dr. [illegible] [illegible] gleicher [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

§. 71.

J. Scrinci, Tractatus de fontibus soteriis Teplensibus in regno Bohemiae atque eorum praestantissimo sale, nec non usu in diversissimis affectibus morbosis. 8. Aug. Vindel. 1760. — Deutsch: Ebend. 1760.

J. B. Zauschner, Dissertatio inauguralis medica de elementis et viribus medicis trium aquarum Teplensium. 8. Pragae 1766.

Ch. J. Nehr, Beschreibung der mineralischen Quellen zu Marienbad. 8. Karlsbad 1813; 2. Aufl. Ebend. 1817.

E. V. Dietrich, Dissertatio inauguralis de fontibus Auschwiciensibus in Bohemia sitis et balneo Sanctae Mariae sacrato. 4. Jenae 1817. — Deutsch: 8. Meißen 1819.

F. A. Reuß, das Marienbad bei Auschowitz auf der Herrschaft Tepl, physikalisch, chemisch und medicinisch dargestellt. 8. Prag 1818.

C. J. Heidler, über die Gasbäder in Marienbad, nebst einer skizzirten Beschreibung dieses Kurortes. 8. Wien 1819.

F. Sartori, Taschenbuch für Marienbads Kurgäste. 8. Wien 1819.

Ziegler, Bemerkungen über Marienbad in Böhmen, vorzüglich über das von dorther verschickte Kreuzbrunnenwasser und dessen medicinischen Gebrauch. 8. Regensburg 1820.

J. J. Steinmann, physikalisch-chemische Untersuchung der Ferdinandsquelle zu Marienbad, mit einem Anhange über die Heilkräfte dieser Quelle von J. V. Krombholz. 8. Prag 1821.

Schneider, Marienbad, ein Cyclus von Gedichten. 1822.

F. L. Richter, Marienbad. Ein Handbuch für diejenigen, welche diesen Kurort besuchen. 12. Prag 1821; 2. Aufl. Eger 1828.

C. J. Heidler, Marienbad nach eigenen bisherigen Beobachtungen und Ansichten ärztlich dargestellt. 2 Bde. 8. Wien 1822.

F. Scheu, meine Beobachtungen über die eigenthümlichen Wirkungen der Bäder in Marienbad. 8. Prag 1822; 2. Aufl. Ebend. 1824.

—— Renseignement sur les eaux minérales de Marienbad. 8. Prague 1825.

Kurze Nachricht über Marienbad, mit besonderer Beziehung auf den Nutzen und Gebrauch des Kreuz- und Ferdinandsbrunnens daselbst. 8. Eger 1823. — Neueste Aufl. Ebend. 1857.

F. L. Kreyssig, über den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Ems, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. 8. Leipzig 1825; 2. Aufl. Ebend. 1828.

J. E. Wetzler, über Gesundbrunnen und Heilbäder; 3. Band: Ueber die vorzüglichsten Gesundbrunnen und Heilbäder in Böhmen, als Marienbad rc. 8. Mainz 1825.

C. J. Heidler, Regeln für den Gebrauch der Gesundbrunnen und Heilbäder in Marienbad. 8. Prag 1826; 3. Aufl. Ebend. 1851. — Französisch: 8. Prague 1826; 2. édit. ibid. 1850.

F. Scheu, über den zweckmäßigen Gebrauch der versendeten Mineralwasser Marienbads, besonders aber den Kreuzbrunnen. 8. Leipzig 1828.

C. J. Heidler, Marienbad et ses différens moyens curatifs dans les maladies chroniques. 8. Prague 1828. 2. édit. ibid. 1841.

W. A. Gerle, die Quellen und Bäder von Marienbad in topographischer, naturgeschichtlicher, pittoresker und medicinischer Hinsicht dargestellt. 12. Prag 1828; 2. Aufl. 12. Pilsen 1838.

F. Scheu, die Heilkräfte Marienbads in den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten, durch eine Reihe von Krankengeschichten dargestellt. 8. Eger 1830.

F. L. Schiffer, de fontibus soteriis Marianis. 8. Vindob. 1831

C. J. Heidler, über den Gebrauch der mineralischen Wasser am Abend, mit besonderer Rücksicht auf Marienbad. 8. Leipzig 1836.

—— naturhistorische Darstellung des Kurortes Marienbad. 8. Prag 1837.

—— die Waldquelle zu Marienbad. 8. Prag 1837.

—— ein Fragment aus den Verhältnissen Marienbads zu seinen Lebendigen und Todten. 8. Prag 1837.

—— alte Gründe für den neuen Ruf von Marienbad. 8. Prag 1837.

J. A. Frankl, Marienbad, seine Heilquellen und Umgebungen. 8. Prag 1837.

A. Schmidinger, Wegweiser für Marienbads Kurgäste. 8. Prag 1838. — Französisch: ibid. 1838.

L. Herzig, die Heilung der Krankheiten mit Hilfe des Kreuzbrunnens zu Marienbad. 8. Prag 1840.

A. E. Danzer, Geschichte von Marienbad. 8. Prag 1842.

—— Marienbads Heilquellen, naturhistorisch und therapeutisch dargestellt. 1. Theil: Marienbads Gesundbrunnen. 8 Prag 1842; 2. Theil: Marienbads Heilbäder. Ebend. 1843. — 2. Aufl. 12. Wien 1854.

E. Schranka, de aquis Marianis. 8. Pragae 1844.

S. B. Lucka, der Kreuzbrunnen und seine Heilwirkungen. 8. Prag 1844; 2. Aufl. Ebend. 1848.

C. M. Kersten, der Kreuz- und Ferdinandsbrunnen in Marienbad, von neuem chemisch untersucht. 12. Leipzig 1845.

L. Herzig, the mineral waters and baths of Marienbad. 8. Prag 1846.

A. E. Danzer, Topographie von Marienbad. 8. Prag 1847.

Em. Kratzmann, historische, statistisch-topographische und medicinische Notizen über Marienbad. 4. Karlsbad 1848.

—— der Führer in Marienbad und in dessen Umgebungen; für Kurgäste. 16. Karlsbad 1850; 2. Aufl. Ebend. 1853; 3. Aufl. 8. Leipzig 1855.

A. E. Danzer, Begleiter in und um Marienbad für dessen Kurgäste. 12. Prag 1853.

A. E. Danzer, Brunnendiätetik für Marienbads Kurgäste. 12. Wien 1854.

J. E. Hickl, Bilder und Klänge aus Marienbad. Gedichte. 16. Eger 1854.

Siegfr. Kapper, die böhmischen Bäder. (III. Marienbad.) 8. Leipzig 1857.

Inhalt.

Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne.



werner

Kratzmann, Emil,

Der Kurort Marienbad und seine Umgebungen, medicinisch, historisch und topographisch dargestellt Ein Handbuch für Kurgäste. (Mit 10 lithogr. Ansichten)

Prag 1857